



Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

138. Sitzung

Hannover, den 19. Mai 2022

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 32:

Mitteilungen der Präsidentin 12891
Feststellung der Beschlussfähigkeit..... 12891

Tagesordnungspunkt 33:

Fragestunde 12891

a) **Versorgungssicherheit und Klimaneutralität - Zukunft in Niedersachsen gestalten** - Anfrage der Fraktion der SPD - Drs. 18/11190..... 12891

Marcus Bosse (SPD)
..... 12891, 12895, 12896, 12905

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz 12892 bis 12907

Christian Meyer (GRÜNE)
..... 12895, 12896, 12901, 12908

Horst Kortlang (FDP) 12897, 12899

Laura Hopmann (CDU)..... 12900, 12906

Jörg Bode (FDP)..... 12903, 12909

b) **Finanzpolitische Widersprüche in den Aussagen von Finanzminister Hilbers? - Wie steuert die Regierung den Haushalt in die Zukunft?** - Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 18/11191
..... 12910

Gerald Heere (GRÜNE)
..... 12910, 12914, 12918, 12922, 12931

Reinhold Hilbers, Finanzminister
..... 12911 bis 12930

Colette Christin Thiemann (CDU) 12915

Dr. Dörte Liebethuth (SPD)..... 12916

Christian Grascha (FDP) ... 12917, 12919, 12927
Jörn Schepelmann (CDU)..... 12919
Dr. Stephan Siemer (CDU)..... 12920
Alptekin Kirci (SPD)..... 12925

Tagesordnungspunkt 34:

Erste Beratung:

Schulen in freier Trägerschaft finanziell und rechtssicher zukunftsfest aufstellen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - Drs. 18/11197 12932

Christian Fühner (CDU) 12932

Julia Willie Hamburg (GRÜNE) 12934

Björn Försterling (FDP) 12935, 12936

Stefan Politze (SPD)..... 12936, 12936

Harm Rykena (fraktionslos) 12937

Ausschussüberweisung..... 12938

Tagesordnungspunkt 35:

Erste Beratung:

Die Führerscheinausbildung von Lkw-Fahrern zeitgemäß anpassen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - Drs. 18/11198..... 12938

Sabine Tippelt (SPD)..... 12938

Heiner Schönecke (CDU)..... 12939, 12942

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE) 12940

Jörg Bode (FDP) 12941

Jörg Bode (FDP) 12942, 12943

Ausschussüberweisung..... 12943

Tagesordnungspunkt 36:

Erste Beratung:

Abhängigkeit von fossilen Energieimporten beenden: Jetzt den Turbo einlegen für Energiewende und Energiesparen - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 18/11192 12943

Imke Byl (GRÜNE) 12943

Marcus Bosse (SPD) 12945

Klaus Wichmann (fraktionslos) 12946

Horst Kortlang (FDP) 12947

Uwe Dorendorf (CDU) 12948, 12950

Martin Bäumer (CDU) 12949

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz 12950

Ausschussüberweisung 12952

Tagesordnungspunkt 37:

Erste Beratung:

Von Schulpreisträgerschulen lernen - mehr Freiräume für eine positive Schulentwicklung - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 18/11193 12953

Julia Willie Hamburg (GRÜNE) 12953, 12959

Tatjana Maier-Keil (CDU) 12954

Björn Försterling (FDP) 12956, 12958

Philipp Raulfs (SPD) 12957, 12959

Ausschussüberweisung 12959

Tagesordnungspunkt 38:

Erste Beratung:

Niedersachsen ist Fahrradland: Fahrradleasingangebote für alle Beschäftigten im öffentlichen Dienst ermöglichen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - Drs. 18/11199 12959

Sabine Tippelt (SPD) 12959

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE) 12960, 12962

Gerda Hövel (CDU) 12961, 12962

Jörg Bode (FDP) 12963

Jens Nacke (CDU) 12963

Ausschussüberweisung 12964

Tagesordnungspunkt 39:

Abschließende Beratung:

Aufhebung des Beschlusses des Landtages vom 13.10.2021 „Zum Schutz des Wattenmeeres: Keine Erdgasförderung in Niedersachsens Küstengewässern“ (Drucksache 18/10082) - Antrag der Landesregierung - Drs. 18/11201 12964

Christian Meyer (GRÜNE) 12964, 12966, 12970, 12973

Ulf Thiele (CDU) 12965, 12967

Christoph Bratmann (SPD) 12967

Dr. Stefan Birkner (FDP) 12968, 12970

Dr. Bernd Althusmann, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung 12971, 12972

Beschluss 12974

Erste Beratung: 136. Sitzung am 17.05.2022

Nächste Sitzung 12974

Vom Präsidium:

Präsidentin	Dr. Gabriele A n d r e t t a (SPD)
Vizepräsident	Matthias M ö h l e (SPD)
Vizepräsident	Bernd B u s e m a n n (CDU)
Vizepräsident	Frank O e s t e r h e l w e g (CDU)
Vizepräsidentin	Meta J a n s s e n - K u c z (GRÜNE)
Schriftführer	Markus B r i n k m a n n (SPD)
Schriftführerin	Hanna N a b e r (SPD)
Schriftführerin	Annette S c h ü t z e (SPD)
Schriftführerin	Sabine T i p p e l t (SPD)
Schriftführer	Rainer F r e d e r m a n n (CDU)
Schriftführerin	Gerda H ö v e l (CDU)
Schriftführerin	Gudrun P i e p e r (CDU)
Schriftführer	Heiner S c h ö n e c k e (CDU)
Schriftführerin	Imke B y l (GRÜNE)
Schriftführer	Detlev S c h u l z - H e n d e l (GRÜNE)
Schriftführer	Thomas B r ü n i n g h o f f (FDP)
Schriftführerin	Hillgriet E i l e r s (FDP)
Schriftführer	Horst K o r t l a n g (FDP)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Stephan W e i l (SPD)	Staatssekretär Dr. Jörg M i e l k e , Staatskanzlei
Minister für Inneres und Sport Boris P i s t o r i u s (SPD)	Staatssekretär Stephan M a n k e , Ministerium für Inneres und Sport
Finanzminister Reinhold H i l b e r s (CDU)	
Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung Daniela B e h r e n s (SPD)	Staatssekretär Heiger S c h o l z , Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
Kultusminister Grant Hendrik T o n n e (SPD)	Staatssekretärin Gaby W i l l a m o w i u s , Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung Dr. Bernd A l t h u s m a n n (CDU)	Staatssekretär Dr. Berend L i n d n e r , Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung
Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Barbara O t t e - K i n a s t (CDU)	Staatssekretär Prof. Dr. Ludwig T h e u v s e n , Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Justizministerin Barbara H a v l i z a (CDU)	Staatssekretär Dr. Frank-Thomas H e t t , Justizministerium
Minister für Wissenschaft und Kultur Björn T h ü m l e r (CDU)	
Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz Olaf L i e s (SPD)	Staatssekretär Frank D o o d s , Ministerium für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz
Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung Birgit H o n é (SPD)	Staatssekretär Matthias Wunderling-Weilbier, Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung

Beginn der Sitzung: 9.01 Uhr.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Namens des Präsidiums darf ich Sie sehr herzlich heute Morgen begrüßen. Ich eröffne die 138. Sitzung im 56. Tagesabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 18. Wahlperiode.

Tagesordnungspunkt 32:

Mitteilungen der Präsidentin

Ich stelle die **Beschlussfähigkeit** des Hauses fest.

Wir beginnen die heutige Sitzung mit Tagesordnungspunkt 33, das ist die Fragestunde. Anschließend setzen wir die Beratungen in der Reihenfolge der Tagesordnung fort. Die heutige Sitzung soll demnach gegen 14.25 Uhr enden.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr der Schriftführer, Herr Schulz-Hendel, mit.

Schriftführer Detlev Schulz-Hendel:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch von mir einen wunderschönen guten Morgen! Es haben sich für heute entschuldigt: seitens der Landesregierung Innenminister Boris Pistorius von 9.30 Uhr bis 12.30 Uhr, Kultusminister Grant Hendrik Tonne ab 12.30 Uhr, von der Fraktion der SPD Barbara Beenen, Maximilian Schmidt von 10 Uhr bis 12 Uhr, von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Marie Kollenrott von 10 Uhr bis 12 Uhr, von der Fraktion der FDP Hermann Grupe und das fraktionslose Mitglied des Hauses Jens Ahrends ab 12 Uhr.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 33:

Fragestunde

Die für die Fragestunde geltenden Regelungen unserer Geschäftsordnung setze ich als bekannt voraus.

Ich weise wie üblich darauf hin, dass einleitende Bemerkungen zu den Zusatzfragen nicht zulässig sind, und erinnere daran, dass es sich bei dem Recht, Zusatzfragen zu stellen, um ein Fraktionsrecht handelt.

Um dem Präsidium den Überblick zu erleichtern, bitte ich, dass Sie sich schriftlich zu Wort melden, wenn Sie eine Zusatzfrage stellen möchten.

Wir beginnen mit

a) **Versorgungssicherheit und Klimaneutralität - Zukunft in Niedersachsen gestalten** - Anfrage der Fraktion der SPD - [Drs. 18/11190](#)

Die Anfrage wird Ihnen nun von Herrn Abgeordneten Bosse vorgetragen. Bitte, Herr Kollege! Sie haben das Wort.

Marcus Bosse (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

„Versorgungssicherheit und Klimaneutralität - Zukunft in Niedersachsen gestalten“

Die Frage der Versorgungssicherheit und des erforderlichen Weges in eine diversifizierte und zunehmend klimaneutrale Energieversorgung ist aufgrund des russischen Angriffskrieges in der Ukraine noch einmal verstärkt in den Blickpunkt gerückt. Dem Ausbau der erneuerbaren Energien sowie dem Import von klimaneutralen Gasen kommt hierbei für die Zukunft eine zentrale Bedeutung zu.

Kurzfristig gilt es, schnellstmöglich unabhängig von russischen Gasimporten zu werden sowie die Energieversorgung und den Industriestandort Deutschland zu sichern. Hierzu hat Bundeskanzler Olaf Scholz in seiner Regierungserklärung vom 27. Februar 2022 zusätzlich den Bau von LNG-Terminals angekündigt. Am 5. Mai 2022 fand in Wilhelmshaven der erste Rammschlag zum Baubeginn des Anlandeterminals für eine FSRU statt.

Vor diesem Hintergrund fragen wir die Landesregierung:

1. Welchen Beitrag können die LNG-Terminals in Wilhelmshaven und Stade zur kurzfristigen Versorgungssicherheit Deutschlands durch den Import von LNG leisten?

2. Welche Chancen bietet der Ausbau Wilhelmshavens zur Energiedrehscheibe 2.0 für Innovation, Wertschöpfung und Arbeitsplätze?

3. Welchen Beitrag können die Importterminals in Wilhelmshaven und Stade kurz- bis mittelfristig zur klimaneutralen Energieversorgung Deutschlands leisten?

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung von Uwe Dorendorf [CDU])

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die Landesregierung antwortet Ihnen Herr Umweltminister Lies.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Aber bitte mit den Dingen, die Sie tun werden, und nicht mit den Dingen, die Sie tun würden, wenn Sie könnten!)

Bitte, Herr Minister!

(Jörg Bode [FDP]: Und bitte die Position der gesamten Landesregierung, nicht die einzelne! - Gegenruf von Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Stimmt, der Punkt ist auch wichtig!)

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich hoffe, das gelingt mir. Vielleicht gelingt es mir sogar, für viele von uns zu sprechen, weil wir uns in vielen Punkten einig sind.

(Jörg Bode [FDP]: Das wäre toll!)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Ja, die Erwartungen sind groß. Bitte beginnen Sie!

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Ich will die Erwartungen auch nicht zu hoch setzen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Umweltministerkonferenz der vergangenen Woche stand ganz maßgeblich unter dem Eindruck des Angriffskriegs in der Ukraine. Die Botschaft von uns Umweltministerinnen und Umweltministern ist ganz klar: Wir müssen schneller werden beim Ausbau der erneuerbaren Energien, wir müssen schneller werden beim Ausbau der Netze, und wir müssen sparsamer mit den Ressourcen umgehen, die wir einsetzen. Das ist der Leitgedanke, der sich durch die

gesamte UMK gezogen hat und der sich auch in den Beschlüssen wiederfindet.

Daher begrüßen wir als Umweltministerinnen und Umweltminister ausdrücklich die Initiative des Bundes, einen Pakt für Planungs-, Genehmigungs- und Umsetzungsbeschleunigung umzusetzen. So stand unser Tagungsort Wilhelmshaven beispielhaft dafür, dass wir es schaffen können, dass schneller Verfahren umsetzbar sind und dass wir - ich glaube, dafür steht gerade das Projekt des LNG-Terminals in Wilhelmshaven - das mit einer neuen „Deutschland-Geschwindigkeit“ können.

Wir bauen bis Ende des Jahres eine Pipeline in damit am Ende weniger als acht Monaten. Früher war das allein der Planungszeitraum, in dem man überlegt hat, in welcher Form solche Projekte umgesetzt werden können. Wir machen mit der Planung des schwimmenden LNG-Terminals und gerade auch der festen Green-Gas-Terminals in Stade und in Wilhelmshaven vor, wie das in Deutschland zukünftig funktionieren kann.

Gleichzeitig entwickeln wir damit an einer Stelle, an der der Nationalpark Wattenmeer, also Umwelt- und Naturschutz, eine große Rolle spielt, die Energiedrehscheibe 2.0, die auch von nationaler Bedeutung und Verantwortung ist.

Wir haben große Diskussionen über das Thema Biosphäre in der Region geführt. Wilhelmshaven, mit der Hafenwirtschaft und der sonstigen Wirtschaft, hat gesagt: Wir treten der Biosphärenregion, der Entwicklungszone bei, weil wir überzeugt sind, dass beides möglich ist: die industrielle Entwicklung hin zu einer klimaneutralen Energiedrehscheibe und der Schutz von Umwelt und Natur. Ich finde, das ist gerade für die Wirtschaft, die ein solch deutliches Zeichen setzt, ein starkes Signal. Es ist, wie ich glaube, vor allem auch für uns eine starke Botschaft, dass Wirtschaft und Umwelt an dieser Stelle gemeinsam gedacht werden können.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung von Dirk Toepffer [CDU])

Wir als Umweltministerinnen und Umweltminister erkennen auch die Notwendigkeit des LNG-Beschleunigungsgesetzes. Dieses wird heute noch einmal im Bundestag behandelt. Wir haben uns dafür ausgesprochen, dass dieser Weg jetzt gegangen wird - gerade auch für die Fragestellung der schnellen Versorgung. Aber - das muss die Botschaft sein - nicht jetzt schnell, weil es um fossiles Gas geht, sondern dauerhaft schnell, um den Umstieg vom fossilen Gas auf das grüne Gas zu

schaffen. Die Green-Gas-Terminals müssen also genauso schnell geplant und umgesetzt werden, damit es uns gelingt, Klimaneutralität in unserem Land voranzubringen.

Deswegen bin ich überzeugt davon, dass die Gesetzesinitiativen, die jetzt kommen, der Maßstab auch für die Beschleunigung sein müssen, die wir für die Energiewende insgesamt brauchen. Der Ausbau der Erneuerbaren und der Netze: Auch dafür brauchen wir Beschleunigung, die jetzt, wie ich glaube, sozusagen am Maßstab des LNG-Beschleunigungsgesetzes ausgerichtet werden muss.

Wenn ich das für Wilhelmshaven betrachte, dann bedeuten die Diskussion und die Sicherstellung dieser Terminals, die wir bauen - in Stade, in Wilhelmshaven, möglicherweise auch in Brunsbüttel, in Rostock und wo sonst noch etwas geplant ist -, dass wir nicht nur in der jetzigen Situation Erdgas für die Substitution russischen Gases importieren können. Vielmehr können wir es als Sprungbrettfunktion nutzen, um schneller in die klimaneutrale Zeit zu kommen, weil die Terminalinfrastruktur geeignet ist, auch grünen Wasserstoff in methanisierter Form zu importieren, der sich von der Technologie, vom Transport und vom Import her gar nicht vom fossilen Gas unterscheidet. Genauso gehört dazu, dass wir daraus lernen, die Erneuerbaren noch schneller auszubauen. Wir müssen diese Zeit klug nutzen, um nicht nur die Versorgungssicherheit zu stabilisieren, sondern auch den Klimaschutz und die erneuerbaren Energien konsequent voranzubringen.

Das brauchen wir übrigens auch - wenn ich den Punkt einschieben darf - gerade mit Blick auf das grüne Gas, weil wir die großen Projekte wie SALCOS oder die Projekte in Lingen oder auch das Projekt „Clean Hydrogen Coastline“ an der Küste haben, das ein Backbone-Netz für Wasserstoff schafft. Auch dafür brauchen wir diese Voraussetzungen, wenn wir den Sprung in die klimaneutrale Wasserstoffwelt schaffen wollen.

Zu Frage 1: Aus Kostengründen wurde das Gas bisher vorwiegend über Pipelines transportiert. Die wirtschaftlichen Vorteile sind klar. Die Verbindungswege, die man schaffen kann, sind relativ kurz und realistisch umsetzbar. Insofern waren die letzten Jahre eigentlich dadurch geprägt, bei der Pipelinegas-Lösung - und am Ende auch mit der Abhängigkeit, die man aus Preisgründen in Kauf zu nehmen bereit war - außer Acht zu lassen, was in der Vergangenheit eigentlich notwendig gewe-

sen wäre, nämlich alternative Importwege über LNG-Terminals zu schaffen.

Am Ende gab es nicht einmal mehr eine wirtschaftliche Möglichkeit. Das letzte Projekt von Uniper in Wilhelmshaven scheiterte 2019 daran, dass es keine wirtschaftliche Grundlage mehr gab. Das alles geschah, weil wir am Ende bereit waren, einen wesentlichen Teil des Risikos der Energieversorgung dadurch zu tragen, dass wir uns von russischem Gas abhängig machen.

Deshalb hat die Pipeline-Versorgung in der Vergangenheit eine prägende Rolle gespielt. Um hier herauszukommen und unabhängig von einzelnen Produzenten wie Russland zu werden und auch bei einem LNG-Terminal nicht nur von wenigen abhängig zu sein, sondern mit Blick auf Green Gas möglicherweise ganz neue Quellen für grünes Gas zu erschließen, ist die schnellstmögliche Realisierung von LNG-Terminals wichtig. Das ist wichtig zur Diversifizierung und wichtig, um unabhängig zu sein. Am Ende ist das die Grundlage dafür, geopolitisch unabhängige Entscheidungen treffen zu können. Insofern halte ich das aus technischen und aus energiewirtschaftlichen Gründen, aus Klimaschutzgründen, aber auch aus geopolitischen Gründen für wichtig.

Mit Wilhelmshaven und Stade haben wir zwei wirklich hervorragende Standorte in Niedersachsen, die aus meiner Sicht in der zeitlichen Perspektive am schnellsten realisierbar sind. Wir hören jetzt von den Standortfragen, die sich im Zusammenhang mit Brunsbüttel ergeben. Das ist aus meiner Sicht gerade bei der großen Anbindeleitung mit all den Schwierigkeiten noch eine größere Herausforderung. Wir hören von Hamburg. Auch dort wird man sich - nach all den Debatten in der Vergangenheit - den Standort noch einmal sehr genau angucken müssen. Auch Rostock und Lubmin ist mit großen Schwierigkeiten verbunden, auch wenn großes Verständnis dafür herrscht, dass wir natürlich auch in den neuen Ländern für die Versorgung sorgen müssen.

Das heißt, Niedersachsen bietet mit Stade und Wilhelmshaven eine hervorragende Grundlage dafür, dass wir wirklich in der Lage sind, das gesamte Gas, das wir heute aus Russland importieren, zu substituieren und gleichzeitig die Voraussetzung zu schaffen, das gesamte Gas, das wir später importieren, in grünes Gas umzuwandeln bzw. grünes Gas zu importieren.

Hinsichtlich der Importmengen kommen wir schrittweise dahin, dass wir in Wilhelmshaven

zunächst einmal 8 Milliarden m³ und später mindestens 22 Milliarden m³ importieren können. Das ist mit einer weiteren Pipeline und einer Vergrößerung der Infrastruktur sogar noch weiter ausbaubar. In Stade sind wir in der Lage, auf 13 Milliarden m³ zu kommen. Allein diese Zahl - also 35 Milliarden m³ -, die noch nicht einmal den Endausbauzustand wiedergibt, spiegelt schon fast das wider, was wir heute noch an russischem Gas importieren, da wir den Import schon ein Stück weit gedrosselt haben.

Parallel brauchen wir in Stade ein schnelles Genehmigungsverfahren. Das LNG-Gesetz sieht auch dort die Beschleunigung vor, sodass wir eine schnellere Umsetzung erreichen können. Aber dies gilt eben auch für Wilhelmshaven. Dort werden wir am Jahresende die Floating Unit Esperanza anlegen. Dadurch sind wir gegen Ende des Jahres - nach Fertigstellung der Pipeline, Fertigstellung des Hafenanlegers und Inbetriebnahme der Floating Unit - in der Lage, LNG und zukünftig auch Green Gas zu importieren.

Zu Frage 2: Wilhelmshaven bietet mit dem einzigen deutschen Tiefwasserhafen sowie der räumlichen Nähe zu den Gasspeicherkapazitäten - also den großen Kavernen, nicht nur in Etzel, auch in Jemgum in Ostfriesland und an vielen anderen Stellen - die geeignete Grundlage für die Energiedrehscheibe der Zukunft, für das heutige Energiesystem - daher kommt diese Drehscheibe - mit Kohle und Öl und zukünftig auch fossilem Gas, aber gerade auch für das zukünftige neue klimaneutrale Energiesystem. Das ist die Energiedrehscheibe 2.0, die wir brauchen, um die verlässliche Versorgung mit klimaneutraler Energie sicherstellen zu können.

Hinzu kommt in Wilhelmshaven, dass dort große Mengen an Offshorewindenergie ankommen werden. Den allergrößten Teil der 70 GW Offshorewindenergie werden wir in der Nordsee produzieren. Davon wird wiederum der allergrößte Teil über Niedersachsens Küste an Land gebracht werden müssen. Das stellt unser Land übrigens vor riesige Herausforderungen, derer wir uns auch bewusst werden müssen. Im Gesamtendausbauzustand wird ein Klimaneutralitätsnetz gebraucht, gebraucht werden also nicht nur Einzelschritte, bei denen man dem Bürger alle fünf Jahre erklärt, dass noch eine Leitung dazukommt.

Das stellt uns vor große Herausforderungen, es zeigt aber für unsere Hafenregionen - angefangen bei Leer über Emden bis nach Stade -, dass dort

Potenziale vorliegen. Gerade nach Wilhelmshaven werden große Mengen an erneuerbaren Energien kommen. Dort wird es möglicherweise die erste Multi-Terminal-Einrichtung geben, und man wird Offshorewindenergie und HGÜ-Leitungen verschalten, um mit weniger Leitung und besserer Auslastung in den Süden zu kommen.

Das alles verändert die Region. Es bietet aber - wenn wir es gut machen - auch hervorragende Chancen für die industrielle Entwicklung; denn die Küste - und damit eben auch der Norden und Niedersachsen - wird *die* Quelle für den sauberen Strom sein. Wenn wir dies in die Zukunft transformieren, wird, der Historie folgend, die Industrie der Energie folgen. So wie wir es bei der Kohleregion im Ruhrgebiet gesehen haben, dass sich die Industrie dort ansiedelt, wo die Energie ist, werden wir es auch im Norden, an der Küste, in Niedersachsen erleben. Das ist die gemachten Anstrengungen wert.

(Beifall bei der SPD)

Zu Frage 3: Welche Rolle kann dabei die klimaneutrale Zukunft spielen? Welche Herausforderungen haben wir? - Wir werden in Zukunft viel weniger Energie, vor allem Primärenergie, verbrauchen als heute. Heute machen wir ja fast alles aus Primärenergie. Wir importieren Kohle, Öl und Gas. Das wollen wir in Zukunft nicht mehr. Das heißt, wir werden von der heute riesigen Abhängigkeit - 5 % eigenes Gas und das, was wir an Erneuerbaren haben - wegkommen. Wir werden viel mehr selber produzieren. Wir könnten es vielleicht schaffen, mindestens 70 % eines deutlich reduzierten Energiebedarfes der Zukunft in Deutschland zu produzieren. Wir werden aber trotzdem noch in einer Größenordnung von etwa 30 % Energie importieren müssen.

Dabei werden wir ausschließlich Moleküle importieren, außerhalb der Vernetzung, die wir in Europa haben. Diese Moleküle müssen dann grün sein. Dieser grüne Wasserstoff ist die Grundlage dafür. Von dem grünen Wasserstoff, den wir brauchen, werden wir vielleicht 30 % in Deutschland mit erneuerbarem Strom produzieren können. Einen großen Teil werden wir aber importieren müssen. Warum? - Weil wir natürlich die Energie, die wir mit Offshore, mit Onshore und mit PV erzeugen, auch als Strom brauchen und nicht gänzlich in Wasserstoff transformieren können.

Insofern wird Niedersachsen als Region insgesamt eine große Bedeutung in der Frage zukommen: Wie können wir eine klimaneutrale Welt schaffen?

Wie gelingt es uns, diesen grünen Wasserstoff eben nicht nur zu erzeugen - mit der Elektrolyse, mit dem grünen Strom -, sondern vor allen Dingen auf dem Seeweg zu importieren?

Noch einmal zu dem, was wir heute machen: Die Terminalinfrastruktur und selbst die kommende Floating Unit, die heute fossiles, verflüssigtes Erdgas importiert, wären morgen genauso in der Lage, erneuerbares, aus Wasserstoff synthetisiertes Methan, das verflüssigt wird, zu importieren. Das ist die gleiche Struktur. Das ist wichtig.

Unsere Aufgabe - auch bundespolitisch - muss jetzt sein, für die Erzeugung von grünem Wasserstoff und synthetisiertem Methan im internationalen Ausland zu sorgen. Und wenn wir ganz klug sind, geben wir damit Regionen der Welt eine Chance, die heute keine Rohstoffe haben. Wenn wir es vernünftig machen, geben wir denen eine Perspektive: nicht nur, damit sie uns Energie liefern, sondern damit sie sich selbst wirtschaftlich und auch natürlich hinsichtlich der sozialen Standards weiterentwickeln können. Und wir profitieren auch davon, indem wir Energie importieren. Diese Antwort müssen wir international geben, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD)

Die LNG-Infrastruktur ist also die Voraussetzung, die wir schaffen müssen. Das Beschleunigungsgesetz ist nicht nur ein Beschleunigungsgesetz für die fossile Welt. Und die Beschleunigung, die wir erreichen, darf sich nicht nur darauf beziehen, dass wir den Gasimport beschleunigen, sondern wir müssen diese für die Menschen in der Ukraine dramatische Situation - die Bilder erreichen uns jeden Tag - und die Auswirkungen, die wir auch in Deutschland spüren, nutzen, um schneller zu werden. Ich finde, wir beweisen das gerade mit dem ersten großen Projekt, in dem wir zeigen, dass die neue Deutschland-Geschwindigkeit auch Maßstab für die Energiewende sein kann.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Die erste Zusatzfrage für die SPD-Fraktion stellt Herr Kollege Bosse.

Marcus Bosse (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich frage die Landesregierung: Bei LNG-Vorhaben sprechen die

Vorhabenträger oftmals von regulatorischen Hemmnissen. Wie kann die Landesregierung hier unterstützend tätig werden?

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister Lies!

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Bosse, eine der großen Aufgaben betrifft zum einen die Frage, wie der Betreiber das Terminal nutzen kann. Muss er Kapazitäten freihalten, oder kann er sie komplett vergeben? Zum anderen geht es um die Frage, ob Abschlagen vorgenommen werden, mit denen sichergestellt wird, dass die Finanzierung der Terminals funktioniert.

Wir haben das bereits vor zwei Jahren über den Bundesrat und auch über die Diskussion mit der Bundesnetzagentur auf den Weg gebracht. Das sind diejenigen, die die regulatorischen Voraussetzungen schaffen müssen. Bis dahin haben wir aufgrund der geringen Nachfrage - man wusste nicht, wie es weitergeht - nicht viel Bewegung gesehen. Jetzt beschäftigt sich die Bundesnetzagentur damit. Ich bin mir ganz sicher, dass es uns gelingen wird, vor der Inbetriebnahme der Terminals und damit als Grundlage für die Investitionsentscheidung diese regulatorischen Hemmnisse abzubauen. Das bedeutet dann Sicherheit auf der einen Seite für die Investitionen und auf der anderen Seite für uns, dass die Versorgung gewährleistet werden kann.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die erste Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt der Abgeordnete Christian Meyer.

Christian Meyer (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich frage die Landesregierung vor dem Hintergrund, dass für den Bau der Terminals 40 Millionen Euro aus dem Kohlestrukturfonds genommen werden, ob der Finanzminister das Versprechen des Umweltministers teilt, dass diese 40 Millionen Euro aus dem Landeshaushalt zurückfließen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank für die Frage. - Bitte, Herr Minister Lies!

(Jörg Bode [FDP]: Hat er die Finanzen jetzt auch übernommen?)

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Meyer, in einem, wie ich glaube, sehr eindeutigen Schreiben haben die Kollegin Birgit Honé als zuständige Ministerin, die die Kohlemittel verwaltet, der Kollege Bernd Althusmann als für die Hafeninfrastuktur zuständiger Minister und ich als Energieminister gegenüber der Stadt sehr deutlich gemacht, dass diese Mittel zurückfließen werden.

Einen Haushaltsbeschluss hätte man fassen müssen, indem der Haushaltsgesetzgeber beschließt. Da das angesichts der bestehenden Notwendigkeiten auf der einen Seite und aufgrund der Kürze der Zeit auf der anderen Seite nicht möglich war, habe ich mich selber der Diskussion im Rat der Stadt Wilhelmshaven gestellt.

Der Rat der Stadt Wilhelmshaven hat, Bezug nehmend auf das Schreiben, das wir gesendet haben - mit dem eindeutigen Bekenntnis der Landesregierung, genau das sicherzustellen -, die Entscheidung mit sehr großer Mehrheit getroffen. Insofern ist das nicht nur die eindeutige Bestätigung, dass die Mittel zur Verfügung gestellt werden, sondern auch die feste Zusage, dass die Mittel über einen langen Zeitraum - man darf nicht vergessen: es geht um 157 Millionen Euro bis Anfang der 2030er-Jahre - gesichert der Stadt und der Region für die Projekte zur Verfügung stehen.

(Zustimmung bei der SPD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die zweite und damit letzte Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt ebenfalls Herr Kollege Meyer.

Christian Meyer (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich frage die Landesregierung vor dem Hintergrund der Aussage von eben, wie viel Euro denn die Landesregierung für den Bau von LNG-Terminals in Stade oder in Wilhelmshaven - in Stade hat Wirtschaftsminister Althusmann 200 Millionen Euro versprochen - bereitstellt und ob die Aussagen des Umweltministers

einen verbindlichen Haushaltsbeschluss des Landtages ersetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister Lies!

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Meyer, in dem gemeinsam mit Bundesminister Robert Habeck unterschriebenen Lol sind die Projekte aufgeführt, die umgesetzt werden sollen. Dabei geht es um die schnellen Floating-Unit-Projekte ebenso wie um feste Terminals.

Deutlich geworden ist, dass wir uns jetzt über die Frage der Finanzierungsbeteiligung des Bundes verständigen werden. Diese Gespräche laufen jetzt. Mit welchem Anteil geht der Bund rein? - Sichergestellt ist - das ist entscheidend -, dass NPorts diese Projekte planen kann, dass also die Planungsmittel zur Verfügung stehen. Wichtig ist, dass nach der Verständigung mit dem Bund - ich würde mich freuen, wenn ich von Ihrer Seite Unterstützung bei Ihrem Parteikollegen Robert Habeck hätte - die Projekte, die für die Klimaneutralität in Deutschland insgesamt wichtig werden, nicht nur auf den Schultern des Landes Niedersachsen lasten, sondern dass wir, ähnlich wie dies im Brunsbüttel gelungen ist, wo sich der Bund ebenfalls einbringt, eine kluge und vernünftige Beteiligung des Bundes, von der ich auch ausgehe, haben werden.

Dann haben wir die Planungsmittel sichergestellt, die Planung kann angehen, und sobald die Klärung mit dem Bund erfolgt ist, können wir sicherstellen, dass rechtzeitig mit dem Bau begonnen werden kann.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Sie schmücken sich wieder mit fremden Federn!)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die zweite und für die SPD-Fraktion ebenfalls letzte Zusatzfrage stellt Herr Abgeordneter Bosse.

Marcus Bosse (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - In welchem Umfang ist der Import von Wasserstoff perspektivisch

möglich, bzw. welche Mengen werden perspektivisch nötig sein?

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Bitte, Herr Minister!

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Bosse, zunächst folgender Hinweis: Wir werden in einer klimaneutralen Zukunft Elektronen und Moleküle brauchen. Das heißt, wir brauchen Strom und Gas. Das hat übrigens der Bund noch bis vor wenigen Jahren infrage gestellt. In seinem Zielszenario wurde nur auf die Frage von grünem Strom abgestellt. Also: Wir brauchen klimaneutrale Elektronen und klimaneutrale Moleküle.

Wenn wir das auf die Zukunft beziehen, dann brauchen wir einen extrem hohen Anteil an grünem Gas, also an grünem Wasserstoff, damit wir die Dekarbonisierung der Industrie hinbekommen und damit wir auch im Schwerlastbereich die Perspektive der Nutzung von Wasserstoff haben. Wir müssen prüfen, in welchen Sektoren Wasserstoff sinnvoll einzusetzen ist. Denken Sie an das Thema Residuallast - wenn kein Strom verfügbar ist, aus Gas wieder Strom herstellen, um die Versorgungssicherheit zu garantieren. Wir müssen in der Lage sein, auch dafür Wasserstoff einzusetzen. Das zeigt den Mengenbedarf.

Ferner stellt sich die Frage: In welchem Umfang können wir die erneuerbaren Energien in Deutschland ausbauen? Rein theoretisch könnte man sagen: Alles, was wir an Energie - mit allen Sparmaßnahmen, die notwendig sind - brauchen, erzeugen wir in Deutschland. Wir müssen uns aber irgendwann die Frage stellen, ob das realistisch ist. Geht das? Können wir so viel ausbauen? Für Niedersachsen haben wir entschieden: 30 GW Onshorewindenergie, 65 GW Photovoltaik müssen installiert werden. Und auf der Bundesebene haben wir die kluge Entscheidung getroffen, dass 70 GW Offshorewindenergie installiert werden müssen.

Wir wollen Industrieland bleiben! Als Voraussetzung dafür brauchen wir Energie in größerem Maße. Das wiederum bedeutet, dass wir einen extrem hohen Anteil an Energie - sowohl Wasserstoff als auch Strom - nicht direkt allein in Deutschland erzeugen können, sondern eine Größenordnung von mindestens 30 % des gesamten Energiebe-

darfs importieren müssen. Wenn man sagt, das werde im Wesentlichen Wasserstoff sein - methanisiert oder Ammoniak oder was auch immer die Lösung sein wird -, dann zeigt das den großen Bedarf, den wir international haben. Die Energieversorgung und die industrielle Stabilität Deutschlands garantieren wir nur, wenn wir Energie auch importieren können. Bei dem Import wird es im Wesentlichen um Wasserstoff gehen.

Ich finde wirklich, dass wir jetzt dafür sorgen müssen, dass in hoher Geschwindigkeit international - in sonnenreichen Regionen, aber auch in windreichen Regionen - grüner Wasserstoff erzeugt und transportfähig gemacht wird, sodass wir in der Lage sind, einen internationalen Wasserstoffmarkt zu etablieren, der möglicherweise sehr schnell in der Lage sein wird, den LNG-Markt zu ersetzen, dass wir also dahin kommen, dass das grüne Gas, das erzeugt wird, nicht teurer ist als fossiles Gas, das gefördert wird. Angesichts des CO₂-Preises wird es vielleicht ohnehin relativ schnell attraktiver werden, grünes Gas zu importieren.

Wir werden ungefähr 30 % der Energie importieren müssen. Für den Wasserstoff, den wir in Deutschland brauchen, gehen Schätzungen davon aus, dass 70 % ebenfalls importiert werden müssen. Das zeigt die Abhängigkeiten, und es zeigt, warum die Importstrukturen von so entscheidender Bedeutung sind.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die erste Zusatzfrage für die FDP-Fraktion stellt nun Herr Kollege Kortlang.

Horst Kortlang (FDP):

Verehrtes Präsidium! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor dem Hintergrund der LNG-Terminal-Diskussion wird deutlich, wie leistungsstark doch Gasleitungen sind. Anderenfalls würden wir sie ja auch nicht bauen. Was gedenkt die Landesregierung zu unternehmen, um die als Offshorestrom erzeugte Energie über Gasleitungen zu übertragen, damit nicht noch neue teure 380-kV-Leitungen durch das Land gezogen werden und damit für Unruhe gesorgt wird?

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Bitte, Herr Minister Lies!

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Kortlang, die Diskussion wird sicherlich sein, in welcher Form man Energie überträgt. Bleiben wir bei einem einfachen Beispiel, das aufzeigt, dass der sinnvollste Weg gewählt werden muss. Bleiben wir bei der Stahlindustrie, die eher im Süden Deutschlands angesiedelt ist.

Man könnte sagen: Wir bauen Stromleitungen in den Süden Deutschlands, damit dort Wasserstoff erzeugt werden kann, um z. B. Eisenschwamm zu produzieren. Parallel dazu müsste man das Eisenerz etwa auf der Schiene in den Süden Deutschlands bringen.

Man könnte aber auch entscheiden: Das macht mit Blick auf die Infrastruktur und angesichts des Aufwandes keinen Sinn. Man produziert den Wasserstoff im Norden und transportiert ihn über Gasleitungen in den Süden.

Man könnte aber noch einen Schritt weitergehen und sagen: Die Wertschöpfungsketten werden sich verändern. - Das befindet sich ja gerade in der Diskussion. - Macht es nicht mehr Sinn, das Vorprodukt, den Eisenschwamm, dort herzustellen, wo an der Hafenkante ohnehin das Erz ankommt und wo auch der importierte grüne Wasserstoff oder der grüne Strom ankommt, um dann das Vorprodukt Eisenschwamm auf der Schiene in den Süden zu transportieren?

Ganz viel wird davon abhängen, wie sich die Wertschöpfungsketten in unserem Land verändern, damit die Dinge wirtschaftlich interessant sind. Nicht jedes Stahlunternehmen wird eine eigene DRI-Produktion haben. Das macht überhaupt keinen Sinn. Wir haben in Deutschland viele kleine Stahlwerke, die Vorprodukte einkaufen. Auch in den Elektrostrahlwerken wird nicht nur Schrott verwendet werden, sondern auch sie werden auf DRI als Vorprodukt zurückgreifen müssen. An diesem Beispiel zeigt sich, dass wir jeweils schauen müssen, was funktioniert, aber eben auch angemessen ist.

Eines werden wir allerdings nicht machen. Wir werden nicht im Norden grünen Strom zu Wasserstoff wandeln, diesen grünen Wasserstoff in den Süden bringen und daraus dann wieder Strom machen. Das macht keinen Sinn. Allein vom Wirkungsgrad her treten dabei zu große Verluste auf. Das heißt: Wir können nur das an Wasserstoff

transportieren, was man sinnvollerweise als Wasserstoff nutzt, müssen aber auch das an Strom produzieren, was man in direkter Form als Strom braucht.

Deswegen werben wir als Energieminister dafür - ich habe das schon sehr lange getan -, ein integriertes Energienetz zu realisieren. Das Energienetz der Zukunft ist eben nicht nur das Stromnetz - und dann gibt es noch ein Gasnetz, das viele schon abgeschrieben haben -, sondern das integrierte Netz der Zukunft besteht aus Strom- und Gasleitungen. Man überlegt, welche Form der Energieübertragung - als Elektronen oder Moleküle - man jeweils sinnvoll nutzt, auch um den Investitionsaufwand in die Infrastruktur zu minimieren, und damit gleichzeitig - da haben Sie völlig recht, Herr Kortlang - die Akzeptanz zu optimieren.

Das klingt so, als werde es nicht so schlimm kommen, wie man befürchtet. Es kommt aber leider sogar noch schlimmer. Wenn wir 70 GW Offshorewindenergie haben, von denen mindestens 60 oder 65 GW in der Nordsee erzeugt werden und von denen vielleicht 50 GW an die niedersächsische Küste kommen, reden wir bei 2-GW-Anschlussleitungen über 25 Leitungen. Das müssen wir optimieren, indem wir es über Multi-Terminal-Fähigkeit in den Norden bringen und zusammenschalten, um aus fünf Leitungen vielleicht drei zu machen, die in den Süden gehen - damit wir nicht das ganze Land aufbuddeln müssen.

Wir müssen dafür sorgen, dass dort, wo der grüne Strom ankommt, also an der Küste, auch die Nutzer entstehen. Wir bauen nicht die Elektrolyseanlagen in den Süden und transportieren den Strom dann durch ganz Niedersachsen, sondern wir bauen sie dort, wo der Strom ankommt, nämlich im Norden. Und wir müssen dafür sorgen, dass die Industrien, die attraktiv sind und morgen den zukunftsfähigen Strom in großen Mengen brauchen, nicht neu im Süden Deutschlands entstehen. Denn sonst wäre Niedersachsen am Ende das Land, durch das die Leitungen gebaut werden, während im Süden die Wertschöpfung entsteht.

Wir müssen auch bundespolitisch die Rahmenbedingungen dafür schaffen, dass auch der Norden Deutschlands davon profitiert, dass er ein ganzes Stück weit die Belastungen der Zukunft in einer energieneutralen Welt tragen muss. Wir müssen überlegen: Kann es überhaupt sein, dass wir Netzentgelte zahlen, wenn doch der Strom bei uns direkt ankommt und genutzt wird? - In der Vergan-

genheit haben wir bei den Netzentgelten sogar den höheren Preis gezahlt.

Das wird eine Herausforderung sein, die bundespolitisch nicht ganz einfach zu bewältigen ist; denn man kann sich vorstellen, dass die Kolleginnen und Kollegen der anderen Bundesländer das ein bisschen anders sehen.

(Jörg Bode [FDP]: Das sehen wir ja schon seit zehn Jahren so!)

- Genau. Aber um Himmels willen! Wir tragen hier die Last und die Verantwortung. Deswegen brauchen wir im Norden Deutschlands eine große Geschlossenheit, damit wir aus der Tatsache der Energiewende, des Offshorewindausbaus, des Ausbaus der Erneuerbaren, genau diesen Standortvorteil machen, dass dem Norden die Zukunft gehört und dass die Industrie der Energie folgt. Das müssen wir aufsetzen.

Und dann, Herr Kortlang, haben wir auch die Chance, dafür zu sorgen, dass wir nicht Leitungen durchs Land ziehen, zu denen die Menschen hier sagen: Was soll das eigentlich? Ihr baut durch unsere Region eine Leitung. Wir haben hier nichts davon, keinerlei Wertschöpfung, und woanders entstehen die Arbeitsplätze. - Das muss unser gemeinsames Ansinnen sein. Das fördert auch die Akzeptanz und sorgt dafür, dass die Menschen erkennen, dass das, was wir mit Energiewende und Ausbau verbinden, auch einen positiven Effekt für sie, für die Region und für die nachfolgenden Generationen hat.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Zur zweiten Zusatzfrage für die FDP-Fraktion erhält nun Herr Kortlang das Wort.

Horst Kortlang (FDP):

Verehrtes Präsidium! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister Lies, wie Sie ja wissen, haben die Verhandlungen zwischen Katar und unserem Bundeswirtschaftsminister ergeben, dass die Katarer - das ist auch ganz klar - für die Lieferverpflichtungen von uns lange Laufzeiten zugestanden haben wollen. Wie wollen Sie bewerkstelligen, dass diese Brückentechnologie in kurzer Zeit abgehandelt sein wird?

Wir brauchen die Gaslieferungen; das ist klar. Aber was wird von der Landesregierung unternommen, um diese Zeit möglichst kurz zu halten?

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister Lies!

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Kortlang, das ist nicht ganz einfach, wie man auch an dem Besuch von Robert Habeck in Katar gesehen hat. Ich glaube, er hätte sich vor dem Krieg nicht vorstellen können, dass er nach Katar fliegt und dafür wirbt, fossiles Erdgas zu fördern, zu verflüssigen und nach Deutschland zu bringen. Das zeigt, vor welchen Herausforderungen wir stehen.

Wir sind tatsächlich in dem Dilemma, dass wir auf der einen Seite die Versorgungssicherheit garantieren müssen und dafür auch davon abhängig sind, fossiles Gas aus anderen Ländern zu importieren, während die anderen Länder auf der anderen Seite jetzt natürlich in einer sehr guten Position sind und sagen: Wieso? Wir liefern dir doch nicht für drei Jahre fossiles Gas. Da brauchen wir langfristige Lösungen.

Das macht sicherlich nicht der Bundesminister selber - es betrifft natürlich im Wesentlichen den Bund -, sondern das wird von den Unternehmen verhandelt werden. Unsere Aufgabe muss es sein, auf eines zu achten - bei aller Fairness im Umgang mit allen in diesen Ländern. Dort hat man ja auch großes Interesse am grünen Gas. Katar weiß doch auch: Selbst wenn sie uns theoretisch noch 20 Jahre lang fossiles Gas verkaufen könnten, ist irgendwann Schluss. Denn 2040 sind wir laut Gesetz klimaneutral bzw. energieneutral. Dann können wir kein fossiles Gas mehr importieren. Das ist also, glaube ich, der zweite Schritt, den wir gehen müssen.

Wir brauchen jetzt eine Versorgungssicherheit. Ich denke, dass es auch eine Reihe von notwendigen Zugeständnissen der Bundesregierung gegeben hat - ohne dass ich sie im Einzelnen kenne; ich war nicht dabei. Aber aus den Gesprächen wissen wir auch: Wenn du die Versorgungssicherheit garantieren willst, brauchst du die entsprechenden Mengen. Daher müssen wir auch international tätig werden. Das Thema Wasserstoff ist ja kein nationales Thema - Gott sei Dank nicht; dann hätten wir

null Chance, es umzusetzen. Es ist *das* internationale Thema schlechthin. Wir müssen also sehr früh in den Ländern dafür werben, dass sie den Umstieg von dem fossilen Gas zu dem erneuerbaren Gas machen, weil das auch für sie Zukunftsfähigkeit bedeutet. Das erneuerbare Gas importieren wir nämlich in 30, 40 und 50 Jahren immer noch.

Damit soll folgende Situation geschaffen werden: dass wir möglicherweise noch über längere Zeit auch fossiles Gas importieren, aber dass der Anteil des erneuerbaren Gases - es wird ja nicht von null auf 100 da sein - kontinuierlich wächst. Damit wir sicherstellen können, dass wir auf einem Pfad sind, auf dem wir 2040 den Umstieg auf ausschließlich erneuerbares Gas geschafft haben, geht es darum, bis 2040 genau diese Rampe zu entwickeln. Das muss meines Erachtens der Weg sein.

Die Position, die Bundesminister Habeck gerade international vorfindet, ist aber, glaube ich, auch nicht so, dass man ihm für zwei Jahre Gas verkauft, sodass man sagen könnte, jetzt sei alles gut, sondern der Druck ist einfach riesengroß.

Ich bin sehr froh - das will ich an dieser Stelle einmal sagen -, dass dieses Thema auch bundespolitisch mit einer ausgesprochenen Besonnenheit angegangen wird und wir jetzt nicht in eine verkürzte ideologische Debatte verfallen, ob ein paar Jahre LNG alles verändern und den Klimaschutz zurückwerfen, sondern dass sie es umdrehen und sagen: Die jetzigen schnellen Investitionen in Infrastrukturen, möglicherweise gerade in die Infrastruktur, die wir haben, stellen auch Zukunftsfähigkeit sicher, weil das Schiff, das heute LNG transportiert, morgen genauso LRG, also Liquidified Renewable Gas, transportieren kann. - Das müssen wir vernünftig auf den Weg bringen.

Ich weiß nicht, wie lange die Verpflichtungen sein werden. Ich weiß aber, dass alle auch in der Bundesregierung großes Interesse haben, den Pfad, den wir gehen müssen, um klimaneutrales Gas zu importieren, so kurz und so intensiv wie möglich zu halten. Das ist die Voraussetzung dafür, dass die Industrie hier auf grünen Wasserstoff zurückgreifen kann. Das stärkt am Ende auch die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie, weil sie dann keine CO₂-Preise zahlt, sondern mit dem grünen Wasserstoff klimaneutral produzieren kann.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister.

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor, sodass ich jetzt die Aussprache eröffnen kann. Da Herr Minister Lies überraschend die Redezeit überschritten hat,

(Heiterkeit)

und zwar deutlich, erhalten nun alle folgenden Redner zusätzlich drei Minuten, sodass sie jeweils insgesamt sieben Minuten Redezeit zur Verfügung haben.

Es beginnt Frau Kollegin Hopmann, CDU-Fraktion. Frau Kollegin!

Laura Hopmann (CDU):

Vielen Dank. - Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auf den Tag genau heute vor zwei Wochen hat in Wilhelmshaven der Bau des neuen LNG-Terminals begonnen. Für Niedersachsen und für Deutschland ist das ein großer Schritt in Richtung Unabhängigkeit von russischem Gas und hin zu mehr Versorgungssicherheit. Ich danke ausdrücklich den Mitgliedern der Landesregierung Olaf Lies und vor allem auch Bernd Althusmann, die dieses Projekt maßgeblich vorantreiben.

Die aktuelle Situation stellt uns vor enorme Herausforderungen, und zwar nicht nur im Bund, sondern auch in Niedersachsen. Erstens müssen wir unabhängig von unzuverlässigen Energielieferanten werden, also Sicherheit und Souveränität wiederherstellen. Zweitens müssen wir unsere Klimaschutzziele im Blick halten. Drittens müssen wir Kosten eindämmen bei den Energiepreisen, die die Menschen und vor allem auch unsere Unternehmen im Land schwer belasten.

Die große Frage ist ja immer: Wie kann das parallel gelingen, während wir als einziges Industrieland der Welt gleichzeitig aus Kohle und aus Kernenergie aussteigen? - Genau darum sind Gas und Flüssiggas als Zwischenlösungen, als Brückentechnologien, eben immens wichtig, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Der LNG-Technologie kommt hier eine Schlüsselrolle zu. Das ist nicht gänzlich neu. Wir haben als Fraktion - auch Minister Althusmann hat das getan - seit Jahren immer wieder gefordert, LNG-Kapazitäten in Niedersachsen aufzubauen. Schon im Herbst 2018 haben wir an dieser Stelle im Landtag einmal einen Entschließungsantrag debattiert, den die CDU-Fraktion auf den Weg gebracht hatte, LNG-Terminals an der niedersächsischen

Nordseeküste zu errichten und ein umfassendes Konzept zu erstellen.

Ein zentrales Ziel war bereits damals, uns unabhängiger von russischen Gaslieferungen zu machen. Zu dieser Zeit hatten wir die niedersächsischen Standorte Wilhelmshaven und Stade auch schon als optimale Standorte angesehen.

Jetzt - das hat Minister Lies sehr gut deutlich gemacht - muss es darum gehen, den Bau der LNG-Terminals zu beschleunigen und parallel dazu den Ausbau der erneuerbaren Energien deutlich zu verstärken, vor allem im Bereich der Windkraft und vor allem natürlich auch im Bereich der Photovoltaik. Darauf werden wir bei der Novellierung des Klimaschutzgesetzes - zum zweiten Mal in dieser Legislaturperiode - noch einmal eingehen; denn wir alle wissen, dass die Energiewende nur mit diesem Mix aus Brückentechnologien und erneuerbaren Energiequellen gelingen kann.

Wegen der aktuellen Lage müssen die Terminals in Wilhelmshaven und Stade natürlich mit Hochdruck nach vereinfachten Genehmigungsverfahren errichtet werden. Daraus ergibt sich auch langfristig - das möchte ich betonen - eine Chance für Niedersachsen; denn wenn es uns gelingt, die Infrastruktur zukunftsfähig, aber auch jetzt schon nachhaltig auszubauen, kann diese energiepolitisch sehr akute Herausforderung im Moment einen großen Schritt in eine klimaneutrale Zukunft für Niedersachsen bedeuten, und zwar deutlich, deutlich schneller, als es bislang geplant war. Das wiederum ist eine positive Seite.

Ich danke Ihnen ganz herzlich, dass Sie mir zugehört haben.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin Hopmann. - Es folgt nun für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Abgeordneter Christian Meyer.

Christian Meyer (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Meine sehr verehrten Damen und Herren! Erst einmal zur Finanzdebatte: Ich habe den Finanzminister sehr gut beobachtet, als der Umweltminister von seinen ungedeckten Schecks gegenüber Wilhelmshaven gesprochen hat; denn der Haushaltssouverän ist immer noch der Niedersächsische Landtag. Auf meine Frage, wie viel Geld für den Bau dieser LNG-Ports im Landeshaushalt ist, kam zwar eine

umfangreiche Antwort, aber es wurde keine Summe genannt. Die Landesregierung könnte hier ja jederzeit einen Nachtragshaushalt vorlegen. Von daher betrachte ich die Zusage, die Staatssekretär Wunderling-Weilbier und Herr Lies gegenüber der Stadt Wilhelmshaven gegeben haben, als ungedeckten Scheck. Man muss sich vorstellen: Man nimmt jetzt zweckentfremdet 40 Millionen Euro aus dem Kohlestrukturfonds von Wilhelmshaven und verspricht der Stadt Wilhelmshaven, irgendeine Landesregierung werde das wieder auffüllen. Aber vor der Wahl wird nichts mehr kommen.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Genau!)

Das ist ein ungedeckter Scheck! Oder Sie müssen hier sagen, wo Sie im Landeshaushalt - Sie halten ja an der Schuldenbremse fest - diese 40 Millionen Euro einsparen wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Jörg Bode [FDP])

Sagen Sie, Herr Hilbers, hier konkret, wie viele Stellen für Lehrerinnen und Lehrer und für Polizistinnen und Polizisten Sie für diese Zusagen, die Sie gegeben haben, einsparen wollen! Von daher ist es wieder so: Der Bund macht das Tempo, der Bund legt vor.

Man hat ja den Eindruck, dass Wirtschaftsminister Althusmann geradezu glänzende Augen kriegt, wenn es darum geht, mehr fossiles Gas aus Katar und aus anderen Ländern zu bekommen. Aber es fehlt der Turbo für die Erneuerbaren eben völlig. Sie haben den Eindruck erweckt, man könne das russische Gas zu 100 % durch Importgas ersetzen. Das wird nicht möglich sein. Ich bin der Bundesregierung, der Grünen-Bundestagsfraktion und Robert Habeck sehr dankbar, der ganz klar gesagt hat: Nein, es muss weniger Gas in Deutschland verbraucht werden. Wir müssen die Energiewende schaffen. Wir müssen die Erneuerbaren ausbauen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Da fehlt es völlig an Anstrengungen dieser Landesregierung.

Wir haben gestern über das Schnecken tempo beim Ausbau der erneuerbaren Energien diskutiert. Ich habe ja noch einmal angesprochen, wie wenige Windräder in Niedersachsen aufgestellt werden. Der grüne Wasserstoff, dessen Infrastruktur ja kommen soll, muss ja irgendwo produziert werden. Wir wollen Wasserstoff ja nicht aus Gas oder Öl produzieren, also schwarzen Wasserstoff

herstellen. Das wäre völlig unsinnig! Vielmehr müssen wir in Zukunft in Richtung Klimaneutralität gehen.

Gestern hatte der Umweltminister behauptet, dass es in Schleswig-Holstein keinen Zuwachs gebe, dass das alles nur gering sei und in Schleswig-Holstein nichts passiert sei. Der zuständige Umweltminister Jan Philipp Albrecht hat dazu gestern getwittert und Umweltminister Lies öffentlich widersprochen - ich zitiere aus seinem öffentlichen Tweet -:

Schleswig-Holstein hat im Jahr 2021 ganze 200 MW mehr Leistung genehmigt als Niedersachsen. Und wir haben bereits doppelt so viele Windkraftanlagen pro Hektar installiert wie Niedersachsen. Insgesamt wurden letztes Jahr 220 neue Windkraftanlagen mit mehr als 1 GW in Schleswig-Holstein installiert.

Das ist ungefähr so viel wie ein Atomkraftwerk wie Brokdorf oder Krümmel.

Das nur dazu, Herr Minister Lies.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vielleicht äußern Sie sich mal dazu, wenn Sie immer auf andere Länder zeigen.

Es bleibt Fakt: Schleswig-Holstein hat bereits 2 % der Landesfläche für Windenergie ausgewiesen. Sie können ja gerne schöne Fototermine mit Herrn Habeck machen - auch Herr Althusmann macht das -, aber es bleibt dabei: Die 2 % der Landesfläche, die auf Bundesebene vereinbart worden sind, müssen noch erreicht werden. Sie sind bei 1,1 % und haben am Montag im Kabinett beschlossen, dass Sie in acht Jahren mit dem Landes-Raumordnungsprogramm gerade mal auf 1,4 % kommen wollen. Das wird nicht reichen, um uns wirklich unabhängig von fossilen Importen zu machen; denn die günstigsten Energien - dabei bleibt es - sind Wind und Sonne.

Das Frackinggas, das LNG-Gas, was dann kommt, ist deutlich teurer als das bisherige. Deshalb ist alles, was wir durch Gebäudesanierungen, durch den Ausbau erneuerbaren Energien an Energie einsparen, auch ein wichtiger Preisdämpfer für die belasteten Menschen. Außerdem macht uns das unabhängig von Putin und anderen Diktatoren; denn alles Geld, was wir nicht in Gas oder Öl stecken, schadet Russland und macht uns wirklich frei und unabhängig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Was wir auch gemerkt haben: Es gibt keinerlei Äußerungen von Herrn Althusmann zum Bau der LNG-Terminals in seiner Pressemitteilung zu erneuerbaren Energien, zum Klimaschutz, zu irgendeiner Befristung. Ich bin deshalb dem Umweltminister sehr dankbar, dass er das angesprochen hat.

Aber es ist auch so: Die Grünen-Bundestagsfraktion hat gestern - heute wird es, glaube ich, im Bundestag und morgen im Bundesrat verabschiedet - noch wegweisend für das gesorgt, was Sie hier nicht gemacht haben. Ich bin Stefan Wenzel sehr dankbar dafür, dass das Gesetz nachgeschärft und gravierend geändert worden ist. Es gibt jetzt eine Laufzeitbegrenzung für die LNG-Terminals, angepasst an die Klimaziele. Für die Zeit bis 2035 müssen Anträge vorliegen, dass das dann definitiv nicht mehr weitergeht.

Ich bin der Grünen-Bundestagsfraktion auch dafür sehr dankbar, dass es für diese LNG-Terminals keinen Umweltrabatt geben wird. Der Gesetzentwurf wurde ja gestern noch einmal dahin gehend geändert, dass es bei den festen Terminals nicht zu einem Verzicht auf Umweltverträglichkeitsprüfungen kommt. Es wird also keinerlei Umweltrabatt geben. Das haben Sie der Pressemitteilung vielleicht entnommen. Hierzu gab es noch eine Änderung. Dafür bin ich der Grünen-Fraktion sehr dankbar; denn wir können in diesen Zeiten nicht sagen, das Umweltrecht und das Naturschutzrecht interessieren uns nicht. Wenn diese Terminals gebaut werden, muss es natürlich so gemacht werden, dass die Umwelt davon nicht belastet wird. Dafür haben Grüne gesorgt - und nicht SPD oder CDU,

(Beifall bei den GRÜNEN)

die weiterhin an der Beschleunigung für die fossile Infrastruktur festhalten.

Als Letztes: Herr Althusmann, Sie kämpfen ja immer für Stade. Ich habe den Besuch gesehen, bei dem Sie Herrn Habeck ja sehr gelobt haben. Da haben Sie dann gesagt - ich zitiere aus dem *Rundblick* vom 4. Mai -:

„Der CDU-Politiker schilderte, dass das Land die geplanten Investitionen für LNG-Terminals von je 200 Millionen Euro für Wilhelmshaven und Stade nicht allein tragen könne, Hilfe des Bundes sei nötig.“

Antwort von Habeck:

„Habeck entgegnete, von Bundeszuschüssen halte er wenig ... ‚Das ist besser, als

das Geld an einen Investor zu geben, der dann die Rendite einnimmt', betonte Habeck.“

Sie haben also eine charmante Absage bekommen, dass der Bund Ihre LNG-Terminals subventionieren wird. Deshalb können Sie, Herr Althusmann, mal erklären, ob Sie 200 Millionen Euro auch im Landeshaushalt zusammenkratzen wollen. Aber Herr Habeck hat Ihnen klargemacht: Es wird keine Subvention des Bundes für irgendwelche privaten LNG-Terminals in Stade oder anderswo geben; denn es wird jetzt darum gehen, dass wir alle Euros, die wir haben, in Richtung Klimaneutralität und in Richtung Ausbau der erneuerbaren Energien investieren - und nicht in Infrastruktur für alte, fossile Energien.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Kollege Bode das Wort. Bitte, Herr Kollege!

Jörg Bode (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch ich muss ein bisschen Wasser in den Wein schütten. In der Tat können die Standorte Wilhelmshaven und Stade mit der LNG-Infrastruktur, die in ihrer Zielstruktur nicht nur auf LNG ausgerichtet ist, sondern auch für Wasserstoff und andere Moleküle, einen deutlichen Beitrag zur Klimaneutralität leisten. Aber mit diesen beiden Standorten und Ausbauprojekten werden wir die Klimaneutralität Niedersachsens oder gar Deutschlands nicht erreichen. Gleichwohl: Sie sind sehr wichtige Bausteine.

Herr Kollege Meyer, ich kann nicht verstehen, warum Sie Stade eben in gewisser Weise madig gemacht haben.

(Zustimmung bei der CDU - Christian Meyer [GRÜNE]: Weil Habeck das abgelehnt hat!)

Denn Stade ist, was die Klimaneutralität angeht, ein Leuchtturm und eine ökologisch sinnvolle Investition. Die Betreiber, die das feste LNG-Terminal errichten wollen, muss man immer wieder loben, weil sie nämlich genau das, was Sie gerade eingefordert haben, in den letzten Jahren gemacht haben, und das, obwohl ihnen keinerlei staatliche Zuschüsse wie GRW-Mittel o. Ä. gegeben worden sind. Sie haben all diese Unterlagen, Umweltprüfungen etc. erstellt und das aus eigener Tasche

bezahlt. Das wurde jetzt zur Prüfung und Genehmigung eingereicht. Denn sie wollen langfristig orientiert und ökologisch sauber arbeiten. Ich finde, Herr Minister Lies, wir sollten hier ruhig ein bisschen deutlicher sagen, was die Herausforderungen sind, welche Dinge wir jetzt dringend angehen müssen.

Das Terminal in Stade wird wahrscheinlich das ökologischste LNG-Terminal Europas werden, was daran liegt, dass daneben das Werk von Dow Chemical steht. Anders als bei den FSRU, die sehr stark mit Emissionen arbeiten müssen, gibt es in Stade ein Konzept zur Nutzung von Abwärme aus der bestehenden Infrastruktur. So kann dieses Terminal kostengünstiger, aber auch ökologischer arbeiten.

Jetzt besteht das Problem, dass die FSRU, die wir kurzfristig auch an anderen Standorten brauchen, eventuell den Bau dieses Terminals in Stade gefährden, weil das Land und andere, die Infrastruktur schaffen, ihre Mittel in anderen Investitionen binden und weil für die FSRU langfristige Verträge geschlossen werden. Auf einmal droht diese Investition, die die sinnvollste von allen ist, ins Hintertreffen zu geraten.

Da kann man den Betreiber nur loben, der nicht jammert, sondern eine andere Lösung vorschlägt, nämlich provisorisch eine FSRU in die Nähe des geplanten Terminals zu legen, das Terminal provisorisch zu bauen und zu betreiben und es dann zu komplettieren. Dieser Vorschlag hat den Vorteil, dass diese FSRU die wahrscheinlich sauberste der Welt sein wird. Denn es kann Abwärme von Dow Chemical genutzt werden, und die Einheit kann mit reduzierten Emissionen und übrigens auch kostengünstiger arbeiten.

Deshalb müssen wir jetzt dafür Sorge tragen, dass diese Investitionen - da haben die Grünen zu Recht nachgehakt - wirklich losgetreten werden. NPorts muss hierfür in die Lage versetzt werden, diese Maßnahmen zu ergreifen. Dafür braucht NPorts Haushaltsmittel. Mir persönlich ist es egal, ob wir das heute Morgen oder irgendwann einmal hier im Landtag absichern. Wir müssen beim Bund natürlich Zuschüsse einfordern. Es kann nicht die Aufgabe des Landes Niedersachsen sein, an seinen Hafenstandorten die Energieversorgung ganz Deutschlands mit Landesgeld sicherzustellen.

Aber wir müssen auf den Zeitstrahl achten. Wir müssen jetzt mit der Planung des Terminals anfangen und auch sofort mit der Realisierung des Provisoriums beginnen, damit wir die Chance ha-

ben, das ökologisch und wirtschaftlich effizienteste Konzept zur Umsetzung zu bringen.

Wir arbeiten an allen Stellen, auch in Berlin, mit unseren Parteifreunden an der notwendigen Unterstützung. Wir müssen sowohl dem Betreiber als auch dem Bund das deutliche Signal geben, dass auch nach Stade eine FSRU gelegt werden muss, damit dann auch schnell ein landgestütztes Terminal entstehen kann, das später auch mit Wasserstoff oder entsprechenden Molekülderivaten einen Beitrag zur klimaneutralen Versorgung zumindest eines oder mehrerer großer Industriekunden in der Nähe leisten kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Thema Energie ist leider viel zu komplex, als dass man allein diese beiden Standorte betrachten könnte.

Wir stehen vor einer der größten Veränderungen des Geschäftsmodells der Bundesrepublik Deutschland. Jahrzehntlang hat das Industrieland Deutschland sein produzierendes und verarbeitendes Gewerbe mit dem billigsten Gas betrieben, das es weltweit gab. Steuern, Löhne und Umweltkosten sind in Deutschland hoch. Mit dem billigsten Gas war unsere Industrie meistens wettbewerbsfähig, aber nur gerade so, manchmal auch nicht.

Jetzt stellen wir die Energieversorgung um, und zwar zu Recht, weil wir kein blutiges Gas und kein blutiges Öl mehr einsetzen wollen. Das Geschäftsmodell der Bundesrepublik Deutschland muss jetzt mit dem teuersten Gas, das in der Welt gibt, funktionieren. Es wird das teuerste Gas sein, weil ein Großteil als LNG kommt.

Weltweit kommen bislang 490 Milliarden m³ LNG pro Jahr auf dem Markt. Nicht nur Deutschland, sondern die ganze EU will jetzt komplett aus russischem Gas aussteigen. 180 Milliarden m³, also 40 % des Gesamtvolumens, wollen wir neu hierherholen. Diese Mengen muss erst einmal jemand fördern. Dieses Volumen ist derzeit gar nicht verfügbar. Das führt dazu, dass die Preise noch weiter steigen.

Wir brauchen Antworten und Lösungen für dieses Problem. Es ist leider nicht so einfach, wie Minister Althusmann es in der Aktuellen Stunden gesagt hat. Durch eine Senkung von Steuern auf Energie kann man das Inflationsproblem nicht lösen. Der Preis der Energieträger selbst ist der wesentliche Faktor, nicht die darauf erhobenen Steuern, die jetzt ohnehin schon reduziert werden.

Es handelt sich um importierte Energie. Das heißt, das Geld verlässt den deutschen und in der Regel auch den europäischen Wirtschaftskreislauf. Wir müssen deshalb zusehen, möglichst viel Energie hier in Deutschland zu produzieren. Wenn die Energie woanders produziert wird, müssen wir zusehen, dass wir sie selber hierherholen. Das ist die große Herausforderung.

Deshalb brauchen wir einen beschleunigten Ausbau der erneuerbaren Energien. Da müssen wir ein bisschen mehr wie Dänemark werden. Die Kollegen Siebels und Calderone waren dabei und wissen: Die Dänen haben 30 % ihrer Nordseefläche für die Entwicklung von Offshorewindparks samt Transfer in Wasserstoff etc. freigegeben. Der erste Windpark wird gerade fertig. Er produziert 3 GW, und zwei Drittel davon sind nicht für den dänischen Markt gedacht, sondern sollen nach Deutschland verkauft werden. Es ist besser, wenn das Geld in Dänemark landet, als wenn es in Russland landet, ganz klar. Aber unser wirtschaftliches Problem haben wir damit nicht gelöst und die Inflation nicht gemildert.

Das heißt, wir müssen hier selber vorangehen. Wir müssen die Genehmigungsfragen anders betrachten. Wir müssen aber auch die Wettbewerbssituation in den Blick nehmen. Ganz ehrlich: Selbst wenn wir auf alle Dächer Deutschlands Photovoltaikanlagen bauen, wird es nicht ausreichen. Wir müssen überall in Deutschland Windräder bauen, und wir brauchen auch Flächen in der Nordsee. Wir debattieren heute über Windparks bei Helgoland. Das könnte in Genehmigungsfragen einfacher sein. Aber wir brauchen auch Flächen an Land.

Das bedeutet, es entsteht eine Flächenkonkurrenz. Denn woher sollen die Flächen kommen? Die Industrie, für die wir den Strom brauchen, wird sie nicht zur Verfügung stellen können. Es wird sich im Wesentlichen um Flächen handeln müssen, die bisher agrarisch genutzt werden.

Über diese Flächenkonkurrenz müssen wir miteinander diskutieren. In meinem Wahlkreis wollte die Gemeinde Wietze eine Photovoltaikanlage größeren Stils auf Freiflächen planen, genehmigen und umsetzen. Sie hat dieses Vorhaben jetzt aufgrund der Ukraine-Debatte erst einmal liegen lassen und hat die Landesregierung gefragt, ob ein solches Vorhaben überhaupt noch gewünscht ist. Denn alle sagen, dass eigentlich mehr Flächen für den Agrarbereich zur Verfügung gestellt werden müssen, um Hungersnöte zu vermeiden. Ist es noch

richtig und gewollt, in Wietze auf Photovoltaik zu setzen? Sollte nicht mehr Flächen für die Nahrungsmittelproduktion zur Verfügung stehen?

Es handelt sich um einen Wettbewerb um die Flächen. Diesen Konflikt müssen wir offen und ehrlich miteinander führen. Wir brauchen hier einen neuen gesellschaftlichen Konsens. Wir müssen auch im Auge haben, dass die Menschen sich das Brot und die Heizenergie noch leisten können müssen. Denn alles das, was wir jetzt in Deutschland machen, wird die Kosten der Energieversorgung, die den Einzelnen und die Gemeinschaft treffen, deutlich erhöhen. Und der überwiegende Teil des Geldes, das wir aufwenden, verlässt unseren Wirtschaftskreislauf, weil wir importieren müssen.

Lassen Sie uns an den Dingen, die wir verändern können, gemeinsam entschlossen arbeiten! Da geht es um die Standorte Stade und Wilhelmshaven, da geht es um die Ausweisung von Flächen für erneuerbare Energien, um die Energieproduktion hier in Deutschland und in Niedersachsen, mit der positiven Wirkung, dass dann mehr Geld aus Süddeutschland nach Norddeutschland fließt. Zerstreiten wir uns nicht im Kleinklein über Einzelheiten! Es geht hier um die Zukunft unseres Landes und nicht um parteipolitischen Streit.

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Bode. - Ebenfalls zur Aussprache hat nun der Abgeordnete Bosse, SPD-Fraktion, das Wort.

Marcus Bosse (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Kollege Meyer, ich frage mich: Warum tun Sie das? Ich habe in dieser Debatte überall eher gemäßigte Töne gehört. Nur Sie verschließen Ihr Pulver jetzt schon. Ich hätte erwartet, dass bei Punkt 36 aufgedreht wird. Aber Sie gehen wie ein Rammbock durch die Debatte über LNG, regelrecht mit Schaum vorm Mund, während alle anderen Fraktionen hier wirklich einen gemäßigten Ton anschlagen.

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte mäßigen Sie Ihren Sprachgebrauch, Herr Bosse!

Marcus Bosse (SPD):

Kollege Meyer, falls Sie es noch nicht verstanden haben: Wir sind in einer besonderen Situation. Es ist Krieg, und zwar unmittelbar vor unserer Haustür. Davon sind auch wir betroffen. Wir haben hier eine große Verantwortung zu tragen. Auch der Bund hat die zu tragen. Ihr Kollege Robert Habeck, Frau Baerbock und auch die grüne Fraktion tun das.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Gute Arbeit!)

Das sehe ich bei Ihnen im Moment nicht.

Wir wollen nicht, dass irgendjemand im Kalten sitzt. Ich sage es noch einmal und immer wieder: Wir werden Gas noch als Übergangstechnologie brauchen. Es tut mir leid, aber bitte akzeptieren Sie es und nehmen Sie es zur Kenntnis!

(Lebhafter Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Ideologischer Realitätsverlust bei den Grünen!)

Im Übrigen müssen wir auch die Industrie sichern. Letzten Endes wird insbesondere die Industrie noch Gas brauchen, und sie wird es brauchen, weil die Menschen die Energiewende nur akzeptieren werden, wenn es ihnen gut geht. Wenn ihre Situation besser wird, dann werden sie die Energiewende mittragen.

Ich habe hier deutlich vernommen, dass Bund und Land zusammenstehen. Das ist doch die Realität, das ist doch Wahrheit. Es zeigt sich im Übrigen, dass nicht nur die von der Landesregierung vorangetriebene Zusammenarbeit zwischen Energieunternehmen und Behörden gelingt, sondern dass auch in Deutschland Verfahren zügig abgearbeitet werden können. Das zeigt sich insbesondere an dem Bau des LNG-Terminals in Wilhelmshaven. Das ist doch die Realität, meine lieben Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ich denke, ein enger Austausch, eine enge Kommunikation untereinander ist immer gut. Klar ist auch geworden - das haben Minister Lies und verschiedene Rednerinnen und Redner deutlich gemacht -, dass es ohne Niedersachsen an der Stelle nicht gehen wird. Niedersachsen darf das natürlich nicht allein schultern und wird es auch nicht allein schultern können. Wilhelmshaven bietet jedoch die besten Voraussetzungen für den Überseeimport, und Wilhelmshaven ist natürlich auch Verknüp-

fungspunkt für Offshorewindenergie. Dort kann dementsprechend auch grüner Wasserstoff erzeugt werden. Insofern spricht ganz viel für Wilhelmshaven. Es spricht auch viel für Stade, aber ich denke, den Start in Wilhelmshaven zu machen, ist von großem Vorteil und wird auch von Niedersachsen von großem Vorteil sein. Insofern geht unser Bundesland da gut voran.

Ja, es ist richtig: Wir müssen mit dem Ausbau der Erneuerbaren schneller vorankommen. Dazu werden wir uns ja noch unter Tagesordnungspunkt 36 unterhalten. Aber ich bin auch überzeugt, dass aufgrund des Angriffskriegs der Russen auf die Ukraine in der Bevölkerung das Verständnis für eine Beschleunigung der Energiewende ganz, ganz sicher wächst.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Dann machen wir es!)

Möglicherweise wird sich die Debatte über die Erneuerbaren - „Ihr könnt überall Windräder bauen, aber nicht vor meiner Haustür! Beim Nachbarn da hinten könnt ihr es machen!“ - jetzt ändern, und auch das Image von Windkraftträdern, die man natürlich nun einmal sieht, wird sich ändern. Und das ist ja auch durchweg zu begrüßen.

Natürlich muss auch die Wasserstoffwirtschaft neuen Schub bekommen. Darauf ist hier bereits eingegangen worden. Wichtig ist das mit Blick auf die Sektorenkopplung, und wir müssen an der Stelle auch noch über die Schaffung von Speicherkapazitäten sprechen. Das ist unabdinglich für ein klimaneutrales Energiesystem, und das Land unterstützt ja auch schon die Förderung von Wasserstoffprojekten und Demonstrationsvorhaben mit maximal 8 Millionen Euro aus dem Topf von insgesamt 75 Millionen Euro.

Ich denke, dass das Land hier gute Vorarbeit leistet. Die Landesregierung ist gut vorbereitet für den Umschlag von LNG-Gas und die Produktion von Wasserstoff. Insofern sind wir guter Dinge. Ich würde mir für die Zukunft wünschen - das ist ja zumindest bei den meisten Fraktionen auch deutlich geworden -, dass wir bei so wichtigen Punkten - ja, Opposition muss sein, alles richtig -

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Sehr großzügig!)

zusammenstehen. Das würde ich mir für die Zukunft wirklich wünschen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Bosse. - Es erhält noch einmal Frau Abgeordnete Hopmann das Wort. Frau Abgeordnete, Ihnen stehen noch fünf Minuten Redezeit zur Verfügung. Bitte!

Laura Hopmann (CDU):

Vielen Dank, sehr geehrte Frau Präsidentin. Ganz so lange brauche ich nicht.

Lieber Herr Kollege Meyer, Sie haben dann aber doch provoziert, sodass ich noch ein bisschen der zusätzlichen Redezeit, die uns der Redebeitrag von Herrn Lies beschert hat, ausnutzen möchte.

Der Versuch, bei der Finanzierung des LNG-Terminals noch ein Haar in der Suppe zu finden, stimmt mich wirklich traurig; das muss ich so deutlich sagen. Die Beschleunigung beim Bau der LNG-Terminals und generell der Bau sind einfach nur sinnvoll, gerade weil sie H₂-ready sein werden. Ich kann nicht verstehen, warum Sie das nicht anerkennen wollen. Ich möchte noch einmal betonen, dass das ein richtig gutes Beispiel für verantwortungsvolles Regierungshandeln über drei Parteigrenzen und zwei Regierungsebenen hinweg ist.

Wir können uns alle ganz genau vorstellen, wie schwer es Ihrem Parteikollegen Robert Habeck gefallen sein muss, nach Katar zu fahren und da über diese Lieferungen zu verhandeln. Ich muss sagen, er hat dafür wirklich meinen allergrößten Respekt, und ich würde mich freuen, wenn Sie den auch zeigen könnten. Ich würde mich noch mehr freuen, wenn Sie mir zudem sagen könnten, welche anderen Koalitionen zweimal in einer Legislaturperiode hintereinander ehrgeizige Klimaschutzregelungen treffen wollen.

So sieht verantwortungsvolles Regierungshandeln aus, und da würde ich mir von Ihnen, Herr Meyer, noch ein bisschen mehr eine Einstellung wünschen, wie Robert Habeck sie mitbringt.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei der FDP)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Nochmals um das Wort gebeten hat Herr Umweltminister Lies. Bitte, Herr Minister!

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will ein paar der Punkte noch einmal aufgreifen, weil sie, glaube ich, so nicht stehen bleiben dürfen.

Die Mittel, die jetzt aus der Kohlestrukturförderung eingesetzt werden, werden nicht zweckentfremdet eingesetzt, sie werden zweckgerichtet eingesetzt. Das ist nach der Richtlinie des Bundes geschehen, und der Bund stimmt dieser Verwendung ja zu.

Man muss sehen, dass nicht die falschen Begriffe genannt werden. Das erweckt nämlich bewusst einen ganz anderen Eindruck. Sie werden weder zweckentfremdet eingesetzt, noch werden sie gegen den Willen der Stadt so eingesetzt, noch war die Stadt in der Situation, zu sagen: Wir sind unter diesen Bedingungen, wie wir sie auch mit dem gemeinsamen Schreiben vorgeben, nicht bereit, das zu akzeptieren.

Ich finde, man muss den Sachverhalt schon richtig darstellen, auch wenn man das gerne kritisieren möchte. Das kann man ja tun, aber der Sachverhalt muss richtig bleiben: weder zweckentfremdet, noch gegen den Willen der Stadt und selbstverständlich mit der Verlässlichkeit, dass diese Mittel für einen relativ langen Zeitraum, der zur Verfügung steht, auch zurückgeführt werden.

Ich will das in Verbindung mit dem vorzeitigen Maßnahmenbeginn bringen. Das ist neue „Deutschland-Geschwindigkeit“, die wir da gehen. Das muss man einfach sehen. Der vorzeitige Maßnahmenbeginn ist am 1. Mai ausgestellt worden, weil die Kolleginnen und Kollegen Tag und Nacht daran gearbeitet haben, dass wir den Endzeitplan einhalten: 21. Dezember Fertigstellung der Pipeline, und dann Inbetriebnahme des Terminals. Das war sozusagen die Grundlage dafür.

Lassen Sie mich einen zweiten Aspekt nennen. Aktuell wird in der letzten Runde das LNG-Beschleunigungsgesetz diskutiert. Hier wird - ich sage das bewusst so - vonseiten der Grünen der Eindruck vermittelt, eigentlich wolle man in Berlin gar kein LNG, eigentlich sei die Grünen-Fraktion auch dagegen und mache das überall deutlich. - Ich finde, man darf sich jetzt nicht aus der Verantwortung stehlen. In Berlin erlebe ich einen Bundesminister Robert Habeck, der sich seiner Verantwortung stellt - hier erlebe ich mindestens einen Vertreter der Grünen, der den Eindruck erweckt,

mit dieser Verantwortung hätten die Grünen, auch in Berlin, überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Dieses LNG-Beschleunigungsgesetz, lieber Kollege Meyer, enthält zwölf Terminals - zwölf! -, davon acht mögliche Terminalstandorte für Floating Units, und bis 2035 ist es gesichert, bis 2043 möglich.

(Zuruf von Christian Meyer [GRÜNE])

- Lassen Sie uns doch einfach über den Sachverhalt reden! Ich weiß doch auch, dass es den Grünen in Berlin - den anderen auch - natürlich nicht leicht fällt. Aber es hilft doch nichts, in Berlin Verantwortung zu tragen und zu sagen, es ist gut, und hier den Eindruck zu erwecken, als sei es ganz anders. Warum sollten wir das tun? Da müssen wir jetzt gemeinsam die Verantwortung tragen - dazu bin ich gerne bereit -, aber auch dafür sorgen, dass wir den Weg in die klimaneutrale Zukunft hinbekommen.

Also: LNG-Beschleunigungsgesetz, zwölf Terminals und acht FSRUs. Die werden wir sicherlich nicht alle bauen - davon bin ich fest überzeugt -, aber das zeigt zumindest, was zugestanden wird.

Lassen Sie mich einen dritten Aspekt nennen: den Versuch der Ideologisierung, der immer vorgenommen wird. Es wird dann nicht über LNG gesprochen, sondern es ist ja viel schöner, über Fracking-Gas zu reden; denn da weiß man genau: Wenn ich sage, wir wollen kein Fracking-Gas, habe ich morgen die Schlagzeile, den breiten Applaus, und alle werden sagen „Ja, das sind die Richtigen! Die sind gegen Fracking-Gas!“.

Aber das ist doch gar nicht die Frage, die sich gerade stellt. Die Frage, die sich gerade stellt, ist, ob wir fossiles verflüssigtes Gas importieren - LNG -, und dann stellt sich ja zumindest auch die Frage: Wie hoch ist denn der Anteil von Fracking-Gas dabei? - Ungefähr 10 %.

(Zuruf von Miriam Staudte [GRÜNE])

Ja, aber warum wird es denn versucht? - Weil man von dem Weg, den man in Berlin gemeinsam geht - nämlich die Verantwortung zu tragen -, hier im Sinne von „Es ist bald Landtagswahl!“, ausscheren will. Man will sich davon freimachen, dass man anderer Stelle Verantwortung trägt.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: So ist es!)

Warum macht man das? - Ich finde, das gehört sich einfach nicht.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei der FDP)

Lassen Sie mich abschließend einen vierten Punkt nennen, damit wir auch heute noch einmal ausgiebig über Schleswig-Holstein reden.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Das können Sie ja mit Herrn Albrecht ausdiskutieren! - Weitere Zurufe von den GRÜNEN)

- Nein, ich möchte nur darauf reagieren, dass Sie immer wieder Zahlen in den Raum stellen, und diese richtigstellen.

Nur damit wir die Fakten haben - Sie nennen ja auch immer Fakten -: Ausweislich eines NDR-Berichts von Anfang des Jahres, der alle Zahlen zum Ausbau analysiert hat, sind 2021 in Schleswig-Holstein 67 neue Windenergieanlagen mit einer Leistung von 269 MW gebaut worden. In Niedersachsen waren es 104 Windenergieanlagen mit einer Leistung von 403 MW.

Jetzt kann man sagen: Das ist doch hier kein Wettbewerb! - Doch. Gerne.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Niedersachsen ist Spitzenreiter, und die Flächen, die in Niedersachsen ausgewiesen werden, sind auch bebaubar. 2 % der Landesfläche auszuweisen, von denen die Hälfte gar nicht nutzbar ist, hilft auch nicht. Lassen Sie uns das doch sachlich diskutieren!

(Zurufe von den GRÜNEN)

Ich bräuchte diese Zahlen nicht immer zu wiederholen, wenn nicht immer wieder der Versuch unternommen würde, mit falschen Zahlen den Eindruck zu erwecken, dass dort, wo grüne Minister in Verantwortung sind, die Welt gerettet wird.

(Gerald Heere [GRÜNE]: Sie haben die falschen Zahlen!)

Was wir erleben, sind Grüne, die in der Opposition erklären, sie retten die Welt - und wenn sie in Verantwortung sind, haben sie es vergessen.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Nach § 71 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung erhält Herr Abgeordneter Christian Meyer, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, das Wort für drei Minuten.

Christian Meyer (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Es ist amüsant, wie Sie immer wieder versuchen, einen Keil zwischen unsere Bundesebene, den geschätzten Kollegen Robert Habeck, und uns zu treiben.

(Johanne Modder [SPD]: Das machen Sie selber! - Zuruf von der SPD: Fakten! Fakten! Fakten!)

- Genau: Fakten. Sie sagen immer nur den einen Teil. Sie gehen jetzt schnell auf fossiles LNG. Aber es geht auch um den anderen Teil, um die Energiewende, um den Klimaschutz.

Noch einmal: FDP und SPD haben in einem Koalitionsvertrag unterschrieben, 2 % der Landesfläche für Windenergie bereitzustellen. Warum macht Herr Lies das denn nicht? Warum ist er erst bei 1,1 %?

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Da können Sie mit Blick auf Schleswig-Holstein noch so sehr streiten. Ich habe ja den Tweet von Herrn Albrecht zitiert. Er hat im Jahr 2021 ganze 200 MW mehr Leistung genehmigt als Niedersachsen. Gestern haben Sie einen Trick angewandt, als Sie behauptet haben, es gebe keinen Zubau in Schleswig-Holstein. Sie haben gesagt, die Zahl der Anlagen sei gleichgeblieben. Das mag ja sein, aber Sie wissen auch, dass die Megawatt entscheidend sind. Es kann doch auch sein, dass man alte Anlagen abbaut, repowert bzw. neue aufstellt, die deutlich effektiver sind.

(Wiard Siebels [SPD]: Das reicht für den Zuwachs?)

Ich sage noch einmal: Schleswig-Holstein hat im letzten Jahr Windkraftanlagen genehmigt, die der Kapazität eines Atomkraftwerks entsprechen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Wiard Siebels [SPD]: Das sollte mal in Niedersachsen so sein!)

Ich freue mich ja über den Wettbewerb, nur - ich sage es noch einmal -, es ist ein laues Lüftchen.

Ich zitiere die Wirtschaftsbranche, die eine Pressekonferenz gegeben und sich beklagt hat, dass in Niedersachsen in diesem Jahr - jetzt reden wir

über 2022 - bislang genau neun Anlagen gebaut worden sind. Im Vorjahr, von dem Sie eben geschwärmt haben, waren es 26. Wo ist denn da Ihr Turbo? - Das sind zwei Drittel weniger! Und das, Herr Lies, ist nicht der Bund, das ist nicht Schleswig-Holstein, das ist *Ihre* schlechte, langsame Bilanz.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ich würde mich ja freuen und würde Sie auch loben, wenn wir endlich auf Platz eins stünden.

(Alptekin Kirci [SPD]: Das möchte ich erleben, Herr Meyer! - Weitere Zurufe von der SPD - Glocke der Präsidentin)

Und die Solarpflicht. Sie haben im letzten Jahr überall versprochen, dass alle Landesgebäude eine Solaranlage haben sollten. Sie haben gesagt, die SPD wolle es. Aber wo ist es denn? - Die CDU hat Sie blockiert!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es gibt, anders als in Baden-Württemberg, wo Grüne regieren, hier keine Solarpflicht für alle Gebäude. Das ist Ihre Bilanz. Aber den Teil der Energiewende lassen Sie immer weg.

Zum LNG-Gesetz zitiere ich die gestrige Pressemitteilung von Stefan Wenzel, Sprecher für Umwelt, der hierbei federführend ist, zum LNG-Gesetz.

Frau Kollegin Hopmann, Sie versuchen ja, einen Keil zu treiben. Ich bin gespannt, wie die CDU dazu steht; denn jetzt ist eben die Änderung da.

In dieser Pressemitteilung heißt es, für feste Terminals gelte weiterhin die Pflicht zur Umweltverträglichkeitsprüfung mit den Untersuchungen zum Klima- und Artenschutz, zur Wassernutzung etc. Und - der Kollege Wenzel hat völlig recht - der Aufbau von LNG-Terminals dürfe nicht in die Sackgasse eines dauerhaften Imports von fossilem Erdgas führen. Schwimmende Anlagen seien allein aufgrund der enormen Kosten nur kurzfristige Alternativen für die Versorgung.

Wir müssen alles tun, um Energie einzusparen. Das ist der beste Weg, und es ist auch die beste Antwort auf den verbrecherischen Angriffskrieg Putins auf die Ukraine, wenn wir uns insgesamt frei von Öl, Gas und Kohle machen.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Nun erhält ebenfalls nach § 71 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung und ebenfalls für drei Minuten Herr Kollege Bode das Wort.

Jörg Bode (FDP):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich finde es sehr bedauerlich, dass die Diskussion um die eigentliche Zukunftsfrage unseres Landes auch schon in den letzten Tagen in eine Debatte etwa darüber abglitt, wo eine Windanlage mehr oder weniger aufgestellt worden ist. Der Dimension des Problems und des Themas wird das überhaupt nicht gerecht.

Wir führen stets getrennte Debatten. Einmal reden wir über Windräder, ein anderes Mal über die Solarenergie - ob in der Freifläche oder auf dem Dach -, dann reden wir über Gas, über Schiefergas, über den Atomausstieg. Diese Themen behandeln wir jeweils einzeln, wobei gegenseitig Fakten bzw. alternative Fakten präsentiert werden.

Wenn wir so weitermachen, werden wir das Problem nicht lösen können. Damit werden wir nicht einen Schritt vorankommen. Wir müssen uns aber den Herausforderungen durch den Klimawandel, durch den Angriffskrieg der Russischen Föderation auf die Ukraine, durch die Notwendigkeit, Wirtschaftsbeziehungen abubrechen und parallel auch noch die Grundversorgung mit Energie komplett zu verändern, stellen.

Einmal müssen wir überlegen, welcher Energiebedarf kurzfristig besteht und wo die Energie überhaupt herkommen kann. Dann müssen wir einen gesellschaftlichen Konsens darüber finden, was für uns akzeptabel ist oder nicht. Dabei muss dann aber auch alles gemeinsam auf den Tisch des Hauses kommen. Man kann dann nicht von vornherein sagen, Atom blenden wir aus, Schiefergas blenden wir aus usw. Nein, legen wir alles auf den Tisch, und diskutieren wir es! Dann können wir gern zu dem Ergebnis kommen, dass Atom und Schiefergas nicht infrage kommen. Aber damit die Gesellschaft das insgesamt akzeptiert, muss man alles einmal gemeinsam, offen und ehrlich, durchdiskutiert haben.

Und dann geht es um die mittel- und langfristige Dimension. Auch insofern müssen wir überlegen, welchen Energiebedarf wir insgesamt haben und wie wir ihn stillen wollen, damit es vernünftig und sicher - Stichwort „verlässliche Versorgung“ -, gleichzeitig aber auch klimaneutral ist.

Dabei muss dann wieder alles auf den Tisch, und das Ganze dann bitte kombiniert mit der Frage der Preiswürdigkeit, sprich: Welcher Preis kommt für den Verbraucher heraus, und welchen Preis können wir uns tatsächlich leisten?

Die kleinteilige Diskussion, bei der wir uns immer nur einzelne Segmente anschauen, wird uns nicht weiterführen; denn alle energiepolitischen Fragestellungen und Entscheidungen haben auch Auswirkungen auf andere Bereiche des Lebens, beispielsweise auf die industrielle Entwicklung von Flächen in Gewerbegebieten, aber auch auf die Flächenentwicklung in der Landwirtschaft und damit übrigens auch auf die Versorgung der Welt mit Lebensmitteln und die Verhinderung von Hungerkatastrophen.

Ich vermute, wir müssen uns wirklich ernsthaft darüber Gedanken machen, ob wir nicht in der nächsten Legislaturperiode ein anderes Diskussionsformat finden müssen und ob es vielleicht einfacher ist, dies in einer Enquetekommission anstatt hier im Parlament zu diskutieren. Wenn wir so weitermachen wie bisher, werden wir bei der Lösung des Problems für unser Land nicht vorankommen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Bode.

Weitere Wortmeldungen liegen uns nicht vor, sodass die Fragestunde der SPD-Fraktion hiermit beendet ist.

Bevor wir in der Fragestunde fortfahren, nehmen wir im Präsidium einen schnellen Wechsel vor.

(Vizepräsident Bernd Busemann übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir können unsere Fragestunde fortsetzen.

Ich rufe auf

b) Finanzpolitische Widersprüche in den Aussagen von Finanzminister Hilbers? - Wie steuert die Regierung den Haushalt in die Zukunft? - Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 18/11191](https://www.nds-ls.niedersachsen.de/Drucksachen/18/11191)

Die Anfrage wird vom Kollegen Gerald Heere vorgetragen. Herr Kollege, Sie haben das Wort. Bitte sehr!

Gerald Heere (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

„Finanzpolitische Widersprüche in den Aussagen von Finanzminister Hilbers? - Wie steuert die Regierung den Haushalt in die Zukunft?“

Ende April 2022 hielt Finanzminister Hilbers auf Einladung der IHK Braunschweig eine Rede zum Thema „Solide Finanzpolitik in Niedersachsen - auch in Zeiten von nationalen und internationalen Krisen“.

Die *Braunschweiger Zeitung* berichtete in ihrer Ausgabe vom 26. April unter der Überschrift „Finanzminister will sparen - nicht trotz, sondern wegen der Krise“ über die gemachten Äußerungen. Der Finanzminister kritisierte danach die verfassungsrechtlichen Ausnahmeregelungen der Schuldenbremse bei außergewöhnlichen Notsituationen sowie die Anwendung dieser Ausnahmen insbesondere durch die Bundesregierung.

„Dass man nachgerade in den schlechten Zeiten - z. B. während einer Pandemie oder einem Krieg in Europa - auch noch Schulden aufbaut, treibt dem CDU-Politiker dann aber fast schon die Schweißperlen auf die Stirn.“

Und später:

„Wenn der Krieg die einzige Krise wäre, die wir hätten, könnte man das ja machen, aber es gibt unzählige“, sagt der Minister.“

In Bezug auf die künftige Ausrichtung der Haushalts- und Finanzpolitik des Landes heißt es:

„Hilbers erklärt, auch ein stärkerer Katastrophenschutz müsse z. B. aus dem Haushalt finanziert werden. In anderen Bereichen sei dann Sparen angesagt. Nicht unbedingt bei der Digitalisierung und auch nicht bei der Dekarbonisierung, die der Politiker als zwei wichtige Projekte nennt, ‚wo wir als große Industrienation Vorbild sein wollen.‘ ... Wo also sparen? Das führt der Finanzminister bei dem virtuellen Vortrag nicht wirklich aus, deutet aber an, dass bei den Sozialausgaben die Schrauben angedreht werden könnten.“

Die *Braunschweiger Zeitung* berichtet weiter:

„Wir verteilen zu viel um und investieren viel zu wenig“, resümiert Hilbers und will auch mit der falschen Erzählung aufräumen, die Schere zwischen Arm und Reich gehe immer weiter auf. Das sei durch Zahlen nicht zu belegen und stimme einfach nicht, auch wenn es so propagiert würde.“

Abschließend wandte sich der Finanzminister gegen Steuererhöhungen, sprach sich aber für die Abschaffung der Körperschaftsteuer und eine Senkung von Energiesteuern aus. Außerdem sagte er,

„es sei Aufgabe und Pflicht der Politik zu vermitteln, dass sich das Wachstum verlangsamen werde und es die Friedensdividende, die nach Ende des Kalten Kriegs das wirtschaftliche Wachstum befeuerte, jetzt nicht mehr gebe.“

Wir fragen die Landesregierung:

1. Wie beurteilt die Landesregierung die mittelfristige Tragfähigkeit des Landeshaushalts, und mit welchen Instrumenten will sie den Haushalt künftig ausgleichen, wenn laut Finanzminister wichtige Projekte - u. a. Dekarbonisierung, Digitalisierung, Katastrophenschutz - im Haushalt neu finanziert werden müssen, zugleich aber ein langsames Wirtschaftswachstum prognostiziert wird - gleichbedeutend mit einem Rückgang geplanter Steuermehreinnahmen - sowie Steuererhöhungen ausgeschlossen und Steuererleichterungen in Aussicht gestellt werden?
2. Ist es Auffassung der Landesregierung, dass das Bild einer fortgesetzten Öffnung der Schere zwischen Arm und Reich eine falsche Erzählung darstellt, dass in Deutschland zu viel umverteilt werde und dass bei Sozialausgaben gespart werden könne?
3. Hält die Landesregierung die Aufnahme von Notfallkrediten mit Tilgungsverpflichtung im Rahmen der Ausnahmeregelung der Schuldenbremse bei außergewöhnlichen Notsituationen - selbst bei mehreren zeitlich eng aufeinander folgenden Krisen - für ein gutes Instrument zur Krisenbewältigung, oder welchen Reformbedarf sieht sie dazu?

Vielen Dank

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Heere. - Die Antwort der Landesregierung erfolgt sofort. Herr Minister Hilbers, ich erteile Ihnen das Wort. Bitte sehr!

Reinhold Hilbers, Finanzminister:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Heere, liebe Fraktion der Grünen, herzlichen Dank für die Möglichkeit, in dieser Fragestunde zu unserer außerordentlich erfolgreichen Finanzpolitik, die wir nicht nur vor der Krise, sondern auch während der Krise hier in Niedersachsen zu verzeichnen haben, Stellung zu nehmen.

Wir haben im Dezember 2022 den Doppelhaushalt für die Jahre 2022 und 2023 vorgelegt. Damit erreichen wir viel früher als erwartet die schwarze Null. Wir nehmen keine Notlagenkredite mehr in Anspruch, und wir nehmen die Konjunkturkomponente nicht mehr in Anspruch. Im Gegenteil, wir tilgen. Damit sind wir unter den Ländern in Deutschland ganz vorne. Das ist vorbildlich, nachhaltig und generationengerecht

(Beifall bei der CDU)

Darauf aufbauend, hat die Landesregierung am 1. März die mittelfristige Finanzplanung 2022 bis 2026 beschlossen. Auch die kennen Sie. In diesem Jahr werden die konjunkturell bedingten Kredite bereits getilgt. Ich sagte es bereits: 2023 wird durch die Zuführung in puncto Konjunkturkomponente Vorsorge für künftige Krisen getroffen - was vorbildlich ist. Der Einstieg in die Tilgung der Notlagenkredite beginnt 2024, so wie wir es in der mittelfristigen Finanzplanung vorgesehen haben. Für die Jahre 2022 bis 2026 besteht kein strukturelles Defizit. Es sind keine Deckungslücken vorhanden, es ist kein Handlungsbedarf ausgewiesen. Es ist gelungen, über alle Planungsjahre hinweg einen vollständigen Ausgleich zu erzielen.

Damit hat die Niedersächsische Landesregierung schon in diesem Jahr und durchgehend die schwarze Null erreicht - viel früher als erwartet, was ein außerordentlicher finanzpolitischer Erfolg ist.

Darüber hinaus zahlt es sich aus, dass Niedersachsen in den letzten Jahren finanzpolitisch verantwortungsvoll im Sinne der Generationengerechtigkeit gehandelt hat. Das hat die Finanzen unseres Landes deutlich stabiler gemacht. Ich betone: Mehr als eine dreiviertel Milliarde an Altschulden wurden von uns getilgt. Das ist der aktive Einstieg in die Altschuldentilgung, der in dieser Wahlperiode

de erst begonnen wurde und entschieden vorange-
trieben werden soll. Damit ist das Land bestmög-
lich für die anstehenden Herausforderungen gerüs-
tet.

Stabile Staatsfinanzen sind gerade in Krisenzeiten
unverzichtbare Voraussetzung für ein erfolgreiches
Krisenmanagement. Nur so kann man kraftvoll
agieren und reagieren, ohne mit maroden Staatsfi-
nanzen handeln zu müssen. Deswegen - um kri-
senresilienter zu werden - haben wir diese Maß-
nahmen ergriffen.

Dabei sind die Rahmenbedingungen nicht einfach.
Bereits im Dezember bei der Verabschiedung des
Doppelhaushalts - Sie wissen das - steckte in den
Zahlen infolge der COVID-19-Pandemie eine gro-
ße Unsicherheit. Mit dem völkerrechtswidrigen An-
griffskrieg Russlands auf die Ukraine haben sich
diese Unsicherheiten noch einmal deutlich ver-
schärft.

Mit Blick auf die Inflation gilt es zu betonen, dass
wir sie entschieden an der Wurzel bekämpfen
müssen, dass der Staat aber nicht alles, was auf
die Menschen zukommt, abfedern kann. Er kann
helfen, wenn Menschen in Not geraten, wenn ak-
tuelle Situationen es erfordern. Aber die Möglich-
keiten, das abzufedern, sind eben begrenzt.

In der aktuellen Situation dürfen weder Steuern
erhöht werden noch darf die Verschuldung aus-
ufern. Aufgabe der Politik ist es daher, die vorhan-
denen Ressourcen sehr zielgerichtet einzusetzen
und dort zu unterstützen, wo es notwendig ist. Eine
faire Umverteilung darf Leistungsanreize nicht
kappen und nicht zulasten der künftigen Generati-
onen gehen. Mit zusätzlichen Mitteln muss sich der
Staat auch hier zurückhalten, weil er seinerseits -
wenn es sich um nachfrageorientierte Programme
handelt, die Sie häufig fordern - nicht dazu beitra-
gen darf, die Inflation weiter anzukurbeln. Deswe-
gen ist eher Entlastung als zusätzliche Nachfrage-
steigerung in Form von Programmen gefragt.
Kernaufgabe muss es sein, die Menschen zu ent-
lasten.

Mit der Verankerung der Schuldenbremse in der
Niedersächsischen Verfassung funktioniert der alte
Mechanismus „sinkende Steuereinnahmen gleich
sinkender Ausgabenspielraum und umgekehrt“
nicht mehr - Sie kennen das. Der Mechanismus
der Konjunkturbereinigung zeigt hier Wirkung. Er
sorgt dafür, dass Haushaltsplanung kontinuierlich
und belastbar möglich ist.

Bei alledem schließen sich Haushaltskonsolidie-
rung und Investitionen nicht aus. Das haben wir
auch in der mittelfristigen Finanzplanung sehr
deutlich gemacht. Wir haben Ihnen immer wieder
aufgezeigt, dass dieser Zusammenhang nicht be-
steht.

Für eine „Investitionsoffensive Niedersachsen“ sind
in der Finanzplanung für die Jahre 2024 bis 2026
zusätzliche investive Mittel in Höhe von insgesamt
750 Millionen Euro eingeplant. Das sind 250 Milli-
onen, 260 Millionen und 240 Millionen Euro. Sie
kennen das, wenn Sie in die mittelfristige Finanz-
planung hineingeschaut haben. Diese Mittel er-
gänzen die schon beachtliche Größenordnung an
Investitionen, die wir in den vergangenen Jahren
eingesetzt und im investiven und auch im Doppel-
haushalt verankert haben.

Die Investitionsausgaben im Landeshaushalt er-
höhen sich ab 2024 auf 2 Milliarden Euro pro Jahr.
Das sind 20 % mehr als 2023. Die jährliche Investi-
tionsquote steigt auf 5,3 %. Zum Vergleich: Ge-
genüber der MiPla 2017 bis 2021 beträgt die Stei-
gerung der Investitionsausgaben - das betone ich -
40 %. Trotz Altschuldentilgung und Einhaltung aller
Kriterien der Schuldenbremse werden die Investi-
tionen bei uns also um 40 % gesteigert. Seinerzeit
betragen die Investitionsausgaben rund 1,4 Milliar-
den Euro. Heute steigen sie - wie gesagt - deutlich
auf 2 Milliarden Euro an.

Die Schuldenbremse ist also keine Investitions-
bremse. Die Zahlen, die ich Ihnen gerade vorge-
tragen habe, sind der beste Beweis dafür. Wenn
man das gut aussteuert, ist das beides sehr gut
miteinander vereinbar.

(Beifall bei der CDU)

Das haben auch der Landesrechnungshof und die
Konferenz der Präsidenten der Rechnungshöfe
des Bundes und der Länder bestätigt. Diese Lan-
desregierung investiert verfassungskonform und
entsprechend der Haushaltsgrundsätze, denen sie
verpflichtet ist. Ich suche keine Umwege, sondern
halte mich an die Regeln der Finanzpolitik, die
nachhaltig, generationengerecht und zukunftswei-
send für unser Land sein sollen.

Zu Frage 1: Wie in der Vorbemerkung dargestellt,
hat die Landesregierung mit ihrer soliden Finanz-
politik die Grundlage für eine dauerhafte Tragfä-
higkeit des Landeshaushalts geschaffen. Dadurch
hat sie ein hohes Maß an Krisenresilienz erreicht.
Mit der in der mittelfristigen Finanzplanung 2022
bis 2026 verankerten „Investitionsoffensive Nieder-

sachsen“ hat sie die Finanzierung wichtiger Zukunftsthemen bereits sichergestellt. Wenn Sie das aufmerksam verfolgt haben, werden Sie das bemerkt haben.

Dessen ungeachtet, ist die aktuelle Situation natürlich sehr volatil; das habe ich Ihnen auch bei der Bekanntgabe der Ergebnisse der Steuerschätzung gesagt. Die Auswirkungen des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine im Einzelnen lassen sich kaum voraussagen, und wenn man die Risiken und Chancen bzw. positiven Signale, die es gibt, gegenüberstellt, dann überwiegen durchaus die Abwärtsrisiken. In diesem Zusammenhang ist jedoch insbesondere der Mechanismus der Konjunkturbereinigung zu nennen, der uns in dieser Frage hilft und Planungssicherheit gibt.

Anders, als in Ihrer Fragestellung unterstellt, führt die jüngste Steuerschätzung - Sie haben es gesehen - jedoch nicht zu einem Rückgang geplanter Steuereinnahmen bzw. Steuermehreinnahmen in unserem Land. Vielmehr zeigt sich das Bild einer weiteren Höhererschätzung der Einnahmeerwartungen. Diese ist allerdings fast vollständig inflationsgetrieben und nicht durch strukturelle wirtschaftliche Effekte unterlegt. Sie ist kein Ausfluss besserer Erwartungen zur realwirtschaftlichen Entwicklung - leider nicht. Der Eintritt der prognostizierten Nettomehreinnahmen ist daher ungewiss und abhängig vom weiteren Verlauf der realwirtschaftlichen, geld- und geopolitischen Entwicklungen.

Angesichts der absehbaren Finanzierungsbedarfe für Entlastungspakete und für ebenfalls inflationsgetriebene Mehrausgaben des Landeshaushalts, die wir auch erwarten - beispielsweise steigende Zinsausgaben -, sind die Mehreinnahmen vorrangig zur Entlastung und Abfederung dieser Mehrausgaben erforderlich.

In der Gesamtschau von Chancen und Risiken ist die mittelfristige Tragfähigkeit des Landeshaushalts unverändert gegeben, und zugleich ist die Finanzierung, Herr Heere, wichtiger Zukunftsthemen gesichert. Im Einzelnen ist das in der Mipla detailliert dargestellt; Sie können das nachlesen. Das ist nicht mit Widersprüchen behaftet, sondern es ist sehr stringent ausgeführt, wie das alles im Einzelnen zu geschehen hat.

Die Landesregierung wird die weitere wirtschaftliche und finanzielle Entwicklung aufmerksam verfolgen, immer wieder auf haushalterische Anpassungsbedarfe reagieren und frühzeitig und angemessen nachsteuern.

Zu Frage 2: Angesichts nur begrenzt vorhandener Ressourcen ist es Aufgabe der Politik, diese sehr zielgerichtet einzusetzen. Dies beinhaltet eine faire und nachhaltige Verteilung innerhalb der Bevölkerung und zwischen den Generationen. Fragen der Verteilung ergeben sich sowohl in der Einnahme- als auch in der Ausgabenpolitik.

Die Schuldenbremse verfolgt bei dieser Fragestellung das Ziel - das halte ich für ganz wichtig -, eine Umverteilung zulasten künftiger Generationen zu vermeiden. Das ist das, was Sie in diesem Hause immer wieder propagieren. Deswegen ist die Schuldenbremse so wichtig; denn wir wollen Politik in unserem Land nicht auf Kosten der nächsten Generationen gestalten. Eine generationengerechte und nachhaltige Verteilung ist das entscheidende Ziel der Schuldenbremse.

(Beifall bei der CDU)

Voraussetzung für einen effizienten Einsatz der vorhandenen Ressourcen ist die Berücksichtigung unterschiedlicher Blickwinkel, Auffassungen und Akzentuierungen - Sie kennen das alles -, die nach sorgfältiger Abwägung und Priorisierung in gemeinsamen Entscheidungen münden. Der Doppelhaushalt 2022/2023 und die mittelfristige Finanzplanung 2022 bis 2026, in denen das umgesetzt wurde, sind insofern aktuelle Belege für die erfolgreiche Politik dieser Landesregierung.

Zu Frage 3 - - -

(Gerald Heere [GRÜNE]: Frage 2 ist gar nicht beantwortet! Das ist eine Frechheit!)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Herr Kollege Heere, der jeweils Antwortende hat - - -

(Gerald Heere [GRÜNE]: Die Landesregierung muss die Fragen beantworten!)

- Das können Sie an anderer Stelle überprüfen lassen. Das beurteilen Sie, bitte, nicht so. Ich denke, das war ein Versprecher.

Jetzt macht der Minister weiter.

Reinhold Hilbers, Finanzminister:

Ich komme jetzt zu Frage 3, Herr Präsident.

Die niedersächsische Schuldenbremse ist in Artikel 71 der Niedersächsischen Verfassung geregelt und eine stabile Leitplanke verantwortungsvoller

Haushaltspolitik. Sie erlaubt eine konjunkturelle Bereinigung und enthält die Eventualität zur Regelung bestimmter Ausnahmetatbestände wie Naturkatastrophen und außergewöhnliche Notsituationen. Sie ist ein hervorragendes Instrument zur Krisenbewältigung.

Dabei ist die Schuldenbremse kein starres Konstrukt. Gerade in der Krise hat sie sich als ausreichend flexibel erwiesen, um angemessen auf die Herausforderungen reagieren zu können. Die niedersächsische Schuldenbremse hat sich in der COVID-19-Pandemie, in der Krise bewährt, meine Damen und Herren. Mit ihren Regelungen konnte der durch die COVID-19-Pandemie ausgelösten außergewöhnlichen Notsituation kraftvoll begegnet werden.

Aber nicht jede Krise löst auch eine außergewöhnliche Notsituation im Sinne der Schuldenbremse aus, Herr Heere. Es kann nicht - wie die Fragestellung vermuten lässt - sein, dass jede Krise zur Feststellung einer außergewöhnlichen Notsituation im Sinne der Schuldenbremse in unserem Land führt.

Kreditaufnahme und die Verwendung der kreditfinanzierten Mittel müssen außerdem in einem angemessenen Verhältnis zur Krise und zum voraussichtlichen Krisenbewältigungspotenzial der kreditfinanzierten Projekte und Maßnahmenpakete stehen.

Und selbst bei Vorliegen einer außergewöhnlichen Notsituation trifft den Gesetzgeber die Pflicht, den Ausnahmecharakter der Neuverschuldung im Blick zu behalten und ordentlich zu begründen. Die strukturelle Neuverschuldung ist auch in Zeiten von Naturkatastrophen oder außergewöhnlichen Notsituationen auf das Notwendige zu begrenzen.

So weit meine Antworten.

Ich bedanke mich.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister, für die Antwort der Landesregierung.

Jetzt besteht für jede Fraktion die Möglichkeit, zwei Zusatzfragen zu stellen. Es beginnt für die CDU-Fraktion Herr Dr. Stephan Siemer.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Nachher! Er hat alles umfassend beantwortet!)

- Das hat sich erledigt?

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Nachher! In der Aussprache!)

- Alles klar. Sie wollen an der Aussprache teilnehmen.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Genau!)

- Das ging hier zu schnell nach diesem zeitlich nicht ganz knappen Vortrag.

Bitte sehr, Herr Dr. Siemer!

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Nein, keine Frage! Nachher! - Alptekin Kirci [SPD]: Herr Dr. Siemer möchte nur in der Aussprache reden!)

Aber Herr Heere möchte eine Frage stellen. Dann ist er jetzt dran. - Herr Dr. Siemer, Sie waren bei den Fragen gebucht. Deswegen war ich irritiert.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Kein Problem!)

Gerald Heere (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass es in dieser Debatte auch um die Frage von „Sparen vs. Investieren in der Krise“ geht, frage ich Sie: Sollen die nach der Steuerschätzung prognostizierten Mehreinnahmen dieses Jahres im Sparsinne für die Tilgung von Schulden genutzt werden oder im investiven Sinne, um endlich einen Beitrag z. B. für die Energiewende zu leisten?

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN - Alptekin Kirci [SPD]: Endlich?)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister, bitte sehr!

Reinhold Hilbers, Finanzminister:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Heere, die Steuermehreinnahmen, die wir prognostizieren, haben wir um das bereinigt, was wir auch noch im Zusammenhang mit gesetzlichen Änderungen erwarten. Insofern wird das Mehraufkommen, das insgesamt im Staat vorhanden ist, in hohem Maße für die angekündigten und noch notwendigen Schritte zur Entlastung der Menschen in unserem Land, der Bürgerinnen und Bürger, ver-

wendet werden. Das gilt insbesondere für die Pendlerpauschale; das gilt ganz besonders aber auch für die kalte Progression. Der Staat kann nicht alle Kaufkraftverluste, die durch die kalte Progression entstehen, wegsteuern.

Unser Anteil an den 40 Milliarden Euro Mehreinnahmen, die insgesamt, auf allen Ebenen, eintreten, wird für die entsprechenden Maßnahmen zu reservieren sein. Das haben wir auch gemacht; denn diese Maßnahmen sollen nicht durch uns verhindert werden. Herr Kollege Althusmann hat das in der aktuellen Debatte dazu vorgetragen. Es ist enorm wichtig, dass wir Freiräume schaffen, um das umsetzen zu können. In erster Linie dafür sind diese Mittel erforderlich.

Ansonsten wirkt sich mit Blick auf die Mehreinnahmen, wie wir es Ihnen dargestellt und öffentlich verkündet haben, der Mechanismus der Konjunkturbereinigung als Kernbestandteil der Schuldenbremse aus. So bleiben in diesem Jahr gut 100 Millionen Euro übrig. Ich würde sagen, bei den Unsicherheiten, die es gibt, sollte man sich nicht allzu viele Gedanken darüber machen, was man damit anfangen kann. Diese Mehreinnahmen müssen erst einmal eintreten, und einiges davon haben wir, wie gesagt, schon überplanmäßig bereitgestellt, beispielsweise für den Katastrophenschutz. Wir sind mit enormen Herausforderungen konfrontiert, die mit Blick auf diese Zahlen wirken.

Die zukünftigen Zahlen sind in der Tat noch nicht in der mittelfristigen Finanzplanung enthalten. Wenn sie das nächste Mal überarbeitet wird - das wird dann die nächste Landesregierung machen -, wird man schauen, wofür man diese Mittel einsetzen kann, wenn sie denn eintreten. Ich habe aber auch gesagt: Die Einnahmeerwartungen sind inflationsgetrieben, und sie werden dann wieder zurückgehen, wenn - hoffentlich - die Inflation wieder zurückgeht. Wir werden schauen müssen, wie wir in unserem Land wirtschaftliche und auch entlastende Anreize schaffen können.

Für den Staat kann es nicht das Ziel sein, immer mehr einzunehmen und immer mehr Investitionen selbst zu tätigen. Es ist wichtig, dass der Staat Anreize setzt, sodass es sich für private Investoren lohnt, in unser Land zu investieren, in Infrastruktur zu investieren und damit für Wirtschaft, Wachstum und Arbeit in unserem Land zu sorgen. Da ist das Ziel, was wir haben. Dafür wollen wir die Rahmenbedingungen setzen.

Deswegen ist es richtig, wenn zusätzliche Spielräume entstehen, diese in die großen Bereiche der Investitionen zu setzen. Deshalb ist das in der mittelfristigen Finanzplanung mit der Investitions-offensive bereits unterlegt. Die freien Mittel, die sich da gezeigt haben, werden dort bereits etabliert. Es sind große Herausforderungen, die wir haben, wie beispielsweise LNG oder das, was in der Hafenwirtschaft passiert, gerade weil wir Küstenstandort sind. Aber da brauchen wir auch die Kofinanzierung des Bundes. Das ist eben in der Debatte schon angesprochen worden.

Es kann nicht sein, dass die Küstenländer die komplette Anlandung des LNG-Vorhabens stemmen. Die LNG-Thematik macht ja ganz Deutschland ein Stück weit unabhängiger vom russischen Gas. Es kann doch nicht sein, dass einzelne Bundesländer jetzt diese Herausforderung allein zu schultern haben. Daher ist es wohl mehr als ordentlich, dass Sie sich auf der Bundesebene dafür einsetzen, dass da entsprechend mitfinanziert wird, weil wir hier eine Aufgabe für ganz Deutschland wahrnehmen und nicht nur für unser Land Niedersachsen. Vielleicht können Sie das in Berlin an entscheidender Stelle platzieren.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Als nächste Wortmeldung liegt mir die von Frau Thiemann vor. Ich denke, zu einer Frage. Wenn der Kollege Dr. Siemer die Aussprache übernimmt, können Sie jetzt eine Frage stellen. Bitte!

Colette Christin Thiemann (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Ich habe tatsächlich eine Frage.

Sehr geehrter Herr Minister, Bezug nehmend auf die Meinung, dass die Schuldenbremse gerade in Krisensituationen ein Handlungshemmnis für die Regierung darstellt, möchte ich Sie fragen, welche Auswirkungen denn nun konkret die Regelung der Schuldenbremse zur Bewältigung der Corona-Pandemie hat.

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister, bitte sehr!

Reinhold Hilbers, Finanzminister:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Einfluss der Regelungen der Schuldenbremse auf die Bewältigung der Corona-Pan-

demie ist groß. Ich habe mehrfach betont, dass die Schuldenbremse, wie wir sie konzipiert haben, einen erheblichen Einfluss darauf hat und dass sie uns große Freiräume gegeben hat, in dieser Krise handeln zu können.

Als wir sie in die Verfassung geschrieben haben und mancher Zeitgenosse auch gefragt hat, was überhaupt mit dem Begriff der außergewöhnlichen Notsituation gemeint sei, da fiel uns nicht so richtig etwas ein, um zu erklären, was das eigentlich außer einer Naturkatastrophe sein kann. Dass das wenige Monate später hier in Anspruch genommen werden musste, weil diese Pandemie uns ereilt hat, hat, glaube ich, keiner gesehen. Da hat es sich bewahrheitet, wie gut diese Regelung ist.

Die Schuldenbremse ist eben kein starres Konstrukt, wie ich gesagt habe, sondern ausgesprochen flexibel. Eine zusätzliche Nettokreditaufnahme in außergewöhnlichen Notsituationen wie Naturkatastrophen und Ähnliches sind im Grundgesetz in Artikel 115 Abs. 2 ausdrücklich vorgesehen. Diese Möglichkeit haben wir uns zunutze gemacht, um es in unserer Verfassung entsprechend zu regeln. Deswegen haben wir die Möglichkeit nutzen können, kreditfinanzierte Maßnahmen, die wir mit einer klaren Tilgung unterlegt haben, zu ergreifen. Im Jahr 2024 werden wir beginnen, diese Kredite zurückzuführen. Wir werden sie auch nicht in andere Töpfe „umtopfen“, wie das im Bund zum Teil mit dem Klimaschutzfonds geschehen ist. Unsere Maßnahmen sind vielmehr auf die Bekämpfung der COVID-19-Pandemie und auf die Bekämpfung der Notsituation ausgerichtet und werden daher genau für diese Zwecke genutzt.

Diese Möglichkeiten haben wir in der Pandemie entschlossen und zielsicher genutzt und haben es über unser Sondervermögen abgebildet. In diesem Jahr werden keine konjunkturell bedingten Kredite mehr aufgenommen. Es werden keine Notlagenkredite mehr in Anspruch genommen. Für das Jahr 2023 wird bereits wieder eine Zuführung zur Konjunkturkomponente stattfinden, sodass dort für zukünftige Krisen Vorsorge getroffen wird.

Das ist der Mechanismus. Ja, Frau Kollegin Thiemann, die Schuldenbremse hat uns in der Pandemie sehr geholfen, sie hat sich als sehr wirkungsvoll erwiesen, und sie hat uns alle Freiräume erlaubt, um in dieser Krise handeln zu können. Gleichzeitig ist sie die Leitplanke, wenn sich die Einnahmen wieder nach oben entwickeln, wieder zu einem Haushalt ohne Nettokreditaufnahme

zurückzukommen. Da sind wir führend unter den Bundesländern.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage kommt aus der SPD-Fraktion. Frau Kollegin Dr. Dörte Liebetruh, bitte sehr!

Dr. Dörte Liebetruh (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Minister! Eine Krise folgt auf die andere; das haben wir gehört. Meine Frage an Sie ist: Bleibt da genügend Spielraum für die notwendigen Investitionen des Landes, also nicht nur zur Krisenbewältigung, sondern auch zum Erhalt und zur Weiterentwicklung unserer Infrastruktur?

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister, bitte sehr!

Reinhold Hilbers, Finanzminister:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Kollegin, eindeutig ja. Wir haben es in der Tat mit einer neuen Krise zu tun, die eingetreten ist, während wir die alte Krise noch nicht einmal bewältigt haben. Deswegen stehen wir vor ganz besonderen Herausforderungen, die sich ergeben, und gleichzeitig haben wir große Herausforderungen, unser Land überhaupt klimaneutral zu gestalten.

Wir haben unser Wachstum seit Jahrzehnten nutzen können, um den Kapitalstock unseres Landes auf- und auszubauen. Jetzt wollen wir ihn umbauen. Wir kommen jetzt mit der ökologischen Wende in eine Situation, in der wir den Kapitalstock unseres Landes und unserer Volkswirtschaft umbauen. Dieser Umbau muss finanziert werden. Das sind große Herausforderungen.

Der Umbau wird uns alle fordern. Ein Stück unseres Wachstums, das wir sonst zum Aufbau und für unseren zusätzlichen Wohlstand verwenden konnten, werden wir jetzt in den Umbau stecken müssen. Insofern wird uns das auch etwas Wohlstand kosten. Das ist etwas, was wir alle wollen. Deswegen begleiten wir das auch. Ich habe eben die „Investitionsoffensive Niedersachsen“ angesprochen, die in der Mittelfristigen Finanzplanung abgebildet ist.

Von 2024 bis 2026 sind das zusätzlich 750 Millionen Euro. Die Jahre 2024 bis 2026 deshalb, weil

wir 2022/2023 bereits den Doppelhaushalt haben und die Finanzplanung auf diesen Doppelhaushalt fußt. Aber anschließend werden diese Mittel dann entsprechend bereitgestellt.

Diese Mittel ergänzen die beachtlichen Investitionen, die wir schon zusätzlich im Doppelhaushalt geschaffen haben. Die Investitionsausgaben liegen dann ab 2024 bei 2 Milliarden Euro und 20 % über dem Ansatz für das Jahr 2023. Wir liegen bei der Investitionsquote - ich hatte es vorhin schon gesagt - bei 5,3 %, und es sind 40 % mehr, als es in der Mipla 2017 ausgewiesen ist.

Ich glaube, es ist ein deutliches Signal, das von 1,4 Milliarden Euro auf 2 Milliarden Euro zu steigern. Das ist eine enorme Leistung, und das passiert unter Einhaltung aller Kriterien der Schuldenbremse. Das ist erfolgreiche Priorisierung. Das nennt man dann Schwerpunktsetzung. Es ist immer Aufgabe des Haushaltsgesetzgebers, genau diese Schwerpunktsetzung vorzunehmen und nicht bei jeder Investition, die sich stellt, auf Schulden ausweichen zu wollen.

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Ich spreche jetzt den Kollegen Grascha an. Zusatzfrage oder Aussprache?

(Christian Grascha [FDP]: Zusatzfrage!)

- Bitte sehr! Dann sind Sie jetzt an der Reihe.

Christian Grascha (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Finanzminister, ich komme auf das vorläufige Protokoll von vorgestern zurück. Sie haben in der Debatte gesagt - da ging es ja um den Vorschlag der Grünen, ein Sondervermögen zur Bewältigung der Folgen des Ukraine-Kriegs einzurichten -:

„Wir müssen den Menschen, die unter Druck kommen, gezielt helfen. Gerade bei Haushalten mit geringem Einkommen, die das nicht schultern könnten, muss der Sozialstaat ausgleichen.“

Vor diesem Hintergrund, Herr Finanzminister, frage ich Sie: Wie bewerten Sie die Forderung des Wirtschaftsministers, den Mehrwertsteuersatz für Lebensmittel auf null Prozent zu setzen? Wird das der Aussage, die Sie hier getätigt haben, gerecht?

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Grascha. - Herr Minister, bitte!

Reinhold Hilbers, Finanzminister:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Aussage, die Sie zitiert haben, habe ich in dem Zusammenhang gemacht, dass man mit den Programmen, die augenblicklich aufgelegt werden, sehr zielgerichtet arbeiten soll. Wenn man Energiepreispauschalen oder Entlastungen für Energiekostensteigerungen in Höhe von 300 Euro an breite Bevölkerungsschichten unabhängig vom Einkommen zahlt, die Rentnerinnen und Rentner und die Studentinnen und Studenten beispielsweise aber vergisst, dann ist das wenig zielführend.

In diesem Zusammenhang habe ich gesagt, dass die Haushalte besonders entlastet werden, die davon besonders betroffen sind. Bei den Transferempfängern sind das die Anpassungen der Transfersätze, die man sich anschauen muss, bei Pendlern und Arbeitnehmern ist das sicherlich die Pendlerpauschale. Man kann auch da wirken, wo sich Preisentlastungen darstellen lassen. Bei der Mehrwertsteuer muss man sorgfältig prüfen, ob das ein gangbarer Weg ist.

Wir haben festgestellt, dass die Mehrwertsteuerentlastung, die wir in der Pandemie gemacht haben, nur zu 60 % in den Preisen weitergegeben worden ist. Also nicht immer wird eine Umsatzsteuersenkung bei den Preisen weitergegeben.

(Christian Grascha [FDP]: Sie unterstützen das nicht?)

Über die Entlastung bei den Preisen kann man durchaus diskutieren. Das kann der Staat auch über Steuern machen. Der Staat muss augenblicklich nicht die Gelegenheit nutzen, mehr einzunehmen. Er kann das zurückgeben, und er sollte das in der Tat auch bei der Steuer tun. Da, wo er mitverdient, wo er Preise beeinflusst, kann er das viel besser tun, als wenn er das an einer Stelle tut, wo er wieder Umverteilung organisiert.

Insofern ist das durchaus ein Weg, den man prüfen kann und den wir augenblicklich auch untersuchen.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Minister. - Die zweite Zusatzfrage für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen stellt wiederum Kollege Heere. Bitte!

Gerald Heere (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Minister, vor dem Hintergrund, dass Sie in Ihrer Antwort auf die Anfrage vorhin ausgeführt haben, dass Sie sich wegen der hohen Inflation gegen staatliche Ausgabeprogramme ausgesprochen haben, frage ich Sie: Wäre es, da ein größerer Teil der Inflation fossile Inflation ist, nicht dennoch richtig, dass der Staat ein staatliches Ausgabeprogramm für mehr Energiewende und Wärmewende schafft, um gerade diese fossile Inflation zu dämpfen? Denn wenn man weniger Fossile verbraucht, muss man weniger Geld für Fossile ausgeben. Sollte der Staat nicht gerade in dieser Phase ein Ausgabeprogramm für die Energiewende starten - um die Inflation zu bekämpfen?

Vielen Dank.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister!

Reinhold Hilbers, Finanzminister:

Herr Präsident! Herr Kollege Heere, die Themen sind in der Volkswirtschaft etwas komplexer. Wenn Sie sich die augenblicklichen Kapazitäten auf dem Markt anschauen, dann werden Sie sehen, dass Sie das nicht unendlich steigern können. Bei all dem, was Sie sich wünschen, müssen Sie sich auf der anderen Seite auch immer die Kapazitäten anschauen.

Jetzt ein großes Programm aufzulegen, um fossile Energieträger dadurch zu ersetzen, dass man Solar- und ähnliche Technologien fördert, wird auf Dauer, wie ich glaube, nicht funktionieren. Es ist derzeit auf jeden Fall kein geeignetes Mittel dafür, die Inflationstendenzen und das, was im Energiesektor passiert, begleiten zu können.

Ich werde von Unternehmen angesprochen, die schon auf die Zertifizierung warten und große Solaranlagen auf ihren Dächern haben, bei denen die Zertifizierung, damit sie überhaupt angeschlossen werden können, augenblicklich aber nicht nachkommt.

Sie brauchen auf der anderen Seite auch Umsetzungskapazitäten dafür. Wenn Sie jetzt in großem Maße die Nachfrage steigern, wo die Lieferketten sowieso schon nicht funktionieren und die Handwerker nicht zur Verfügung stehen, dann heizen Sie an diesen Stellen nur die Inflation an und

schaffen nichts. Das muss einen langfristigen Charakter haben.

Ich sage Ihnen noch einmal: Das gilt auch für die Dächer des Landes Niedersachsen, die Herr Meyer angesprochen hat. Ich möchte, dass wir privates Kapital mobilisieren.

(Zustimmung bei der CDU)

Das hat ein Kollege hier gestern gesagt: Man kann es nicht erst uninteressant machen, um dann zu sagen: Jetzt muss der Staat die Lösung dafür schaffen. Vielmehr muss es in der Tat so sein, dass wir die Dinge interessanter machen, dass wir sie von Belastungen befreien und dass wir sie dann entsprechend so aufsetzen, dass Private in diese Dinge investieren. Ich bin dabei, all das vorzubereiten, damit wir unsere Dächer - die des Landes Niedersachsen - auch privatwirtschaftlich zur Verfügung stellen und damit dort sozusagen möglichst viel Energiewende passiert.

Aber es muss nicht alles durch staatliche Investitionen erfolgen. Im Gegenteil: Uns ist es immer dann gut gegangen, wenn wir Freiraum für private Investitionen geschaffen haben, wenn wir privates Kapital zugelassen haben. Gerade da, wo wir uns auf den Märkten bewegen, sollte das unser Ziel sein.

Deswegen würde man mit solchen Programmen zu kurz springen. Ihr Ansatz, die Krise - die derzeitige Situation, die Inflation - zu nutzen, um Geld für Politikbereiche zu mobilisieren, in denen Sie in erster Linie den Staat in verantwortlicher Rolle sehen, ist wohlfeil. Ich sehe das etwas anders. Ich sehe das marktwirtschaftlich.

Ich habe auch eine andere ordnungspolitische Vorstellung von der Energiewende. Sie kann nur gelingen, wenn es uns gelingt, privates Kapital dafür zu mobilisieren. Wenn wir das erfolgreich umsetzen, werden wir damit auch einen Exportfaktor für andere Regionen und Länder schaffen. In diese Richtung denke ich und nicht in erster Linie in die Richtung: Wie kann der Staat jetzt möglichst viel in diese Bereiche investieren? - Und schon gar nicht aus der Verschuldung heraus. Vielmehr sollte er das privaten Investoren überlassen.

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage für die CDU stellt der Kollege Jörn Schepelmann. Bitte sehr!

Jörn Schepelmann (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Herr Minister Hilbers, Sie haben in Ihren Ausführungen auf die stabile Mipla hingewiesen. Vor diesem Hintergrund frage ich Sie: Warum ist die Tragfähigkeit der zukünftigen Landesfinanzen gegeben?

(Zuruf von der CDU: Eine sehr gute Frage!)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister, bitte sehr!

Reinhold Hilbers, Finanzminister:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Schepelmann, das ist tatsächlich die Kernfrage: Wie können wir auch in schwierigen Zeiten finanzpolitisch tragfähig bleiben?

Die Tragfähigkeit der Haushalte ist bei allen Fragestellungen, die sich ergeben, immer Leitlinie meines Handelns. Das habe ich gestern auch den Beamtinnen und Beamten gesagt, die draußen ihre Stände aufgebaut hatten. Der begrenzende Faktor ist, dass all das, was man vielleicht gerne tun würde, immer in Einklang damit stehen muss, dass die Finanzen unseres Landes tragfähig bleiben müssen.

Weil die Fraktionen von CDU und SPD in den vergangenen Jahren genau diesen stabilen Kurs mitgetragen haben, ist es uns gelungen, durch verantwortliche Politik im Sinne der Generationengerechtigkeit unsere Finanzen hier in Niedersachsen stabiler zu machen.

Wir haben die Schuldenbremse in die Verfassung geschrieben. Das ist etwas Historisches. Das hat es vorher nicht gegeben. Sie ist dort verankert.

(Beifall bei der CDU)

Damit ist sie Leitlinie unseres politischen Handelns. Sie ist vor allen Dingen nur ein Instrument. Sie ist das Instrument, das verkörpert, dass hier bei uns eine Politik der generationengerechten, nachhaltigen Finanzpolitik gemacht wird - dass genau das unser Ansatz ist, der damit hier in Niedersachsen verankert werden soll.

Sie haben weiterhin gefragt, was unsere Finanzen stabiler gemacht hat.

Ich stelle hiermit noch einmal fest: Auch die dreiviertel Milliarden Euro Altschuldentilgung hat unsere Finanzsituation stabiler gemacht und nachhaltig gestärkt. Und ja, man muss auch mal zeigen, dass man in der Lage ist, Altschulden zu tilgen, und darf

nicht immer nur neue Kredite aufnehmen. Auch das ist ein klares Zeichen in der Landespolitik gewesen.

Die mittelfristige Finanzplanung mit der Stabilität, ohne Handlungsbedarfe, also ohne Lücken, in die nächsten fünf Jahre zu gehen, ist ein Zeichen dafür, dass dieses Land finanziell bestens aufgestellt, um die Zukunftsaufgaben zu meistern. Dafür wollen wir weiterarbeiten. Diese Politik muss weiterhin Bestand haben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU - Jörn Schepelmann [CDU]: Sehr gut!)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die zweite Zusatzfrage für die FDP kommt von Herr Grascha. Bitte sehr!

Christian Grascha (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Minister, ich komme noch einmal auf die geforderte Mehrwertsteuersenkung zurück. Vor dem Hintergrund, dass Sie gerade gesagt haben, dass diese in der Prüfung ist und dass die Mehrwertsteuersenkungen in der Vergangenheit nach Ihren Erkenntnissen zu 60 % nicht an den Konsumenten weitergegeben wurden, frage ich Sie noch einmal nach der Haltung der Landesregierung. Offenbar hat der Wirtschaftsminister seine Prüfung in dieser Frage abgeschlossen; denn sonst hätte er die Forderung nicht aufgestellt. Deswegen würde mich interessieren: Wie ist die Haltung der Landesregierung in dieser Frage?

(Zustimmung von Lars Alt [FDP])

Vizepräsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Grascha. - Herr Minister, bitte!

Reinhold Hilbers, Finanzminister:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Herr Grascha, die Mehrwertsteuersenkung ist ein Instrument, dem man sich durchaus nähern kann. Als, wie ich gesagt habe, ein Teil davon damals nicht weitergegeben worden ist, galt das über alle Branchen hinweg.

In der Lebensmittelbranche beispielsweise, bei den Grundnahrungsmitteln, gibt es durchaus großen Wettbewerb. Überall, wo ein großer Wettbewerb herrscht, werden die Preissenkungen in der Regel weitergegeben. Man hat in der Pandemie, als die Mehrwertsteuer allgemein abgesenkt wor-

den ist, gesehen, dass die großen Discounter, Einzelhändler und Ketten diese Mehrwertsteuersenkung durchaus weitergegeben haben.

(Christian Grascha [FDP]: 60 % nicht!)

Es waren eher andere Produktbereiche, in denen die Mehrwertsteuersenkung nicht weitergegeben worden ist.

Das sind Themen, die wir auch im Bundesrat diskutieren - auch die Frage, wie man mit der Gastronomie umgeht, die der Wirtschaftsminister angesprochen hat.

Auch eine allgemeine Senkung der Umsatzsteuer auf Lebensmittel kann man sich anschauen. Man muss nur auch sehen, welche Punkte der Mehrwertsteuersystemrichtlinie der EU zu beachten sind und welche Spielräume wir dabei haben.

(Christian Grascha [FDP]: Aber das geht gar nicht!)

Das ist eine Frage des Bundes. Da bin ich gespannt, wie Ihr Bundesfinanzminister auf diese Frage reagiert

(Christian Grascha [FDP]: Quatsch!)

und was Sie dazu mit ihm diskutiert haben.

(Christian Grascha [FDP]: Ich hoffe nicht, dass er das macht!)

Ich kann Ihnen auf jeden Fall sagen, dass ich mit dem Kollegen Althusmann völlig einig darin bin, dass wir alle jetzt schauen müssen, dass wir die Menschen gut durch die Krise kriegen und dass wir gerade die Inflationsängste - man kann heute in einigen Medien nachlesen, wie stark das die Menschen bewegt und wie stark das die politische Diskussion prägt - in den Blick nehmen.

(Christian Grascha [FDP]: Ja, aber nicht über die Umsatzsteuer!)

Über Steuersätze Preise zu senken und zu beeinflussen, ist allemal besser, als einen großen Umverteilungsmechanismus in Gang zu setzen, d. h. den Menschen das Geld erst wegzunehmen und es ihnen dann wiederzugeben.

Insofern sind all das sehr gute Argumente und Ideen, die man jetzt weiterverfolgen und prüfen muss.

(Christian Grascha [FDP]: Bla, bla, bla!)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister.

Meine Damen und Herren, weitere Zusatzfragen sind nicht angemeldet.

Ich darf Sie darüber informieren, dass die Landesregierung die ursprünglich zgedachte Redezeit von 15 Minuten um abgerundet 13 Minuten überschritten hat, sodass die nachfolgenden Rednerinnen und Redner der Fraktionen 4 plus 13 Minuten Redezeit haben, also 17 Minuten.

Herr Dr. Siemer, das Warten hat sich gelohnt. Sie sind jetzt dran. Bitte sehr!

Dr. Stephan Siemer (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin nicht nur für die Schuldenbremse, sondern auch für die Redebremse, und deshalb werde ich diese üppige Zeit nicht ausnutzen.

Ich beginne einmal mit dem Deutschen Alpenverein. Dieser schreibt auf seiner Homepage, dass der sogenannte Country Overshoot Day, also der Tag, an dem wir mehr Ressourcen verbraucht haben, als uns die Natur in dem jeweiligen Jahr zur Verfügung stellt, 2021 in Deutschland am 5. Mai lag. Am 5. Mai 2021 haben wir in Deutschland also mehr aufgebraucht, als wir im ganzen Jahr wieder hereinholen können. Ich habe noch weiter recherchiert: Für dieses Jahr liegt dieser Tag schon am 4. Mai. Wir werden also nicht besser, sondern wir werden schlechter und verbrauchen Mineralien, Bodenfläche, unberührte Natur - so, wie wir es nicht tun sollten.

Ist das generationengerecht? - Nein, das ist es nicht. Die Grünen kritisieren zu Recht, dass wir in vielen Bereichen nicht generationengerecht handeln, dass wir uns an nicht erneuerbaren Ressourcen vergreifen. Das geht zulasten unserer Kinder und künftiger Generationen. Hier im Plenum sitzen auch sehr viele junge Leute. Warum sollen diese in Zukunft dafür büßen, dass wir heute zu viel verbraucht haben?

Bei der Finanzpolitik scheint mir dieser Gedanke der Nachhaltigkeit und des generationengerechten Umgangs bei den niedersächsischen Grünen jedoch nicht angekommen zu sein. Das zeigt sich auch an dieser Fragestunde. Der Finanzminister hat es ausgeführt: Sie reden immer nur von neuen Ausgabenprogrammen. Sobald sich in unserem Umfeld etwas ändert, fordern die Grünen neue Ausgaben.

Hier muss man sehen: Es ist ja nicht so, dass wir dem Steuerzahler einen Euro nehmen, und diesen einen Euro dann auch wieder ausgeben können. Nein, in den Ministerien müssen die Leute an Förderprogrammen arbeiten, von denen es in vielen Bereichen welche gibt. Der gesamte EU-Haushalt besteht in großem Maße aus Förderprogrammen. Und auch in den Kommunen müssen sich viele Leute damit beschäftigen, das richtige Förderprogramm zu identifizieren, um das Geld einholen und an anderer Stelle wieder investieren zu können. Also, der eine Euro, den wir nehmen, kommt später nicht als ganzer Euro wieder an.

Stichwort „erneuerbare Energien“ - der Minister hat es angesprochen -: Es sieht doch jeder, dass die Energie teuer geworden ist. Jeder Hausbesitzer überlegt doch, was er tun kann, um weniger Gas oder weniger Heizöl - damit heizen ohnehin nur noch die wenigsten - zu verbrauchen, und wie er sich zu Hause energieeffizient verhalten kann. Diese Botschaft ist doch längst bei den Leuten angekommen. Sie brauchen uns nicht, damit wir ihnen erzählen, was sie dort zu tun haben; denn jeder handelt bei diesen hohen Energiepreisen doch bereits so, wie es vernünftig ist.

Bei den Grünen kommt die Botschaft aber offensichtlich nicht an, dass man auch in der Finanzpolitik nachhaltig sein kann. Ich möchte an die 1970er-Jahre erinnern. Da haben wir angefangen, immer neue Schulden zu machen. Nun kann man natürlich sagen, das Geld kommt immer wieder rein, wir zahlen das in Zukunft wieder ab. Aber wir waren in vielen Bereichen auch schon in der Situation, dass wir neue Schulden aufgenommen haben, um die Zinsen der alten Schulden bezahlen zu können. Wir haben von der Substanz gelebt - so wie es der Alpenverein auf seiner Homepage hinsichtlich der Natur richtigerweise schreibt.

Und es ist ja auch nicht so, dass in den Bundesländern, die hohe Schulden haben, die soziale Situation irgendwie besser wäre als in den reichen Bundesländern, die mit ihren Finanzen vernünftiger umgehen. Nein, in den Bundesländern, die durch hohe Schulden belastet sind, sind die Verwerfungen oft größer, und sie können eben nicht handeln. Das gilt aber nicht nur für Bundesländer, sondern auch für Staaten, die auf Kosten der Zukunft gelebt haben und wegen ihren Staatsschulden bzw. sogar ihrer Staatspleiten erhebliche Probleme haben. Deshalb sagen wir: Hohe Schulden führen zu Verwerfungen.

Das Ganze wird jetzt wieder zu einem wichtigen Thema. Wir hatten niedrige Zinsen, sogar Negativzinsen, und konnten durch Schuldenmachen auf Bundesebene Geld verdienen. Aber das ist jetzt vorbei, das ist spätestens mit der Ukraine-Krise klar geworden. Wir kommen wieder in die gleiche Situation wie in den 1970er-Jahren, als uns die Schulden den Hals zugeschnürt haben.

Ich sage - der Finanzminister hat es ja auch schon betont -: Die Schuldenbremse, die von der Große Koalition auf Bundesebene eingeführt wurde, ist eine geschichtliche Leistung. Sie macht die Bundesrepublik Deutschland zukunftsfest, und das sollten wir alle einvernehmlich befürworten.

Der Finanzminister hat auch gesagt, dass trotz der Schuldenbremse noch Investitionen möglich sind, und wir haben jetzt ja auch einen Prozentpunkt mehr Investitionen in unserem Haushalt als in den vergangenen Jahren. Also stehen wir hinsichtlich der Investitionen auf der richtigen Seite. Wir gehen vernünftig mit unseren Haushaltsmitteln um, und gleichzeitig investieren wir.

Die Schuldenbremse, die Tilgung von Altschulden, die Konjunkturbereinigungsrücklage - auch ein Fachbegriff aus der Haushaltspolitik - sind nachhaltige, also grüne Finanzinstrumente. Diese Botschaft - vielleicht trägt meine Rede ein wenig dazu bei - sollte auch bei den Grünen ankommen: Nichts ist grüner als die Schuldenbremse!

(Beifall bei der CDU - Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Aber nicht, wenn sie Investitionen verbietet!)

Ich gehe einmal so weit: Wenn sich der grüne Ministerpräsident Winfried Kretschmann einen Finanzminister frei aussuchen könnte, würde er wegen dieser nachhaltigen Politik sicherlich Reinhold Hilbers wählen.

(Beifall bei der CDU - Wiard Siebels [SPD]: Der würde das auch machen! - Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Guter Vorschlag!)

Ich finde, die Grünen hätten sich bei dieser Fragestunde fragen sollen, wann sie Reinhold Hilbers die Ehrenmitgliedschaft der Grünen antragen - wenn sie denn erst einmal kapiert haben, dass nachhaltige Finanzpolitik grüne Finanzpolitik ist.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Wollen Sie ihn loswerden? - Heiterkeit)

- Wenn Sie ihm eine Ehrenmitgliedschaft antragen und er trotzdem seine Beiträge bei der CDU be-

zahlt, hätte ich nichts dagegen. Ich denke, eine große, umfassende, gute und nachhaltige Politik für Niedersachsen würde uns allen guttun.

Die Niedersächsische Landesregierung mit unserem Finanzminister Hilbers macht eine nachhaltige, generationengerechte Finanzpolitik. Die Grünen sollten - das wäre mein Petikum - in der Finanzpolitik ihre Grundsätze deutlicher beachten, nicht immer neue Ausgabenprogramme fordern und auf die Generationengerechtigkeit schauen, sodass in 10, 20 oder 30 Jahren nicht andere Leute das Geld zurückzahlen müssen, das wir hier verplumpert haben.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Siemer. - Der nächste Redner in der Aussprache ist für Bündnis 90/Die Grünen Kollege Heere. Herr Heere, jetzt können Sie Ihrem Herzen Luft machen. Bitte!

Gerald Heere (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben jetzt viele Rückblicke von Ihnen gehört und erlebt, wie Sie sich für die vergangene Legislaturperiode selbst gelobt haben.

Die Frage, die wir gestellt haben, bezog sich aber auf die Zukunft. Und dazu habe ich wenig von Ihnen gehört, obwohl die Zukunft ein großer Bestandteil Ihres Vortrags war.

An einer Stelle will ich Ihnen gleich Recht geben, und darüber brauchen wir auch nicht zu streiten. Sie haben sich hinsichtlich der Geldpolitik über das zu lange Zaudern der Europäischen Zentralbank geärgert. Da sind wir nicht weit voneinander entfernt. Das Entscheidende ist aber - deshalb debattieren wir hier -, dass wir nicht auf Europa zeigen wollen, sondern dass wir Sie zu Ihrem eigenen Verantwortungsbereich fragen wollen: Was machen Sie bei der Fiskalpolitik? - Das verantworten Sie, und das verantworten wir als Parlament.

Und da muss ich doch sagen, dass ich bei Ihrem Vortrag - und auch bei der Presseberichterstattung - den Eindruck hatte, dass es insbesondere um Wahlkampf und um Klientelpflege ging. Man spricht sich für Steuersenkungen und gegen Steuererhöhungen aus, gegen Staatsverschuldung, sogar gegen die Ausnahmeregelung hinsichtlich der Schuldenbremse. Man erweckt den Eindruck,

dass das Wichtigste ein „schlanker Staat“ ist. Man spricht sich für das Sparen bei Sozialausgaben aus - und das alles exklusiv mit einer Zeitung, damit es mehr Reichweite gibt.

Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen: Ich finde einen solchen Aufschlag in der schwierigen Lage, in der wir uns befinden - mit einem Krieg und multiplen Krisen -, in der wir uns wirklich die Frage stellen müssen, wofür und wie wir Geld ausgeben, wie wir den Haushalt für die Zukunft steuern, der Situation nicht angemessen. Das kritisiere ich hier ausdrücklich.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das geht auch nach hinten los. Denn die finanzpolitischen Grundpositionen des niedersächsischen Finanzministers stammen offenbar aus den 90er-Jahren des letzten Jahrhunderts. Da können Sie sich die Hand mit Ihrem Bundesvorsitzenden geben. Mit den fiskalpolitischen Empfehlungen der Wirtschaftswissenschaft haben Ihre Thesen rein gar nichts zu tun.

(Beifall bei den GRÜN)

Dazu drei Beispiele.

Erstens der Wirtschaftsweise Achim Truger in der *Welt* am 30. März. Zitat:

„Im internationalen Vergleich ist die deutsche Staatsverschuldung moderat. Aus meiner Sicht wäre es fatal, in einer Situation, in der Krieg in Europa herrscht, notwendige Ausgaben nicht zu tätigen. In dieser Lage kann und muss man die Staatsverschuldung ausweiten. Wenn sich die Konjunktur erholt, konsolidiert man die Staatsfinanzen wie nach der Finanzkrise über Wachstum.“

(Zuruf von Minister Dr. Bernd Althausmann)

- Herr Althausmann, ich habe noch zwei weitere Beispiele; auch Zitate von namhaften Wirtschaftswissenschaftlern. Vielleicht sollten sich die Mitglieder der Landesregierung, anstatt hier zwischenzurufen, damit beschäftigen.

(Beifall bei den GRÜNE)

Das wäre der entscheidende und richtige Maßstab.

Zweitens der Chef des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung Marcel Fratzscher im „Deutschlandfunk“ am 19. April. Zitat:

„Die Politik müsse den Menschen reinen Wein einschenken. Die Schuldenbremse

und die schwarze Null werden nicht einzuhalten sein. Das Land dürfe sich nicht kaputtsparen.“

Und weiter:

„Zukunftsinvestitionen müssten in erneuerbare Energien investiert werden, um sich von russischem Gas unabhängig zu machen. Das heißt, der Staat muss mehr Geld in die Hand nehmen. Da bleibt gar keine andere Option.“

(Beifall bei den GRÜN)

Auch das ist eine klare Aussage, in welche Richtung es gehen muss.

Ein drittes Beispiel. Michael Hüther, Direktor des Instituts der deutschen Wirtschaft in *Capital* am 6. Mai 2022. Zitat:

„Mit Blick auf die Bundesregierung plädierte Hüther dafür, bei den anstehenden Aufgaben auf Steuererhöhungen zu verzichten und stattdessen die Schuldenbremse flexibler zu handhaben oder auch zu reformieren. ‚Wenn wir jetzt nicht investieren, wird es langfristig sehr viel teurer‘, so der IW-Chef.

Ebenfalls Michael Hüther in *Focus online* am 25. April 2022. Zitat:

„Es fehlt die grundsätzliche Wahrnehmung, was die Zeitenwende für die Finanz- und Wirtschaftspolitik bedeutet ... Die Schuldenbremse einhalten zu wollen, entspricht nicht dem Befund einer Zeitenwende.“

(Beifall bei den GRÜNEN)

Drei namhafte Wirtschaftswissenschaftler, alle ganz sicher keine Grünen-Freunde, sagen ganz klar, in welche Richtung der Staat jetzt fiskalpolitisch handeln muss, um der Krise zu begegnen. Das widerspricht vollständig Ihren Aussagen in der *Braunschweiger Zeitung*. Nehmen Sie das bitte zur Kenntnis!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Wirtschaftswissenschaft empfiehlt also nicht primär Sparen, sondern massive Investitionen vor allem auch im Bereich der Energiewende, und dies auch unter Nutzung von Verschuldung, einer Ausnahme von der Schuldenbremse oder sogar einer Reform der Schuldenbremse.

Herr Dr. Siemer, erst die Reform der Schuldenbremse macht sie zu einer grünen Schuldenbremse. Denn - das ist unser Vorschlag; das haben wir

auch deutlich gemacht - wenn wir es schaffen, dass sich der Bund, die Länder und die Kommunen die 1 % des BIP, die jedes Land in Europa nach europäischen Fiskalregeln jedes Jahr an Schulden aufnehmen darf, wenn die Regeln eingehalten werden - jedes Land darf dann 1% Schulden machen; aktuell macht der Bund 0,35 %; erlaubt sind nach europäischen Fiskalregeln 1 % - so aufteilen, dass damit auf allen Ebenen Zukunftsinvestitionen getätigt werden, dann wären wir sehr viele Schritte weiter. Dann könnten wir endlich Zukunftsinvestitionen in einem Maße tätigen, dass wir die Bewältigung dieser Krise kraftvoll angehen. Dann erst bekommen wir eine grüne Schuldenbremse, Herr Dr. Siemer.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein weiteres Thema ist die Inflation. Ich hatte extra die Frage danach gestellt. Die fossile Inflation ist Folge des Krieges. Sie macht einen Großteil der Inflation aus. Wenn Sie sagen „keine Ausgabeprogramme“, dann widersprechen Sie sich. Auf der anderen Seite sagen Sie nämlich, dass Sie LNG-Terminals als Notfallmaßnahme - eine solche Notfallmaßnahme halte ich persönlich durchaus für richtig - mit viel Geld finanzieren wollen. Sie sagen zu Recht, dass der Bund einen Teil übernehmen soll. Auch ich sehe das so. Das soll nicht nur mit niedersächsischem Landesgeld finanziert werden. Immerhin handelt es sich um einen Beitrag auch für alle anderen.

Sie sagen, für diese Notfallmaßnahme muss viel Geld fließen. Aber für eine zweite entscheidende, wichtige Notfallmaßnahme wollen Sie kein Geld geben. Sie wollen kein Geld zur Verfügung stellen für massive Investitionen in die Energiewende, in die energetische Sanierung und die Wärmewende. Solche Investitionen helfen aber gegen die fossile Inflation. Sie helfen, weil Sonne und Wind keine Rechnung schreiben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Warum soll ein Ausgabeprogramm nur für eine Notfallmaßnahme, die richtig ist, gemacht werden, warum soll aber das andere nicht gemacht bzw. kaum hinterlegt werden? Sie verweisen - das ist meine Kritik - in der Antwort auf meine Kleine Anfrage vom 27. April darauf, dass der Krieg kein Anlass sei, neue Investitionen im Bereich des Energiesparens auszulösen. Sie verweisen ausschließlich auf die Mipla, über die knapp vor dem Krieg entschieden wurde, und auf den Haushalt vom letzten Jahr und sagen: Das ist für uns der Maßstab, das reicht völlig aus. - Warum sagen Sie

nicht: „In einer solchen Situation müssen wir auch im Bereich des Energiesparens und der Energiewende und Wärmewende endlich kraftvoll investieren“? Das wäre jetzt genau der richtige Weg.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Fazit zu diesem Bereich: SPD und CDU schlagen die Empfehlungen der Wissenschaft in den Wind, weil - das ist mein Eindruck - die CDU ihre Spar-Ideologie durchsetzt. Das ist zum Schaden des Landes,

(Zuruf von der CDU)

und das muss sich nach dem 9. Oktober dringend ändern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

- Hören Sie auf die Wissenschaft! Ich habe Wirtschaftswissenschaftler zitiert! Es wäre schön, wenn Sie das zur Kenntnis nähmen.

Ein weiterer Punkt: Soziales. Jetzt wird es ein wenig unerfreulich. Sie haben bei der Beantwortung der Frage 2 die Verfassung gebrochen. Das steht für mich eindeutig fest.

Ich habe gefragt: Ist es Auffassung der Landesregierung, dass das Bild einer fortgesetzten Öffnung der Schere zwischen Arm und Reich eine falsche Erzählung darstellt? - Keine Antwort von Ihnen.

Ich habe gefragt: Ist es Auffassung der Landesregierung, dass in Deutschland zu viel umverteilt wird? - Keine Antwort auf diese Frage.

Ich habe gefragt, ob es Auffassung der Landesregierung ist, dass bei den Sozialausgaben gespart werden könnte. - Keine Antwort von Ihnen auf diese Frage.

Zu allen Fragen hätte man eine Abstimmung in der Landesregierung herbeiführen müssen und dem Parlament über das Ergebnis berichten müssen. Damit, dass Sie das nicht gemacht haben, brechen Sie die Verfassung. Sie brechen an dieser Stelle die Verfassung; und zwar leichtfertig. Das hätte nicht sein müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie haben ausschließlich über Generationengerechtigkeit gesprochen, was nicht Teil der Fragestellung war. Ich fordere Sie auf, an das Redepult zu kommen, das Wort zu ergreifen und diese Fragen zu beantworten. Darauf hat das Parlament einen Anspruch. Ich möchte, dass Sie diesen Anspruch erfüllen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Auf jeden Fall wäre es peinlich geworden, wenn man das beantwortet hätte!)

Was das Inhaltliche angeht, schaue ich mir wieder die Wissenschaft an. Marcel Fratzscher - ich hatte die Quelle zitiert - sagt: Die soziale Schere ist in den letzten 20 Jahren deutlich aufgegangen; auch in Deutschland. - Das kann man auch statistisch belegen. Das wichtigste statistische Instrument für die Beurteilung der Einkommensungleichheit ist der Gini-Koeffizient. Er zählt von 0 bis 1 oder von 0 bis 100, je nachdem, ob man Nachkommazahlen ausweist oder nicht, und wird vom Statistischen Bundesamt ausgegeben.

Die neueste Zahl bezieht sich auf das Jahr 2020. Wenn man sich die Entwicklung von 2009 bis 2020 anschaut, dann stellt man fest, dass der Gini-Wert 2009 29,1 betrug. „0“ bedeutet möglichst gleiche Verteilung. „100“ bedeutet maximale Ungleichverteilung. 29,1 ist nicht ganz niedrig. Bis 2020 ist der Wert auf 34,4 gestiegen. Insbesondere in den letzten Jahren, während der Corona-Krise, ist er deutlich gestiegen. EU-weit befindet sich Deutschland damit in der Spitzengruppe. Deutschland ist Dritter oder Vierter.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Und das in einem so reichen Land!)

Bulgarien weist die höchste Ungleichheit auf. Andere europäische Staaten, etwa die Slowakei, schaffen Werte um 20. Dort besteht viel mehr Gleichheit.

Das heißt, wir haben nicht nur einen schlechten Wert, sondern auch eine schlechte Entwicklung von 2009 bis 2020 zu verzeichnen. Das sollte man zur Kenntnis nehmen, und damit sollte man sich beschäftigen. Man sollte aber nicht in der Öffentlichkeit falsche Hinweise geben und damit einen Eindruck erwecken, der nicht stimmt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie sagen, dass bei den Sozialausgaben die Schraube angezogen werden könne und dass man mehr Eigenverantwortung zumuten müsse. Wie hört sich das in der aktuellen Lage für Alleinerziehende an, die jeden Cent umdrehen müssen, die mit den aktuellen Energiekosten und den steigenden Lebensmittelkosten nicht klarkommen können? Wie hört sich für sie eine so allgemeine Aussage an, man könne doch bei Sozialem ein bisschen sparen und solle bitte mehr auf Basis von Eigenverantwortung arbeiten? Wie soll man damit

umgehen? - Das ist doch genau der falsche Weg in einer solchen Krise.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Übrigens: Alle genannten Wirtschaftswissenschaftler - aber da findet man auch noch viel mehr Quellen - sind sich einig, dass man gerade jetzt sozialpolitisch den betroffenen Gruppen besonders helfen muss.

Aber - da gebe ich der Kritik, die Herr Grascha in seinen Fragen schon ausgedrückt hat, deutlich recht - das, was z. B. Wirtschaftsminister Althausmann hier vorgestern dargestellt hat, nämlich ganz breite Programme, die wiederum alle irgendwie entlasten, ist auch nicht der richtige Weg. Das ist genau falsch.

Wir müssen konzentriert und sehr genau gucken. Die Bundesregierung bzw. die Ampel hat ja deutlich gemacht, in welche Bereiche man hineingehen muss und dass man bei den konkreten Problemstellungen wie der Heizkostenthematik oder der Pendelproblematik konkret helfen muss, damit denen geholfen wird, die an der Stelle auch die Probleme haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das reicht, glaube ich, um deutlich zu machen, warum Sie hier auf dem völlig falschen Weg sind. Die Finanz- und Wirtschaftspolitik der CDU ist leider nicht auf der Höhe der Zeit. So wird man im Oktober abgewählt - und das ist auch richtig so.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Genau! Richtig!)

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Heere. - Nächster Redner innerhalb der Aussprache ist für die SPD Kollege Alptekin Kirci. Herr Kirci, bitte sehr! Sie haben das Wort.

Alptekin Kirci (SPD):

Danke. - Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Dr. Siemer, ich glaube, das mit der Ehrenmitgliedschaft von Herrn Hilbers bei den Grünen wird nichts. Das Angebot wurde gerade sehr deutlich ausgeschlagen.

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Für ihn würde es auch keine Ehrenmit-

gliedschaft mitgeben! Nicht in allen Zeiten!)

Herr Heere, vielen Dank für Ihre Anfrage. Denn so haben wir die Möglichkeit, noch einmal zu erklären, warum das Land Niedersachsen seit 2013 unter der Führung von Stephan Weil so solide und nachhaltig regiert wird.

(Zuruf von Julia Willie Hamburg [GRÜNE])

- Da brauchen Sie gar nicht zu lachen, Frau Hamburg.

Im Übrigen war das ja wieder der Klassiker. Sie, Frau Hamburg und Herr Heere, entwickeln immer wieder ein Narrativ über Niedersachsen, das überhaupt nicht zutrifft. Das ist für mich ein Skandal. Man denkt, man läuft durch ein zerrüttetes Land.

Wenn Sie in Ihrer Rede schon Zitate von Wissenschaftlern bringen, die völlig aus dem Zusammenhang gerissen sind,

(Gerald Heere [GRÜNE]: Nein! - Gegenruf von Minister Dr. Bernd Althausmann: Sie stammen aus 2020, nicht aus 2022!)

dann möchte ich meinerseits an die Pandemiehilfen erinnern, die der Bund und das Land geleistet haben. Mit Milliarden von Euro haben wir Menschen unterstützt - Soloselbstständige, Handwerker, Künstlerinnen und Künstler. Das verschweigen Sie komplett,

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Das stimmt doch gar nicht!)

und das ist ein Riesenskandal.

Gleiches gilt für die Flüchtlingskrise 2015, die wir hier bewältigt haben, und für die Menschen aus der Ukraine, denen wir geholfen haben. Da brauchen wir uns von Ihnen gar nichts vorwerfen zu lassen!

Olaf Lies hat genau beschrieben, was für eine Politik Sie machen. Sie haben hier eine billige Wahlkampfredde abgeliefert, damit Sie von Ihrer Fraktion Applaus bekommen. Den haben Sie auch bekommen. Dazu gratuliere ich.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Lassen Sie uns über die Zukunft reden!)

Ich bin froh, dass wir seit 2013 unter der Führung von Stephan Weil so vernünftig, solide und nachhaltig regiert werden und auch die richtigen Antworten haben.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von den GRÜNEN: Argumente!)

- Ja, genau, Argumente. Ich bin nicht so ein Presslufthammer wie die Vertreter Ihrer Fraktion.

Aber jetzt komme ich zu dem Teil der Rede, der nicht so sexy ist, nämlich zu den Fakten, und die sind bei einer Haushaltsrede manchmal ein bisschen langweilig.

Lieber Herr Heere und liebe Kollegen und Kolleginnen der Grünen, vielleicht hilft bei der Klärung der Frage, die die Grünen hier stellen, ein Blick in die Zeiten, bevor uns Corona zu einem umfassenden krisenbedingten Eingriff in die bisherige Haushaltsführung gezwungen hat.

(Eva Viehoff [GRÜNE]: Sie können nur über Vergangenheit reden!)

Von 2016 bis 2019 gab es keine neuen Schulden mehr in diesem Land. Das ist auch eine Leistung, aber das ist Ihnen ja völlig egal! Die Schuldenbremse hatte also ihre Wirksamkeit entfaltet, lange bevor sie verfassungsrechtlich verbindlich geworden ist. Selbst in der Corona-Krise war es am Ende möglich, Schulden im Landeshaushalt abzubauen.

Landesregierung und Parlament haben in dieser Zeit trotzdem richtungsweisende Entscheidungen getroffen, etwa den Kita-Besuch beitragsfrei gestellt - das ist wahrscheinlich für Sie und Ihre Klientel völlig egal, weil die so viel Geld hat -, 1 600 zusätzliche Stellen bei der Polizei geschaffen - was Sie auch komplett verschweigen; Sie können sich die Sicherheit wahrscheinlich privat leisten -, 1 Milliarde Euro für Klimaneutralität bis 2040 eingestellt - was hat eigentlich Herr Wenzel in seiner Zeit gemacht? -, das Schüler- und Azubiticket und die Meisterprämie eingeführt und, und, und. Das sind Zukunftsinvestitionen.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Das Schüler- und Azubiticket gilt gar nicht niedersachsenweit!)

Ebenso hat die SPD-geführte Landesregierung in einem erheblichen Maße investiert, etwa in Infrastruktur, Digitalisierung - 1 Milliarde Euro, sage ich nur wieder; aber das spielt ja bei Ihnen auch keine Rolle - oder Bildung. Die Prinzipien vorsorgender Haushaltspolitik, nämlich im Rahmen der gegebenen Mittel die richtigen Schwerpunkte zu setzen, gelten nach wie vor.

Aus Sicht der Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten in diesem Haus wird es auch in Zukunft so sein, dass die Haushaltsführung weiterhin die Grundlage dafür schaffen muss, dass erstens die Menschen im Land in Sicherheit und Wohlstand und ohne finanzielle Existenzangst leben können - das gilt auch gerade für die Inflationsangst -, dass zweitens wir die Klimaziele erreichen und dass drittens unsere Wirtschaft wettbewerbsfähig bleibt, die Infrastruktur den Anforderungen der Zukunft genügt und die Schlüsselindustrien Hilfe auf ihrem Weg entlang der Transformation zu CO₂-neutraler Produktion finden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin sicher, dass auch unser Finanzminister Herr Hilbers bei uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ist - natürlich nicht von der Mitgliedschaft, aber von der Einstellung und der Politik her. Im Übrigen hat er recht, wenn er darauf hinweist, dass Steuererhöhungen konjunkturfeindlich sind und Risiken für das Wachstum in Deutschland bestehen, wenn Inflation oder der Überfall Russlands auf die Ukraine längerfristige Nachteile für unsere Konjunktur auslösen. Ich kann da keine Widersprüche erkennen, auch wenn ich nicht jede Aussage des Finanzministers, die er in der *Braunschweiger Zeitung* getätigt hat, teile.

Viele der in die Zukunft reichenden Herausforderungen begleiten wir mit unserer Politik bereits auf zahlreichen Feldern. Andere treffen uns jetzt mit voller Wucht; denken wir etwa an den Umbau unserer Energieversorgung.

Sehr geehrte Damen und Herren, was die Landesregierung nicht machen wird und wofür es keine Zustimmung der SPD-Fraktion in diesem Haus geben wird, ist, dem abenteuerlichen Antrag der Grünen zu folgen, mal eben 5 Milliarden Euro für die Folgen des russischen Angriffskriegs bereitzustellen. Die Grünen sollten schon ein bisschen rechnen und vielleicht auch abwarten - Sie hätten mal in der Wissenschaft nachfragen oder mal ihren Taschenrechner bedienen oder mal in die Verfassung gucken sollen -, wie die Lasten sich konkret darstellen werden, um das in der Haushaltsführung seriös einzupreisen.

Ebenso hat es nichts mit solider Haushaltsführung zu tun, wenn man, wie die Grünen es fordern, aus übrig gebliebenen Kreditermächtigungen für die Corona-Maßnahmen einen unbestimmten Investitionsfonds für das Land auflegt. Die beliebige Umwidmung solcher Ermächtigungen ist verfas-

sungswidrig. Das wissen Sie auch. Aber die Verfassung spielt für Sie keine Rolle.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Das stimmt doch gar nicht!)

- Natürlich! Sonst hätten Sie gar nicht so einen Antrag eingereicht. Oder Sie verstehen es halt nicht. Dafür kann ich auch nichts.

(Widerspruch bei den GRÜNEN)

Im Übrigen sollten Sie auch die Prognoseinstrumente ernster nehmen. Die Steuerschätzung bestätigt Ihre zahlreichen Unterstellungen und Annahmen zum Konjunkturverlauf und zu den Steuereinnahmen jedenfalls nicht, auch wenn man berücksichtigen muss, dass in der derzeitigen Prognose der Steuerschätzer inflationsbedingte Windfall-Profits stecken. Die Notlagenbestimmung müssen Sie also schon ernst nehmen, wenn Sie mit hinreichender Verantwortung und Legitimation Notlagenkredite oder Sondervermögen vom Parlament bewilligt haben möchten.

Die enge Begrenzung des Mitteleinsatzes für bestimmte Zwecke in der Corona-Pandemie hat ja gerade erst dazu geführt, dass wir die Kreditermächtigung während der Krise nicht ausschöpfen mussten. Insofern hat sich das Corona-Sondervermögen in seinem Zweck und in seiner Abwicklung sehr bewährt, weil es eben klar bestimmt war und mit umfassender Kontrolle abgelaufen ist.

Ich halte es jedenfalls für einen völlig normalen Vorgang, sich über strukturelle Bedingungen der Haushaltsentwicklung und Haushaltsführung Gedanken zu machen, also darüber, wie wir Vorhaben finanzieren und Steuern gestalten. Unabhängig davon muss man - das muss man auch sagen - die Schuldenbremse und die schwarze Null nicht wie einen Fetisch vor sich hertragen. Das werden wir aber während des Wahlkampfs und nach dem 9. Oktober klären.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Kirci.

Ich darf schon darum bitten, dass Herr Kollege Grascha sich innerlich darauf einstellt, nach vorne zu kommen. Aber wir werden hier noch einen Wechsel vornehmen. Danach geht es direkt mit der Aussprache weiter. - Danke schön von hier aus.

(Vizepräsident Matthias Möhle übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsident Matthias Möhle:

Ich denke, wir sind so weit. Bitte sehr, Herr Grascha! Sie haben das Wort.

Christian Grascha (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte in der Aussprache gerne auf drei Punkte eingehen.

Erstens zur Forderung der Grünen nach einer Reform der Schuldenbremse.

Ich will es einmal ein bisschen deutlicher und auf Deutsch formulieren: Ihre Reform der Schuldenbremse würde wahrscheinlich eher einer Abschaffung gleichkommen.

Was Sie im Bereich der Schuldenbremse vorschlagen, nämlich schuldenfinanzierte Programme zu starten, wäre in dieser Situation eben genau das Falsche; denn wir brauchen keine nachfrageorientierte Politik, weil sie die Inflation noch einmal zusätzlich befeuern würde. Deswegen ist jetzt eine angebotsorientierte Wirtschaftspolitik erforderlich. Das heißt, wir müssen die Rahmenbedingungen für Unternehmen verbessern, investieren zu können, beispielsweise Bürokratie abbauen und Entlastungen durchführen, um Bürger und Wirtschaft von den Folgen der Inflation möglichst freizuhalten. Das wäre jetzt das Sinnvolle. Was Sie vorschlagen, würde die Inflation zusätzlich anheizen.

Außerdem ist die Schuldenbremse aus meiner Sicht und aus der Sicht vieler dafür verantwortlich, dass wir in Deutschland diese Handlungsfähigkeit haben. Wir hätten in der Krise - in der Corona-Krise und jetzt auch im Ukraine-Krieg - doch gar nicht so viele Milliarden Euro reinwerfen können, wenn wir diese finanzielle Stabilität nicht durch die Schuldenbremse erreicht hätten. Insofern ist die Schuldenbremse ein Garant dafür, dass wir die finanzielle Solidität im Land behalten. Sie ist im Übrigen viel flexibler, als Sie das hier in den Reden immer darstellen. Von daher sehe ich hier keinen Reformbedarf.

Im Gegenteil! Wenn wir uns die Einnahmen- und Ausgabeentwicklung des Staates ansehen, muss man feststellen: Deutschland - und damit auch Niedersachsen - hat kein Einnahmeproblem. Die Einnahmen fließen ja seit vielen, vielen Jahren kontinuierlich und steigen von einem historischen Hoch zum anderen massiv an. Wir haben dort

selbst durch die Corona-Krise nur teilweise Rückgänge erlebt, gar nicht mal die Rückgänge, die wir zu befürchten hatten. Wir haben auf der anderen Seite ein Ausgabeproblem. Viele dieser Mehreinnahmen sind in Konsum-Ausgabeprogramme und nicht in die notwendigen Investitionen geflossen. Dieses Problem ist nicht in der Schuldenbremse, sondern in der falschen Politik zu suchen. Das heißt, die Prioritätensetzung ist hierbei wichtig. - Das ist der erste Punkt.

In meinem zweiten Punkt möchte ich die Debatte um die vom Wirtschaftsminister geforderte Mehrwertsteuersenkung auf Lebensmittel aufgreifen.

Der Finanzminister hat hier eben gerade völlig zu Recht dargestellt, dass wir in einer solchen Situation gezielt und wirksam entlasten müssen. Die Wirksamkeit hat der Finanzminister ja hier selbst infrage gestellt. Von daher ist das wirklich reiner Wahlkampf, den der Wirtschaftsminister hier betreibt. Der Finanzminister hat die richtigen Argumente genannt: Eine Senkung der Umsatzsteuer stellt eben nicht sicher, dass diese Entlastung tatsächlich bei den Bürgerinnen und Bürgern ankommt. Deswegen gilt auch hier wieder, dass das, was der Finanzminister bei der Senkung der Umsatzsteuer unter „Prüfauftrag“ einordnet, im Grunde genommen eine Absage an diese Forderung ist. Diese kommt völlig zu Recht.

Auf der Bundesebene haben wir in diesem Jahr die Entlastungspakete im Umfang von insgesamt 37 Milliarden Euro auf den Weg gebracht. Im Laufe des Jahres wird man sehen, ob da noch nachgesteuert werden muss, ob noch etwas hinzukommen muss. Diese Maßnahmen aber sind ergriffen worden.

Nebenbei gesagt, Herr Finanzminister: Es wundert mich schon, dass Sie die Energiepreispauschale hier nach dem Motto diskreditiert haben, sie sei einkommensunabhängig. Das ist natürlich Unsinn, weil die Energiepreispauschale steuerpflichtig ist. Von daher ist sie eben nicht einkommensunabhängig. Das nur zur Erläuterung. Zu dem Instrument kann man sicherlich auch kritische Töne finden. Aber einkommensunabhängig ist es definitiv nicht, weil es eben steuerpflichtig ist.

Was aber notwendig ist - spätestens im nächsten Jahr muss das erfolgen -, ist die Bekämpfung der kalten Progression. Wir müssen also zu einer Entlastung der Bürgerinnen und Bürger über die Einkommensteuer kommen, d. h. über die Erhöhung des Grundfreibetrags, auch über die Erhöhung der Grundsicherung im Bereich der Sozialleistungen,

aber insbesondere im Bereich des Tarifs. Er muss nach rechts verschoben werden, sodass der Staat nicht zum Inflationsgewinner wird.

Drittens möchte ich die Frage ansprechen, wie es in der Zukunft weitergeht.

In der nächsten Legislaturperiode stehen wir vor zentralen Herausforderungen, weil sich diese viel beschworene Zeitenwende auch auf die Haushalts- und Finanzpolitik auswirken wird. Die Steuereinnahmen sind in der Vergangenheit, wie gesagt, stetig gestiegen; in der Corona-Pandemie gingen sie mal zurück, da mussten Milliardenbeiträge mobilisiert werden. Aber im Prinzip kam es wirtschaftlich glücklicherweise nicht so schlimm, wie es befürchtet wurde.

Das wird aber in Zukunft, weil jetzt viel grundlegendere Dinge diskutiert werden, möglicherweise anders werden. Deswegen werden die zentralen Herausforderungen in der Haushaltspolitik dabei insbesondere an dem Punkt zu finden sein, dass der Staat sorgsam und diszipliniert mit dem Geld der Steuerzahler umgeht und damit auskommt. Die Schuldenbremse muss eingehalten werden. Der Staat muss sich darauf vorbereiten, dass die Belastung aus den schon jetzt steigenden Zinsen in einem Zeitraum von - sagen wir mal - fünf Jahren entsprechend in den Haushalten ankommt. Da ist es natürlich notwendig, dass keine zusätzlichen Schulden gemacht werden.

Wir müssen uns im Grunde genommen auch auf neue Krisen vorbereiten. Dafür ist es notwendig, dass sich der Staat endlich selbst modernisiert. Dabei, muss man sagen, hat die aktuelle Landesregierung versagt, weil die Aufgabenkritik, die vielerorts angekündigt und gefordert wurde, nicht durchgeführt wurde, weil man den größten Teil der Landesverwaltung ausgenommen hat. Diese umfassende Aufgabenkritik ist aber erforderlich, um die Verwaltung zu modernisieren.

Der zweite Teil dieser zentralen Herausforderungen ist der Bereich der Investitionen. Wir haben ja vorgestern über den Investitionsbedarf gesprochen. Wir haben auch über die Vorschläge gesprochen, die wir hier gemacht haben. Es bleibt aber dabei: Über 10 Milliarden Euro Investitionsbedarf allein in der Zuständigkeit des Landes stehen im Raum. Er muss angegangen werden. Hierfür schlagen wir eine Dekade der Investitionen mithilfe des Dreisäulenmodells vor, das wir präsentiert haben: eigene Investitionen, die Mobilisierung von privatem Kapital und insbesondere die Weiterentwicklung unserer Förderbank zu einer Investiti-

onsagentur. So ist es aus unseres Sicht möglich, auch diesen Investitionsbedarf zu stemmen.

Wir erkennen an, Herr Finanzminister, dass Sie gegenüber früheren Planungen für den mittelfristigen Zeitraum aufgestockt haben. Aber man muss ehrlicherweise sagen: Diese Aufstockungen werden zu einem großen Teil durch Baukostensteigerungen aufgezehrt. Das heißt, die Frage, ob am Ende wirklich neue Projekte hinzukommen, ist offen. Das wird man sehen. In Wahrheit ist völlig klar: Es werden hier weitere Bedarfe entstehen, und es müssen weitere Investitionen angeschoben werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Matthias Möhle:

Vielen Dank, Herr Grascha. - Für die Landesregierung hat sich Finanzminister Hilbers noch einmal zu Wort gemeldet. Bitte sehr, Herr Minister!

Reinhold Hilbers, Finanzminister:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Grascha, ich habe den Überlegungen zur Umsatzsteuer keinesfalls eine Absage erteilt, sondern ich habe gerade gesagt: In den Bereichen, die der Ministerkollege Althusmann angesprochen hat - im Lebensmittelbereich, wo hoher Wettbewerbsdruck herrscht -, können solche Vorhaben besser umgesetzt werden als im Allgemeinen, was damals bei der ersten Mehrwertsteuersenkung der Fall war.

Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil ich Ihnen, Herr Kollege Heere, einiges zu dem, was Sie hier kundgetan haben, sagen möchte.

Sie sprachen davon, dass die Finanzpolitik irgendwie retro ist, so wie in den 90er- oder 80er-Jahren. Schauen Sie sich die 80er-Jahre mal an! Mit Beginn der 80er-Jahre sind die Investitionen kontinuierlich zurückgegangen und die konsumtiven Ausgaben im Bundeshaushalt, in den Landeshaushalten und in den kommunalen Haushalten gestiegen. Das ist damals eine Fehlentwicklung gewesen! Deswegen hat man reagiert.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Das waren doch die 16 Jahre von Helmut Kohl!)

- Unter Helmut Kohl waren die Faktorkosten und die Inflationsrate niedrig, und es gab eine wirtschaftlich ungeheuer erfolgreiche Periode. Sonst

hätten wir die deutsche Einheit gar nicht schultern können, Herr Kollege Meyer. Das sollten Sie sich mal in Erinnerung rufen. Das ist heute, unter Ihrer Mitwirkung, völlig anders.

In den 70er-, 80er-Jahren stiegen die Sozialetats, die aber überhaupt keinen Beitrag dazu leisteten, den Gini-Koeffizienten, den Sie hier zitiert haben, Herr Kollege Heere, zu verändern. Er bewegt sich seit Langem und sehr kontinuierlich in einem Korridor zwischen 29 und 31,5. Er ist nur - das haben Sie herausgesucht - im Jahr 2020 auf 34 gestiegen.

(Der Redner zeigt ein Schaubild)

Diesen einzelnen Ausreißer nehmen Sie hier zum Anlass, zu sagen, dass die Einkommensschere dauerhaft auseinandergeht. Das Jahr der größten Pandemie, das Jahr, in dem so viele Menschen in Kurzarbeit waren wie noch nie in der Geschichte unseres Landes, das Jahr, in dem wir 4,9 % Rezession hatten, nehmen Sie als Kronzeugen für Ihre Aussage, die Einkommensentwicklung in unserem Land gehe massiv auseinander. Es ist unredlich, so mit Statistiken umzugehen, Herr Kollege Heere.

(Beifall bei der CDU)

Das Statistische Bundesamt hat die Werte für die Jahre 2021 und 2022 noch nicht ermittelt. Ich bin mir ziemlich sicher, dass sich das wieder normalisiert, dass sich der Gini-Koeffizient dann wieder in dem alten Korridor bewegen wird. Der hat sich nämlich in den vergangenen Jahren nicht allzu sehr verschoben.

Bei den Koeffizienten für die Verteilung des Vermögens kommen wir zu etwas anderen Werten als unsere Nachbarländer. Dazu muss man aber wissen: Wenn man den Rentenanspruch aus der gesetzlichen Rentenversicherung, aus dem Generationenvertrag kapitalisieren würde, dann hätten wir ähnliche Werte wie die Länder mit einer kapitalgedeckten Rentenversicherung. Die dortigen Rentenansprüche werden nämlich bei der Statistik dem Vermögen des Einzelnen zugerechnet.

Wir sind nicht so schlecht, wie Sie das hier darstellen. Im Gegenteil, dass der Gini-Koeffizient in Deutschland unter 0,5 liegt, im unteren Drittel, heißt schon, dass es in unserem Land ein hohes Maß an Umverteilung und Gleichverteilung gibt. Das sollten auch Sie einmal hervorheben.

Sie haben die 90er-Jahre angesprochen, die angeblich retro sind. Ich will Ihnen sagen: Die damaligen Sozialausgaben haben nicht dafür gesorgt, dass mehr Menschen zur Teilhabe befähigt wurden. Sie haben nicht dazu geführt, dass mehr Menschen in der Lage waren, ein eigenes Einkommen zu erwirtschaften. Sie haben sich also nicht als so effizient erwiesen. Wahrscheinlich haben die damaligen Leistungen sogar den einen oder anderen davon abgehalten, sich selbst um sein Einkommen und Auskommen zu kümmern.

In jenen Jahren wurde die Verschuldung immer weiter in die Höhe getrieben. Keine einzige Mark wurde wieder getilgt. Mit den Kreditmitteln wurden Investitionsgüter angeschafft, deren Lebensdauer längst abgelaufen ist, die längst nicht mehr vorhanden sind. Die Schulden sind aber immer noch da.

Genau wegen dieser Fehlentwicklung in den 90er-Jahren ist doch die Schuldenbremse entstanden. Man hat sie doch eingeführt, um diesen Trend umzukehren. Die zuvor geltenden Regelungen waren offensichtlich keine ausreichenden Leitplanken. Deswegen hat man die Schuldenbremse damals mit großer Mehrheit im Deutschen Bundestag und mit großer Mehrheit im Bundesrat auf den Weg gebracht. Sie war notwendig, weil man von der Politik, die Sie hier gerade beschrieben haben, wegkommen wollte.

Das ist nicht retro, sondern hochmodern. An diesen Erkenntnissen sollte man festhalten. Sie wollen zurück in die 80er-, 90er-Jahre und nicht wir.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Nein, mitnichten! Wir wollen nicht die konsumtiven Ausgaben steigern, wir wollen investieren!)

- Sie wollen investieren, Frau Hamburg? - Ich sage Ihnen eines: Ihre Antwort müssen Sie einmal den einfachen Menschen auf der Straße erklären. Dieser Staat hat bei der jüngsten Steuerschätzung bescheinigt bekommen, dass er möglicherweise - ich sage bewusst: möglicherweise - 40 Milliarden Euro mehr einnimmt, als er noch im Dezember in seinen Finanzplanungen hinterlegt hat. Und Ihre Antwort darauf ist nicht, aus diesem Geld etwas zu machen, es gezielt in Investitionen zu lenken und nicht in die Umverteilung zu geben, sondern Ihre einzige Antwort auf 40 Milliarden Euro Mehreinnahmen ist, die Schuldenbremse abzuschaffen, damit in diesem Land endlich wieder Schulden gemacht werden können.

(Zustimmung bei der CDU - Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Es geht ums Modernisieren! Es geht darum, Investitionen zu ermöglichen!)

Sie müssen den Menschen auf der Straße einmal erklären, warum das vernünftig sein soll!

Herr Heere, Sie haben hier Wissenschaftler zitiert. Da haben Sie sich einige herausgesucht. Man kann sich immer welche herausuchen. Sie hätten einmal lesen sollen, was Professor Hans-Werner Sinn vor kurzer Zeit dem *Merkur* gesagt hat.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Oh!)

Dann hätten Sie vielleicht ein paar andere Erkenntnisse bekommen. Wenn Sie immer nur in Ihrer Blase lesen, kriegen Sie auch immer nur Ihre Erkenntnisse. Professor Sinn hat gewarnt, der Staat - - -

(Zuruf von Eva Viehoff [GRÜNE])

- Ich habe noch mehr. Frau Viehoff, warten Sie es einfach ab!

(Christian Meyer [GRÜNE]: Professor Sinn hält ja auch vom Klimaschutz nichts!)

Warten Sie es einfach ab!

(Zuruf von Julia Willie Hamburg [GRÜNE])

Vizepräsident Matthias Möhle:

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, man kann sich sicherlich über die Bedeutung einzelner namhafter Wissenschaftler streiten. Aber das machen wir bitte in geordneter Weise. Zurzeit hat Herr Finanzminister Hilbers das Wort und nur er.

Reinhold Hilbers, Finanzminister:

Herr Professor Sinn hat gesagt: Die Politik soll endlich aufhören, „Geld wie Manna vom Himmel regnen“ zu lassen. Der Staat, hat er im *Merkur* gewarnt, werde möglicherweise „heillos überfordert sein“. Der Staat „muss vor allem mit dem Schuldenmachen aufhören“, hat er dort gewarnt. Die Schulden, die gemacht worden seien, seien „das Streichholz, mit dem die Inflation entzündet wurde“. So hat es Hans-Werner Sinn beschrieben, ein namhafter Wissenschaftler.

Nun will ich noch jemanden zitieren: Herrn Professor Thiess Büttner, mit dem ich übrigens jüngst eine Veranstaltung gemacht habe. Herr Heere, wenn Sie da einmal hineinhören würden - auch Sie

hatten eine Einladung -, dann könnten auch Sie vielleicht Erkenntnisse aus einer solchen Veranstaltung mitnehmen.

Dieser Professor Thiess Büttner ist der Vorsitzende des unabhängigen Beirats des Stabilitätsrats. In diesem Beirat sind einige namhafte Wissenschaftler versammelt, denen Herr Büttner vorsitzen darf.

Genau dieser Herr Büttner hat einen Stabilitätsbericht verfasst, der dem Haushaltsausschuss zugegangen ist. Ich empfehle Ihnen diesen Bericht noch einmal zur Lektüre. Da steht eindeutig drin, dass die Staatsverschuldung eingedämmt werden muss. Da steht eindeutig drin, dass die jüngste Entwicklung Konsolidierungserfordernisse auslöst. Er mahnt ausdrücklich an, zügig zu einem Haushalt ohne Nettokreditaufnahme, ohne Notlagenkredite zurückzukehren.

Nehmen Sie das doch einmal zur Kenntnis! Es sind namhafte Wissenschaftler, die solchen Institutionen vorsitzen und die dort solche Ausführungen machen. Sie wissen sehr wohl, dass der Staat nicht unendlich in die Verschuldung gehen darf, wenn er sich nicht überfordern will. Das sind Wissenschaftler, mit denen Sie sich auseinandersetzen sollten. Die zeigen Ihnen auf, wie Sie zu stabilen Finanzen kommen und wie Sie sie auch behalten können.

Deswegen ist die Schuldenbremse wichtig.

Lassen Sie mich, weil Sie mich immer so darstellen, als sei ich gegen den Sozialstaat, abschließend sagen: Durch Wachstum kann man nur konsolidieren, wenn die Ausgabenkurve weniger stark steigt als die Einnahmekurve. Sonst schließt man die Schere im Haushalt nicht. Nur so funktioniert das.

Sie haben die Investitionen angeführt. Ich plädiere dafür, den Aufwuchs, den unser Land zukünftig hoffentlich haben wird, nicht in erster Linie konsumtiv zu verbrauchen, sondern in erster Linie in wichtige Investitionen fließen zu lassen. Wir haben gezeigt, dass wir bereit sind, die Investitionen in unserem Land zu steigern. Diese Landesregierung und diese Landtagsmehrheit haben gezeigt, dass sie das tun.

Das habe ich damit sagen wollen, dass zukünftige Spielräume in erster Linie in Investitionen gehen sollten und nicht in erster Linie - in Form von Transferleistungen, in Form von Zuwendungen, in Form neuer Projekte, die man sich vielleicht vorstellen kann - übers Land verteilt werden sollten. Die wichtigen Herausforderungen, vor denen wir

stehen, sollten wir mit diesen Finanzmitteln angehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Matthias Möhle:

Vielen Dank, Herr Minister Hilbers. - Es hat noch eine Wortmeldung des Kollegen Gerald Heere gegeben. Bitte sehr, Herr Heere!

Gerald Heere (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will es nicht lang machen. Nur zwei Hinweise möchte ich zu dem geben, was der Finanzminister ausgeführt hat:

Der erste Punkt: Zum Gini-Koeffizienten haben Sie, glaube ich, eine Grafik aus den 2000er-, 2010er-Jahren gezeigt und gesagt, die Zahl für das Jahr 2020 - das ist die jüngste Zahl, die vorliegt - sei ein Peak nach oben.

Erstens habe ich das exakt benannt. Ich habe nämlich gesagt: Während Corona ist die Ungleichheit gestiegen. - Das ist ein Fakt.

Zweitens. Wenn Sie behaupten, davor habe es das nicht gegeben, zeige ich Ihnen diese Grafik, die von 1990 bis 2016 geht.

(Der Redner zeigt ein Schaubild)

Sie zeigt nämlich an, dass 1990 der deutschlandweite Gini-Koeffizient 24 betrug. Das heißt, wir hatten seit 1990 bis heute einen deutlichen Anstieg des Gini-Koeffizienten. Den kann man wissenschaftlich nachweisen. In den 2000ern lag er um 30. Jetzt liegt er um einiges über 30.

Es ist also mitnichten so, dass der Gini-Koeffizient sich nicht verändert hat, wie Sie es gerade dargestellt haben. Vielmehr liegt hier eine deutliche Problembeschreibung vor.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der zweite Punkt: Sie haben jetzt insbesondere Hans-Werner Sinn genannt. Klar, emeritierte Professoren sind natürlich immer noch für anekdotische Wissenschaft relevant.

(Zuruf von der SPD: Keine Altersdiskriminierung!)

- Das hat nichts mit Altersdiskriminierung zu tun, sondern damit, inwieweit Akteure, die wichtige Wissenschaftler waren, später noch an Debatten teilnehmen, in welcher Relevanz.

Natürlich gibt es auch Stimmen - das will ich gar nicht bestreiten -, die stärker auf Ihrer Seite sind. Aber das ist mitnichten die Mehrzahl. Und wenn ich hier die Chefs des Instituts der deutschen Wirtschaft und die Chefs des DIW, des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, benenne, dann ist das ja alles andere als das, was Sie „grüne Blase“ nennen.

Ich möchte wahrlich zurückweisen, dass wir hier irgendeine „grüne Blase“ zitieren, sondern es sind namhafte Wirtschaftswissenschaftler, die genau diese Politik, die wir hier einfordern, unterstützen. Es kann eben nicht nur Ausgabenprogramme im Bereich fossiler Energien geben - das machen Sie und sagen, es sind Notfallmaßnahmen -, sondern wir müssen auch versuchen, die Inflation zu bekämpfen, indem wir insbesondere die Preistreiber an der Stelle durch Energieeinsparungen, durch Wärmewende, durch Energiewende bekämpfen.

(Jörg Hillmer [CDU]: Das machen wir ja schon!)

Diese Programme braucht es auch. Da muss der Staat vorgehen. Das kann die Wirtschaft nicht alleine machen. Das sagt Ihnen auch die Wirtschaft. Privates Kapital zu organisieren ist ja richtig. Aber das ganz allein wird nicht reichen, sondern wir brauchen auch das staatliche Engagement an dieser Stelle. An dieser Stelle sind Sie leider unterbelichtet in Ihren Forderungen, und wir versuchen hier, das - - -

(Zurufe)

- Ich nehme das Wort „unterbelichtet“ zurück. Es sollte nicht eine Person unterbelichtet sein, sondern die Forderungen. Ich nehme es zurück und entschuldige mich dafür.

Hier sind einfach Ihre Forderungen zu kurz gesprungen, und wir fordern, dass es darüber hinausgeht.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Matthias Möhle:

Vielen Dank, Herr Heere. Da haben Sie gerade noch einmal die Kurve gekriegt.

Weitere Wortmeldungen liegen uns zu diesem Tagesordnungspunkt nicht vor. Damit ist die Fragestunde für diesen Tagungsabschnitt beendet.

Wir kommen zu

Tagesordnungspunkt 34:

Erste Beratung:

Schulen in freier Trägerschaft finanziell und rechtssicher zukunftsfest aufstellen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - [Drs. 18/11197](#)

Zu diesem Tagesordnungspunkt liegen mir keine Wortmeldungen vor, sodass ich jetzt, wenn sich das nicht zügig ändert - - -

(Björn Försterling [FDP]: Wenn die Regierungsfaktionen Ihren Antrag nicht einbringen wollen!)

- Dann ist es so, Herr Försterling. Das sehe ich genauso wie Sie.

Jetzt liegt uns aber tatsächlich eine Wortmeldung vor.

(Beifall bei der CDU)

Zur Einbringung hat sich für die Fraktion der CDU der Kollege Christian Fühner gemeldet.

(Beifall bei der CDU)

Bitte sehr, Herr Kollege! Sie haben das Wort.

Christian Fühner (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Beste Bildung, ein gutes Schulsystem - das ist, glaube ich, allen Fraktionen dieses Hauses wichtig. Bei vielen Debatten streiten wir ja auch teilweise sehr intensiv über die Frage, welche Formen da die richtigen sind, welche Strukturen in unserem Bildungssystem richtig sind, und natürlich ist das auch bei der Frage des Umgangs mit den Schulen in freier Trägerschaft so.

Ich will aber sehr deutlich für unsere Fraktion sagen: Die niedersächsischen Schulen in freier Trägerschaft sind uns wichtig. Sie sind eine Bereicherung der Bildungslandschaft, sie sind vor allem auch Innovationsmotor unseres Bildungssystems, und sie erfreuen sich sowohl bei Eltern als auch bei Schülern großer Beliebtheit.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die letzten zwei Jahre haben wir sehr intensiv auch hier im Plenum die Themen diskutiert, insbesondere die Finanzhilfe für die freien Schulen. Unstrittig ist, glaube ich, dass die Finanzhilfe nicht mehr aus-

reicht und dass die Berechnung nicht mehr zeitgemäß ist.

Ich bin froh, dass wir mit dem heutigen Entschließungsantrag einen Weg aufzeichnen, wie wir die so wertvolle Arbeit der Schulen in freier Trägerschaft langfristig auf eine solide Basis stellen; denn diese Basis fehlt aktuell.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wir wollen die Finanzhilfe reformieren. Mit den Verbänden haben wir in den letzten Wochen und Monaten - teilweise sogar Jahren - sehr, sehr konstruktive Gespräche geführt, und nun ist ein Weg gemeinsam aufgezeichnet. Am Dienstag gab es eine kleine Veranstaltung am Rande des Plenums, bei der das Kultusministerium und auch die Verbände der freien Schulen einen sogenannten Letter of Intent unterschrieben haben. Wir werden mit unserem Entschließungsantrag auch im Sinne dieses Letter of Intent versuchen, einen Parlamentsbeschluss herbeizuführen, bei dem wir klar einen Weg aufzeichnen, wie wir die Schulen in freier Trägerschaft langfristig vernünftig aufstellen wollen.

Verehrte Kollegen, sind wir mit diesem Ergebnis am Ende zufrieden? - Nein. Wir als CDU sind mit diesem Ergebnis nicht zufrieden. - Aber ist es ein erster guter und richtiger Schritt? - Ich glaube, ja. Denn es ist jetzt wichtig, dass die Forderungen, die wir in diesem Antrag erheben, in den nächsten Monaten, spätestens nach den Landtagswahlen, zügig angegangen werden und wir dann auch endlich eine Lösung finden, damit das Geld dann auch wirklich bei den freien Schulen ankommt, die Qualität weiter im Vordergrund stehen kann und die Schulen langfristig tragfähig sind.

Verehrte Kollegen, wichtig für uns als CDU sind dabei vor allen Dingen drei Punkte.

Erstens. Wir brauchen eine Vergleichbarkeit bei den tatsächlichen Kosten des öffentlichen Schulsystems. Die Betriebskostenermittlung muss sehr bald erfolgen. Nur wenn wir da Transparenz hineinbekommen, können wir eine faire Finanzhilfe dauerhaft gewährleisten. Ich will betonen, dass wir als CDU uns auch hätten vorstellen können, ein entsprechendes Gutachten, um ebendiese Kosten zu ermitteln, auf den Weg zu bringen. Aber jetzt haben wir einen Kompromiss gefunden, wobei ich auch sage: Wir wollen nicht drei Jahre warten, bis die Berechnung vorgenommen werden kann.

Zweitens. Wir wollen eine faire Behandlung der freien Schulen bei der Ausstattung mit Schulsozialarbeiterstellen, bei der Umsetzung des Ganz-

tagsangebotes und natürlich auch bei der Frage der digitalen Bildung und der entsprechenden Systemadministration.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Na dann mal los!)

Auch die Schüler an den Schulen in freier Trägerschaft sind niedersächsische Schüler, die es verdient haben, dass gerade diese wichtigen Bereiche bei den Schulen und bei den Trägern ankommen.

(Zustimmung bei der CDU)

Beim dritten Punkt geht es um die Frage der Schulaufsicht und der Kontrolle. Ich glaube, dass es richtig ist, dass man hier über eine Weiterentwicklung im Sinne der Qualität und auch der Gewährleistung von Qualitätsfragen sprechen muss; aber sie muss so sein, dass die freien Schulen weiterhin Freiräume behalten, um eben auch in ihren eigenen Profilen - in den kirchlichen Profilen, in den pädagogischen Profilen - weiterhin die entsprechenden Sachen umsetzen zu können und damit es bei den freien Schulen nicht zu irgendwelchen Gängelungen der Schulaufsicht kommt. Es geht hier vor allen Dingen um Qualität und um die notwendigen Freiheiten.

Verehrte Kollegen, lassen Sie mich noch auf ein weiteres Thema zu sprechen kommen, das mir persönlich sehr wichtig ist und das wir auch in unseren gemeinsamen Antrag mit der SPD aufgenommen haben. Es geht hier um die Schulgeldfreiheit für die Heilerziehungspflege und die Heilpädagogik. Dieses Schulgeld abzuschaffen ist überfällig. Es ist nicht mehr zeitgemäß, und es ist auch ungerecht.

Die jungen Menschen, die diese Berufe ausüben und erlernen, fördern Menschen mit geistiger und körperlicher Behinderung, und deswegen wollen wir als CDU dieses Schulgeld - wie auch in anderen Berufen schon geschehen - ganz schnell abschaffen.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Das hätten Sie die letzten Jahre machen können!)

Die wichtige Arbeit der Heilerziehungspfleger und Heilpädagogen wird nicht nur dringend gebraucht, sie verdient auch den notwendigen Respekt.

(Beifall bei der CDU)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, dieser Antrag heute ist ein Startschuss zur Schaffung einer neuen soliden Basis der freien Schule, und, ja, er ist

auch ein Kompromiss. Ich danke allen Gesprächspartnern: den Kollegen von der SPD, dem Kultusministerium, aber auch den Gesprächspartnern von der Arbeitsgemeinschaft der freien Schulen in den letzten Wochen und Monaten. Das war, wie ich finde, ein sehr konstruktiver Austausch, ein gewinnbringender Austausch, der auch Vertrauen schafft.

Wir lassen uns das Ergebnis heute - ich bin gespannt, was die Fraktionen von FDP und Grünen gleich zu unserem Antrag sagen werden - nicht madig machen. Wir geben hier heute ein klares Bekenntnis ab - ein Bekenntnis, auf das sich die freien Schulen verlassen können, nämlich dass wir als CDU gewillt sind, zügig nach den Landtagswahlen endlich eine vernünftige Finanzhilfe umzusetzen und eine langfristig tragfähige Basis zu schaffen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Matthias Möhle:

Vielen Dank, Herr Kollege Führer. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat sich zu Wort gemeldet die Kollegin Hamburg. Bitte sehr!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich muss wirklich sagen: Herr Führer, Herr Politz, mir wäre es äußerst unangenehm, wenn nicht gar peinlich, wenn ein Minister am Dienstag einen Letter of Intent unterschreibt und ich hier und heute einen fast wortgleichen Antrag ins Parlament einbringen würde.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das ist wirklich etwas, das ich nicht getan hätte. Denn offensichtlich haben sich weite Teile durch ein Regierungshandeln bereits erledigt, und darüber hinausgehende Punkte kann man an der Stelle kaum entdecken; oder sie sind Wahlkampfgetöse oder nicht mehr als Makulatur.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Nicht mehr viele Gemeinsamkeiten!)

Lassen Sie uns das einmal genauer anschauen!

Wir diskutieren seit 2014 über die Finanzhilfe an die freien Schulen, und man muss selbstkritisch sagen: In diesen ganzen acht Jahren wurde dieser Knoten nicht durchschlagen. Dabei tragen freie Schulen maßgeblich zur Schulentwicklung und zur Qualitätssicherung auch an allgemeinbildenden

Schulen bei, da ihre Konzepte auch oft Motor für Entwicklungen für das gesamte Schulsystem sind.

An Ihnen sind natürlich das Thema Ganztage, das Thema Inklusion und das Thema Digitalisierung nicht vorbeigegangen - allerdings das Thema Ihrer Finanzhilfe. Das ist an Ihnen die ganze Zeit vorbeigegangen, was zur Konsequenz hat, dass bereits heute vielen Schulen nicht mehr ausreichend Geld zur Verfügung steht, um sich zu versorgen. Das, Kolleginnen und Kollegen, müssen wir schnellstmöglich ändern.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Aber das Kultusministerium begnügt sich erneut mit einer beliebten Strategie: Es verteilt ungedeckte Schecks. Herr Tonne reist durch die Gegend, verspricht allen Verbänden Dinge, die er künftig machen möchte, und sagt danach: in der nächsten Legislatur. Man kann fast davon ausgehen, dass er nicht mehr glaubt, weiterhin Kultusminister zu sein; denn es sind Milliardensummen, die er verspricht - für A 13, für die bessere Entlastung von Schulleitungen, für die Entlastung der gesamten Lehrkräfte, für eine dritte Kraft in Krippen -, die sich heute aber noch nicht in der Mittelfristigen Finanzplanung abbilden. Und jetzt dieser Letter of Intent: erneut millionenschwere Versprechungen. Und was haben die freien Schulen von den Versprechungen? Am Ende vielleicht gar nichts.

(Beifall bei den GRÜNEN - Christian Meyer [GRÜNE]: Ungedeckte Schecks!)

Ich möchte Sie einmal deutlich fragen, wie Sie auf die Idee kommen, Sie könnten hier ein Versprechen für die Zukunft geben, ohne mit allen Fraktionen dieses Landtags zu sprechen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist doch wirklich bodenlos. Wenn Sie finanzielle Sicherheit wollen, dann bilden Sie sie entweder im Haushalt ab, oder reden Sie mit allen Fraktionen, und wir geben gemeinsam ein Versprechen auf die Zukunft. Das ist gute politische Tradition in diesem Hohen Hause, und das wäre Sicherheit für die freien Schulen. Dieser Antrag ist es nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der FDP)

Und dann möchte ich Ihnen sagen, dass ich viele Dinge, die darin enthalten sind, begrüße. Aber einige Dinge würde ich, wenn Sie wollen, dass ich zustimme, gern verändern.

Warum wollen Sie denn z. B. nicht die Kosten einer Schülerin oder eines Schülers erheben? - Das ist mir völlig schleierhaft. Warum schaffen Sie es denn seit viereinhalb Jahren nicht, auch die Heilerziehungspflege schulgeldfrei zu machen? - Sie tönen herum, dass Sie dafür sind. Herr Kollege, im Doppelhaushalt steht dazu rein gar nichts. Zwei Jahre passiert Ihrem Haushalt zufolge in diesem Bereich nichts.

Den freien Schulen jetzt Personaleinstellungen zu erschweren, halte ich für wirklich absurd. Wir haben doch gar kein Personal. Wo sollen sie es denn hernehmen? Und dann wollen Sie es noch behindern, dass die Schulen weiterhin schnell einstellen.

Ich sehe auch wirklich keinen Sinn darin, im Gesetz Ersatzschulen von besonderer pädagogischer Bedeutung zu definieren. Hierüber haben sich die freien Schulen sehr stark mit dem Ministerium gestritten. Ich verstehe nicht, warum Sie das mit der Finanzhilfe, die diesen einfach zusteht, kombinieren müssen.

In diesem Sinne würde ich sagen: Wenn Sie Versprechen auf die Zukunft geben wollen, dann reden Sie mit allen Fraktionen, und dann bilden Sie das finanziell ab! Ansonsten ist das am Ende keinen Heller wert.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Christian Grascha [FDP])

Vizepräsident Matthias Möhle:

Vielen Dank, Frau Hamburg. - Nächster Redner ist für die Fraktion der FDP Herr Kollege Björn Försterling. Bitte sehr!

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Was hätte es eigentlich Sinnbildlicheres geben können als das Beinahe-Versäumnis der Regierungsfractionen, diesen Entschließungsantrag zur ersten Beratung in den Landtag einzubringen? Das ist praktisch das Sinnbild der gesamten Politik dieser Großen Koalition der letzten Jahre in der Frage der Finanzhilfereform für die Schulen in freier Trägerschaft.

Vor viereinhalb Jahren hatte man sich im Koalitionsvertrag das hehre Ziel gesetzt und dann auf diversen Veranstaltungen noch nach vorn getragen, man wolle jetzt die Finanzhilfe anpacken, und man wolle die Finanzhilfe transparent gestalten

und reformieren. Und dann ist viele Jahre lang nichts passiert. Jetzt, in der 138. Sitzung des Niedersächsischen Landtags, in der drittletzten Sitzungswoche dieser Legislaturperiode, kommt man plötzlich mit einem nichtssagenden Antrag, mit Absichtserklärungen um die Ecke. Es ist doch nicht mehr glaubhaft, dass Sie irgendwann in den letzten Jahren ernsthaft das Ziel verfolgt haben, die Finanzhilfe zu reformieren.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Ja!)

Die Kollegin Hamburg hat schon auf einige Punkte hingewiesen. Das will ich auch tun.

Nehmen wir beispielsweise die aktuell in der Anhörung befindliche Verordnung zur Förderung der Schulgeldfreiheit! Nicht nur, dass Sie die Heilerziehungspflege außen vor lassen, die von Ihnen getragene Landesregierung stellt in dieser Verordnung auf die Sätze des Schuljahres 2018/2019 als Referenzwerte ab. Sie müssen den Schulen in freier Trägerschaft einmal erklären, wie sie bei den heutigen Kosten mit einer Schulgeldfreiheit, die aufgrund der Kosten des Schuljahres 2018/2019 ermittelt worden sind, diese Schulgeldfreiheit decken sollen, wie sie die Ausbildung finanzieren sollen. Allein die Tarifsteigerungen der letzten Jahre führen doch dazu, dass diese Schulgeldfreiheit nicht wirtschaftlich ist, sondern die freien Schulen, die diese wichtigen Berufe anbieten wollen, am Ende für ihre angebliche Schulgeldfreiheit noch draufzahlen.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Richtig!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist doch kein Umgang. Und dann ist es eben durchaus ein Hohn, wenn Sie davon sprechen, dass Sie jetzt irgendwann die Finanzhilfe transparent machen werden. Was ist eigentlich das Problem daran, die Kosten eines Schülers im staatlichen System transparent darzustellen? Warum hat man das denn in den letzten Jahren nicht geschafft? Der Kultusminister und der Finanzminister müssten doch eigentlich wissen, was ein Schüler im staatlichen System kostet. Und selbstverständlich kann es doch für das Land Niedersachsen keinen Unterschied machen, ob der Schüler in eine staatliche Schule oder in eine Schule in freier Trägerschaft geht. Die Schüler müssen uns doch gleich viel wert sein.

Da helfen im Übrigen auch nicht Ihre Absichtsbekundungen, dass jetzt endlich auch in Schulen in freier Trägerschaft Schulsozialarbeit, Ganztagsangebote, IT-Administratoren finanziert werden sol-

len. Das alles wird an staatlichen Schulen zwar unzureichend, aber seit Langem finanziert. Wir brauchen endlich einen Mechanismus, der dazu führt, dass auch die Schulen in freier Trägerschaft automatisch partizipieren, wenn wir die Schülerkosten im staatlichen System erhöhen.

Hierfür haben Sie in den letzten Jahren nichts auf den Weg gebracht. Deswegen sind dieser Antrag und auch der Letter of Intent nichts anderes als Augenwischerei vor der Landtagswahl und eine Nebelkerze, weil Sie in den letzten Jahren nichts auf den Weg gebracht haben.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung von Julia Willie Hamburg [GRÜNE])

Vizepräsident Matthias Möhle:

Danke sehr, Herr Försterling. - Für die Fraktion der SPD hat sich der Abgeordnete Stefan Politze zu Wort gemeldet.

Stefan Politze (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Da ist sie wieder, die Debatte über die Frage, ob das Glas halb voll oder halb leer ist. Bei der Opposition ist es permanent halb leer, aber nie halb voll. Ich vermisse nur ihre Vorschläge.

Herr Försterling hat gerade darauf hingewiesen, dass Nebelkerzen geworfen würden. Frau Hamburg hat darauf hingewiesen, dass der Kultusminister nicht genügend Kraft habe, etwas zu entwickeln. Ich finde, beides ist Ihr Eingeständnis, dass Sie selbst in dieser Legislaturperiode nicht in der Lage waren, genau in diesem Bereich etwas zu entwickeln. Das ist Fakt, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Vizepräsident Matthias Möhle:

Herr Politze, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Försterling?

Stefan Politze (SPD):

Selbstverständlich erlaube ich die Zwischenfrage, obwohl ich ja gerade erst angefangen habe.

(Zurufe von der CDU: Er ist halt ungeduldig! - Einfach mal zuhören!)

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Politze, vielen Dank, dass Sie die Frage zulassen.

Nachdem Sie eben ausgeführt haben, wir hätten keine Initiative ergriffen: Ist Ihnen denn etwa entfallen, dass die FDP-Fraktion schon am 18. Februar 2020 einen Antrag zu den Schulen in freier Trägerschaft und auch zur Reform der Finanzhilfe in den Niedersächsischen Landtag eingebracht hat, den Sie im Kultusausschuss bis dato haben liegen lassen?

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Stefan Politze (SPD):

Das ist mir überhaupt nicht entfallen, sehr geehrter Herr Kollege Försterling, aber dieser Antrag ist, aus unserer Sicht jedenfalls, nicht beschlussfähig. Deswegen liegt er dem Kultusausschuss immer noch zur Beratung vor und wird jetzt gemeinsam mit unseren Regierungsanträgen beraten werden.

Ich möchte an dieser Stelle auch darauf hinweisen, dass insgesamt schon seit dem Jahr 2004, also seit 18 Jahren, Gespräche über die Weiterentwicklung der Schulen in freier Trägerschaft und über die Finanzhilfe geführt werden. Das ist kein Ruhmesblatt, aber das ist für alle Fraktionen, die hier im Landtag vertreten sind, kein Ruhmesblatt. Das betrifft auch Sie, Herr Försterling, weil auch Sie mit Ihrer Fraktion einmal Regierungsverantwortung getragen haben und genau in dieser Zeit etwas nicht geregelt haben.

Mit dem Letter of Intent und diesem Entschließungsantrag, den wir auf den Weg gebracht haben, wird es einen deutlichen Wechsel für die Schulen in freier Trägerschaft geben. Ich finde, das kann man an dieser Stelle auch einmal deutlich sagen.

Allein in dieser Legislaturperiode sind die Finanzhilfen um rund 55 Millionen Euro angewachsen. Es hat also einen deutlichen Zuwachs an Finanzhilfe für die Schulen in freier Trägerschaft gegeben, auch wenn das sicherlich nicht ausreichend ist. Es wird mit der Aufgabe, keine Schule bei einer anderen Berechnung schlechter zu stellen, mit der Schulsozialarbeit, der IT-Administration und der Ganztagsbetreuung einen weiteren Aufwuchs von 20 Millionen Euro geben. Dann sind wir also schon bei 75 Millionen Euro, die zusätzlich ins System fließen. Ich glaube, das ist keine Augenwischerei, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Auch das Thema Betriebskosten wird natürlich eine Rolle spielen - das ist überhaupt keine Frage -, wenn wir vom Referenzschulmodell weg- und

zu einer Formelberechnung hinkommen und eine neue Finanzierung gewählt werden wird, die am Ende zu einer Vergleichbarkeit führen wird. Es ist also ein sehr zukunfts-gewandtes, kluges System gewählt worden.

Auch der Entschließungsantrag, den Sie hier so abgetan haben, enthält wichtige Punkte. Er enthält die Frage der Finanzhilfereform, und natürlich wird die Angelegenheit des Schulgelds darin geregelt.

Das hätte man, Frau Kollegin Hamburg, natürlich schon in dieser Wahlperiode regeln können. Aber es war auch eine ganze Reihe anderer Entscheidungen zu treffen. Niemand hat die Corona-Pandemie vorhersehen, durch die es zusätzliche 10 Milliarden Euro für den Landeshaushalt gab, sodass andere Prioritäten gesetzt worden sind.

Bei der Schulgeldfreiheit haben die Prioritäten bei den Erzieherinnen und Erziehern gelegen. Ich glaube, es war gut, diesen Weg zu wählen. Es musste mit einer Schrittigkeit vorgegangen werden; es konnte nicht alles auf einmal entschieden werden. Wenn Sie als Grüne und FDP in Regierungsverantwortung gewesen wären, hätten auch Sie sich an dieser Stelle für eine Schrittigkeit entschieden.

(Zuruf von Julia Willie Hamburg
[GRÜNE])

Ich hätte mir auch von uns in dieser Zeit ein früheres Vorankommen für die Schulen in freier Trägerschaft gewünscht. Aber am Ende hängt alles mit dem Haushalt zusammen.

An dieser Stelle haben wir uns als SPD sicherlich nicht mit unseren Wünschen nach einer anderen Finanzierung durchsetzen können. Ich glaube aber, dass wir mit diesem Entschließungsantrag und dem Letter of Intent unser Bekenntnis zu Schulen in freier Trägerschaft deutlich abgegeben haben, dass wir sie zukunftsfest aufstellen werden. Ich glaube, dass der Kultusminister und der Ministerpräsident genug Mut haben, das auch in der nächsten Wahlperiode als Regierung weiter voranzutreiben.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Matthias Möhle:

Danke sehr, Herr Politze. - Es liegt eine weitere Wortmeldung, nämlich des fraktionslosen Abgeordneten Harm Rykena, vor.

Harm Rykena (fraktionslos):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Der Titel des Antrags lautet „Schulen in freier Trägerschaft finanziell und rechtssicher zukunftsfest aufstellen“. Die Frage ist, wer hier finanziell und rechtssicher aufgestellt werden soll. Vermutlich geht es darum, dass sich das *Land* rechtlich absichern will - um mehr aber auch nicht.

Der Entschließungsantrag beginnt mit überschwänglichem Lob. Ich zitiere nur den ersten Satz:

„Die Schulen in freier Trägerschaft sind in Niedersachsen eine wertvolle Bereicherung für das Schulsystem.“

(Zuruf von der CDU: Das stimmt ja auch!)

Wir erleben das gleiche Phänomen, das auch das System der dualen Berufsausbildung schon seit Langem durchleidet. Immer wieder wiederholen sich leidenschaftliche Bekenntnisse. Zuweilen kommt es auch zu vereinzelt parlamentarischen Initiativen, wie gerade von der FDP angesprochen. Und doch ändert sich seit - wie wir gerade gehört haben - 2004 nichts am fortdauernden Zustand: zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel.

Beide Bereiche - die duale Berufsausbildung wie auch die Schulen in privater Trägerschaft - sind der jeweils regierenden Politik bestenfalls egal. Beide Systeme leiden dauerhaft vor sich hin und geraten langsam, aber sicher immer weiter ins Hintertreffen - in ein Hintertreffen gegenüber einem staatlich favorisierten System. Dieses System steuert wie ein Tanker immer weiter in Richtung einer staatlichen Einheitsschule, möglichst mit einem „Abitur“ genannten Abschluss für alle und Studium für jeden.

Sei's drum, Absicht oder nicht: Allen Unterstützungsbezeugungen und Bekenntnissen zur schulischen Vielfalt zum Trotz besteht das Problem der unzureichenden Finanzausstattung der Schulen in privater Trägerschaft nun schon seit sehr vielen Jahren. Ob ausgerechnet dieser Antrag daran etwas ändern wird, ist höchst fraglich.

Zunächst einmal dominiert die Formulierung: „Der Landtag bittet die Landesregierung“. Das relativiert konkrete Forderungen schon einmal beträchtlich. Dann verfolgt er das Prinzip „Zuckerbrot und Peitsche“. Einerseits sollen die privaten Träger besser ausgestattet werden. Die ersten Punkte befassen

sich mit dem Prüfauftrag an die Landesregierung: ob man nicht zeitgemäße Finanzierungsmodelle finden könne, die transparenter seien und den Spielraum für die Schulen in freier Trägerschaft tatsächlich erweitern könnten, wohl wissend, dass das in dieser Legislatur nicht mehr stattfinden wird. Wer weiß schon, wie die nächste Landesregierung aussehen und welche Schwerpunkte sie dann setzen wird?

Andererseits sollen die freien Schulen stärker in das Korsett der staatlichen Zwänge gepresst werden, zusätzliche Bürokratie mit Anzeigepflichten inbegriffen. Beispiel: Bekanntermaßen beklagen die freien Schulträger schon seit Längerem die restriktive Haltung des Lands bei der Beurlaubung von Landesbeamten beim Wechsel zu freien Schulen. Nun fordert der vorliegende Antrag unter Punkt 11 sogar, „sicherzustellen, dass die Qualifikation von Lehrkräften durch die Schulaufsicht ... zu gewährleisten ist.“ Die Einstellung von Quereinsteigern wird dadurch weiter erschwert. Man könnte fast vermuten, dass Privatschulen hier über den Umweg der Lehrerversorgung ausgetrocknet werden sollen.

(Glocke des Präsidenten)

- Ich komme zum Schluss.

Ich vermute, hinter all dem steckt Methode. Eine Abstimmung mit den Füßen hin zu funktionierenden, guten, gegebenenfalls privaten Schulen soll erschwert, eigentlich sogar unmöglich gemacht werden. Sie alle hier im Plenum verkleiden diese Absicht hinter lieben Worten, hinter Treueschwüren, hinter Absichtserklärungen. Doch, verehrte Kollegen, jede Ihrer Parteien - wirklich jede - war in den vergangenen Jahren an der Regierung beteiligt, und keine von ihnen hat an den unmöglichen Umständen der Finanzierung der Schulen in privater Trägerschaft etwas geändert. Man könnte so etwas auch Heuchelei nennen. Herr Försterling nannte es eben Augenwischerei.

Vielen Dank.

(Beifall bei fraktionslosen Abgeordneten)

Vizepräsident Matthias Möhle:

Vielen Dank, Herr Rykena.

Weitere Wortmeldungen liegen uns nicht vor. Wir beenden die Beratung und kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Kultusausschuss sein, und der Ausschuss für Haushalt und Finanzen soll den

Antrag mitberaten. Wenn Sie dem zustimmen, bitte ich Sie jetzt um Ihr Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Dann werden wir so verfahren.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 35:

Erste Beratung:

Die Führerscheinausbildung von Lkw-Fahrern zeitgemäß anpassen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - [Drs. 18/11198](#)

Zur Einbringung hat sich für die Fraktion der SPD die Abgeordnete Sabine Tippelt gemeldet. Bitte sehr, Frau Kollegin!

Sabine Tippelt (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute beraten wir zum ersten Mal über einen Antrag zur Anpassung der Führerscheinausbildung von Lkw-Fahrerinnen und -Fahrern.

Nach Schätzungen von Logistikverbänden fehlen bereits jetzt zwischen 45 000 und 60 000 Lkw-Fahrerinnen und -Fahrer. Zudem ist rund ein Drittel der Fahrerinnen und Fahrer über 55 Jahre alt und wird somit in absehbarer Zeit in den Ruhestand wechseln. Das Problem wird sich also noch weiter verschärfen.

Nach einer Verkehrsprognose der Bundesregierung wird zwischen 2010 und 2030 von einem Wachstum des Lkw-Verkehrs um 39 % ausgegangen. Allein dadurch und durch den Rückgang an qualifizierten Bewerberinnen und Bewerbern sowie die wachsende Konkurrenz aus anderen Branchen wird der Fachkräftemangel weiter zunehmen.

Es gibt eine ganze Reihe von Ursachen und auch Ansätzen, um diesem Mangel entgegenzuwirken. Unser heutiger Antrag zielt dabei auf die Führerscheinausbildung von Lkw-Fahrerinnen und -Fahrern ab. Personen, die Interesse an diesem Ausbildungsberuf haben, verlassen meist mit sechzehn Jahren die Schule und müssen dann noch bis zu zwei Jahre warten, ehe sie den Beruf des Lkw-Fahrers ergreifen können. Nach geltender Rechtslage verbringen die Auszubildenden also die ersten zwei Jahre der Ausbildung auf dem Beifahrersitz, bevor sie mit siebzehneinhalb Jahren mit dem Führerschein beginnen können und dieser

mit achtzehn Jahren ausgehändigt werden kann. Hier möchten wir mit unserem Antrag ansetzen.

Wir wollen erreichen, dass die Auszubildenden bereits ein Jahr früher, mit sechzehneinhalb Jahren, mit dem Erwerb des Führerscheins beginnen können und dann ab siebzehn Jahren schon für ein Jahr in Begleitung fahren dürfen.

Im Rahmen der herabgesetzten Altersgrenze im Zuge der Ausbildung müssen bereits jetzt eine medizinisch-psychologische Untersuchung und ein Drogenscreening absolviert werden. Dies trägt zum Erhalt der Verkehrssicherheit bei, indem nur in der Persönlichkeit hinreichend gefestigte junge Menschen die Möglichkeit erhalten, bereits mit siebzehn Jahren den C/CE-Führerschein zu erwerben.

Ein weiterer Punkt, mit dem wir die Führerscheinausbildung attraktiver gestalten wollen, stellt die Möglichkeit zur Umstellung des Theorieunterrichts auf ein synchrones, digitales Format dar. Dadurch kann die Ausbildungszeit verkürzt und können die Ausbildungskosten verringert werden.

Zudem setzen wir uns in unserem Antrag dafür ein, die rechtlichen Voraussetzungen dafür zu schaffen, um den Lkw-Führerschein mit begleitetem Fahren auch ohne vollständig abgeschlossenen Erwerb des Pkw-Führerscheins beginnen zu können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie ist noch deutlicher geworden, wie wichtig verlässliche Lieferketten für uns und unsere Volkswirtschaft sind. Dazu braucht es qualifizierte Fachkräfte, die angemessen bezahlt werden und deren Arbeit auch Anerkennung in der Gesellschaft findet. Daher muss es über die mit unserem Antrag geforderten Maßnahmen hinaus unser Ziel bleiben, den Beruf der Lkw-Fahrerin bzw. des Lkw-Fahrers attraktiver zu gestalten. Die Wahl eines Berufes hängt - neben dem Interesse für die Tätigkeit - auch maßgeblich von der Bezahlung ab. Das Einkommensniveau weiterhin zu verbessern, bleibt ein wichtiges Anliegen.

Neben den Arbeitsbedingungen spielt die oftmals mangelnde Wertschätzung dem Beruf gegenüber eine weitere Rolle. Lkw-Fahrenden wird selten ausreichende Wertschätzung entgegengebracht. Das Land sollte hierbei in Zusammenarbeit mit den Branchenverbänden aktiv eine Imagekampagne forcieren und damit auch verstärkt das Interesse von Frauen für diesen Beruf wecken.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dies ist die erste Beratung. Ich freue mich auf die Beratungen im Ausschuss.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Matthias Möhle:

Danke sehr, Frau Tippelt. - Nächster Redner ist für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Heiner Schönecke. Bitte sehr, Herr Schönecke!

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Heiner Schönecke (CDU):

Danke schön, Herr Präsident. - Wir suchen sie, die Lkw-Fahrerinnen und Lkw-Fahrer. Die Stellenanzeigen quellen über vor entsprechenden Gesuchen. Wir wissen von den Problemen. Der Bundesverband Spedition und Logistik spricht von 45 000 bis 60 000 unbesetzten Stellen in Deutschland. Jeder von uns braucht sie - den Lkw-Fahrer, die Lkw-Fahrerin, den Trucker, die Truckerin. Sie sind das Rückgrat unserer Wirtschaft. Ohne sie läuft nichts!

Der Weizen auf dem Truck auf dem Weg in die Scheune, der Weizen auf dem Truck auf dem Weg zum Lager, der Weizen als Mehl auf dem Weg von der Mühle zur Bäckerei, der Weizen - wenn Sie so wollen - als Brötchen auf dem Weg in den Einzelhandel: Für alle diese Wege ist der Trucker bzw. die Truckerin notwendig. Das sind weite logistische Wege - egal, welches Produkt wir nehmen. Beim Brötchen, das bei uns auf dem Frühstückstisch liegt, ist das ganz besonders deutlich für uns.

Ein anderes Beispiel, lieber Herr Schulz-Hendel - Sie haben sich zu diesem Tagesordnungspunkt ja schon gemeldet -, ist das Hemd, das wir beide tragen.

(Jörg Bode [FDP]: Sie haben das gleiche Hemd an?)

Ob es das grüne Hemd von Herrn Meyer oder das weiße Hemd von Ihnen ist - ohne Trucker hätten wir nicht mal etwas zum Anziehen. Seien wir an der Stelle etwas demütiger: Hier sind wir ohne den Trucker, ohne Fahrer nichts. Geben wir ihnen eine Chance! Denn ohne Trucker klappt es nicht. Oder klappt es doch? Sind wir nicht ganz selbstverständlich der Meinung, dass das schon irgendwie funktioniert?

Aber was machen wir in der Politik dafür - außer schöne Lobeshymnen, schöne warme Worte auf Tagungen der Verbände, bei den Gewerkschaften oder wo auch immer? - Besonders in der Corona-Zeit hatten wir doch viele Bedenken, dass die Lieferketten reißen. Da ist das Problem doch deutlich geworden. Aber wir tun einfach zu wenig für diesen Berufsstand. Wir beschäftigen uns zu selten damit. Die Lage bleibt weiter dramatisch.

Wenn in der Branche davon gesprochen wird, dass 25 000 Fahrerinnen und Fahrer in den nächsten Jahren in den Ruhestand wechseln werden, dann ist das bedenklich. Der Druck auf diese Transportbranche ist gewaltig. Wir benötigen deshalb eine Imagekampagne für die Branche. Wir - jeder von uns an seiner Stelle - sollten sie unterstützen.

Ich bin froh darüber, dass SPD und CDU zugehört haben, wie die Situation bei den Lastwagenfahrern und Spediteuren heute ist, und dieses Thema aufgegriffen haben. Wir haben den Eindruck gewonnen, dass jemand, der einen 30-t-Diesel fahren möchte, früher auf den - wie sagt man in der Branche? - „Bock“ möchte.

Wie können wir das erreichen? - Es ist eben schon angeklungen: Das kann man auch durch begleitetes Fahren erreichen. Wirtschaftsminister Hirche hat zu seiner Zeit das begleitete Fahren mit 17 für den Pkw umgesetzt. Wir können hier und heute ein Zeichen dafür setzen, dass das auch bei Lkw-Fahrern früher gehen kann. Wir müssen die Tür zu diesem attraktiven Beruf - und für viele ist es ein attraktiver Beruf - weit aufmachen, damit die Menschen nicht zwei Jahre lang auf den Berufsanfang warten müssen. Denn die Ungeduld im Alter von 16 und 17 Jahren ist ausgesprochen groß. Dann wechselt man hin und her, und die Speditionen haben keine Möglichkeit, diese jungen Menschen zu halten.

Auslöser für diesen Antrag war ein Fernfahrer-stammtisch an der A 1 - eine Aktion, die die Polizei, die Spediteure und die Trucker überall in Niedersachsen gemeinsam durchführen. Ich kenne die Kollegen aus der CDU, die dort ganz genau zugehört haben. Sie haben sich von den Truckern zu dem Stammtisch einladen lassen und zugehört: Mohrmann, Lechner, Bock, und ich durfte auch dabei sein. Deshalb berührt mich diese Geschichte so. Dort hat man uns deutlich darauf hingewiesen, dass in dem Bereich nichts passiert.

Was passiert, wenn man solche Ideen in die Politik bringt? - Man muss natürlich die Behörden und Behördenleitungen davon überzeugen, dass all die

Schwierigkeiten dieser jungen Branche, die über die Jahre entstanden sind, menschengemacht sind. In den Parlamenten haben wir Gesetze gemacht, und die Ministerien haben dazu Verordnungen erlassen. Nun ist alles wahnsinnig schwierig.

Ich bin froh darüber, dass der Verkehrsminister in Gesprächen deutlich gemacht hat, dass er hinter dieser Initiative steht, dass er gesagt hat: An der Stelle müssen wir etwas ändern.

Das wird nicht das Allheilmittel sein - Frau Tippelt, Sie haben das eben schon richtig gesagt -, aber es ist ein wichtiger Aspekt. Wir - ich hoffe, dass FDP und Grüne das so ähnlich sehen - können heute hier im Niedersächsischen Landtag einen Stein ins Rollen bringen, damit das Ganze dann auch funktioniert. Denn der Niedersächsische Landtag beschäftigt sich hier zum ersten Mal damit.

Liebe Freunde von Grünen und FDP, es ist dann natürlich auch Ihre Verhandlungskunst in Berlin gefragt, um den handelnden Ministern deutlich zu machen, was wir wollen. Ich setze ganz stark auf Sie und hoffe, dass das dann funktioniert. Dann wird es auch zu Veränderungen in Brüssel kommen.

Vielen Dank, dass Sie mir zugehört haben. Ich setze auf Sie!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Matthias Möhle:

Danke sehr, Herr Schönecke. - Zu Wort gemeldet hat sich nun von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Kollege Detlev Schulz-Hendel.

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Tippelt, sehr geehrter Herr Schönecke, ich bin Ihnen erst einmal dankbar, dass Sie heute auch von Fahrerinnen gesprochen haben. Wir hatten aufgrund des Titels schon die Befürchtung, dass das nur für Männer gelten soll, weil da nur die Rede von Fahrern war.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung von Jörg Bode [FDP])

Sie sprechen in Ihrem Antrag eine Maßnahme für die Transportbranche an, nämlich das begleitetes Fahren mit 17 auch für den Lkw-Führerschein einzuführen. Ich muss hier aber deutlich machen, dass wir es in dieser Branche mit einem sehr viel größeren strukturellen Problem zu tun haben. Wir

brauchen für diese Branche, die unter unfairen Wettbewerbsbedingungen leidet, wirksame und zum Teil auf EU-Ebene abgestimmte Maßnahmen, wir brauchen Verbesserungen für einen Job, der häufig prekär ist und nicht gut bezahlt wird und der für seine schlechten Arbeitsbedingungen bekannt ist.

Übrigens, Herr Schönecke, hat sich gestern der Verkehrsausschuss des Bundestages im Rahmen einer Anhörung mit dem Thema „Fachkräftemangel in der Transportbranche“ beschäftigt. Die Anzuhörenden dort - z. B. die Gewerkschaft ver.di, aber auch der Bundesverband Güterkraftverkehr Logistik und Entsorgung - waren mit ihren Analysen dann doch ein bisschen breiter aufgestellt. Die von Ihnen vorgeschlagene Maßnahme fand sich dort lediglich in einer Fußnote.

Zutreffend ist, dass Tausende Lkw-Fahrerinnen und -Fahrer aus ihrem Job aussteigen. Bis zu 35 000 gehen in Rente, maximal 20 000 steigen neu in den Beruf ein, und europaweit sollen 400 000 Fahrerinnen und Fahrer aktuell fehlen.

Richtig ist aber auch, dass der umweltschädliche Güterverkehr auf der Straße jedes Jahr zunimmt und damit der Bedarf an zusätzlichen Fahrerinnen und Fahrern steigt. Ursache dafür ist u. a. die quasi Lagerhaltung von Waren und Gütern im Lkw auf der Straße.

Außerdem ist der Job für viele unattraktiv. Die Fahrerinnen und Fahrer arbeiten unter ständigem Termin- und Leistungsdruck, weil vor allem die Just-in-Time-Lieferungen viel zu eng getaktete Touren vorgeben.

Wenn wir dem Mangel also wirksam begegnen wollen, dann brauchen wir ein grundsätzliches Umdenken und ein ganzes Paket an Maßnahmen auf verschiedenen Ebenen. Dazu gehört, ein wettbewerbsverzerrendes Sozialdumping zu verhindern. Da könnte z. B. die Idee einer europaweiten Preisuntergrenze für Frachtkilometer sinnvoll sein und helfen.

Wir brauchen am besten Mindestlöhne auf EU-Ebene, die sich angleichen können, die dazu geeignet sind, Lohndumping zu beseitigen. Mehr Tarifbindung, kürzere Touren, mehr Kontrollen und Sanktionen bei Verstößen sind weitere Maßnahmen, die für uns in einen Antrag als Gesamtpaket hineingehören.

Schlussendlich sollten wir alles daran setzen, umweltschädliche Güterverkehre von der Straße auf

die Schiene zu verlagern. Das bedeutet, alles dafür zu tun, dass wir das Schienennetz ausbauen.

Unser Fazit: Der Antrag mag ein Beitrag sein. Er greift aber viel zu kurz, weil er die strukturelle Gesamtsituation nicht berücksichtigt. Gucken wir mal, wie sich die Beratungen im Ausschuss entwickeln!

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Matthias Möhle:

Vielen Dank, Herr Schulz-Hendel. - Die nächste Wortmeldung kommt von dem Abgeordneten Jörg Bode für die Fraktion der FDP. Sie haben das Wort.

Jörg Bode (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Geschätzter Kollege Schönecke, Sie haben gesagt, Sie setzen sehr darauf, dass die FDP und die Grünen in Berlin dafür sorgen, dass dieser Antrag in die Umsetzung kommt. Im Gegensatz dazu setze ich jetzt mehr auf Sie und die Kolleginnen und Kollegen der CDU; denn ich finde es toll, dass Ihre Partei ihre Haltung grundsätzlich verändert hat.

Sie halten junge Menschen mit 17 für geeignet, den Lkw-Führerschein zu machen, damit sie dann mit einem 40-Tonner durch die Gegend fahren. Sie halten junge Menschen mit 16 dafür geeignet, dass sie in Begleitung eines Fahrlehrers mit einem 40-Tonner durch die Gegend fahren. Da frage ich mich: Warum wollen Sie denen eigentlich das Wahlrecht verweigern?

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der SPD)

Da Sie jungen Menschen zutrauen, mit einem 40-Tonner durch die Gegend zu fahren - dabei ist ja durchaus eine Verkehrsgefährdung möglich, auch wenn ich natürlich glaube, dass die verantwortungsvoll damit umgehen, gerade bei der Ausbildung und bei dem begleiteten Fahren -, glaube ich, dass Sie jetzt auch die Frage, ob junge Menschen wählen und eine eindeutige Wahlentscheidung treffen können, abschließend so entschieden haben, dass Sie sich unseren Forderungen endlich anschließen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall und Heiterkeit bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Dann machen wir doch gleich ein Paket draus! Wir kümmern uns darum, dass sich die Vertreter der Grünen und der FDP in Berlin beim begleiteten Fahren ab 17 dafür einsetzen, dass das, was Minister Althusmann bereits auf den Weg gebracht hat, mitgetragen wird und in die Umsetzung kommt. Und gemeinsam nehmen wir dann hier in Niedersachsen die entsprechenden Rechtsänderungen vor, damit bei der nächsten Landtagswahl auch junge Menschen ab 16 mitwählen können. Das wäre doch ein Deal. Können wir uns darauf einlassen?

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

- Herr Toepfer schüttelt leicht den Kopf.

(Dirk Toepffer [CDU]: Und was ist mit den 16-Jährigen, die mit den tonnen schweren Treckern durch das Land fahren?)

- Ich würde sagen, die können auch wählen.

(Heiterkeit bei der FDP und bei den GRÜNEN - Dirk Toepffer [CDU]: Und wenn sie nicht wählen dürfen, sollen sie dann das Treckerfahren einstellen?)

Vizepräsident Matthias Möhle:

Ich würde vorschlagen, wir gehen hier nicht in irgendwelche Dialoge ohne Wortmeldungen. - Bitte sehr, Herr Bode!

Jörg Bode (FDP):

Wissen Sie, Herr Toepffer, wir haben uns ebenso wie die Kollegen von den Grünen und der SPD in einem sehr langen Diskussions- und Abwägungsprozess mit der Frage auseinandergesetzt, was man jungen Menschen tatsächlich zutrauen kann: Wie reif sind sie, welche verantwortungsvollen Entscheidungen können sie treffen? Wir sind zu der Überzeugung gelangt, dass das Wählen selbstverständlich eine Entscheidung ist, die sie treffen können, unabhängig davon, ob sie mit dem Trecker, dem Lkw, dem Pkw oder dem Fahrrad zum Wahllokal fahren. Von daher muss man ihnen auch nicht das Treckerfahren verbieten, wenn sie schon Trecker fahren können.

Wenn Sie jetzt wirklich zu der Überzeugung kommen, dass man jungen Menschen mehr zutrauen kann, ist das gut, dann begrüßen wir das. Aber lassen Sie uns das hier auch gerne richtig umsetzen!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Entschließungsantrag, den Sie zum begleiteten Fahren mit 17 im Lkw-Bereich auf den Weg gebracht haben, hat ja eigentlich auch etwas mit dem Bahnverkehr und den Zügen zu tun, insbesondere mit dem abgefahrenen Zug, hinter den Sie sich verzweifelt zu werfen versuchen. Wenn Sie alle beim Parlamentarischen Abend des GVN gewesen wären - einige waren ja da -, dann hätten Sie erlebt, wie Ihr Minister Althusmann für exakt diese Initiative vom Verband abgefeiert worden ist. Dort hat niemand mehr auf einen weiteren Entschließungsantrag gewartet hat, eben weil man der Meinung war, Ihr Minister macht das schon. Insofern haben Sie entweder nicht das Vertrauen der Branche in Ihren Minister, oder Sie wollen sich tatsächlich noch hinter den abgefahrenen Zug werfen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir begrüßen die Diskussion der Möglichkeiten, hier zu Veränderungen zu kommen. Das wird das Berufsbild attraktiver machen können. Es wird allerdings nicht die Lösung aller Probleme sein, weil es in vielen Bereichen für die Unternehmen nicht wirtschaftlich darstellbar ist. Sie brauchen immer einen zweiten Fahrer, und es besteht natürlich auch die Gefahr, dass der junge Auszubildende, der daneben sitzt, hinterher für das Be- und Entladen missbraucht wird - was ja eigentlich nicht die Aufgabe des Kraftfahrers sein sollte, der dadurch dann ein noch negativeres Bild bekommt. Das muss man alles im Auge behalten.

Was Sie vorschlagen, ist ein Aspekt, um die Ausbildung zu verbessern, sie attraktiver zu machen. Das begrüßen wir sehr. Wir haben das Zutrauen, dass die jungen Menschen das können - genauso wie sie wählen können.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Matthias Möhle:

Herzlichen Dank, Herr Bode. Laufen Sie nicht zu weit weg! Herr Kollege Schönecke hat sich zu einer Kurzintervention gemeldet.

Heiner Schönecke (CDU):

Lieber Herr Kollege Bode, Sie haben doch schon einmal Verantwortung im Wirtschaftsministerium getragen und dabei sicherlich auch wichtige Beschlüsse für alle Verkehrsteilnehmer mit angeschoben. Ich frage mich: Warum haben Sie damals nicht solche Anträge gestellt, in die das Wahlrecht von jungen Menschen, der Führerschein, das be-

gleitete Fahren mit 17 und vielleicht noch ein paar Themen eingebaut werden? Was hat Sie damals daran gehindert? Was haben wir heute eigentlich anders und schlechter gemacht?

Wir haben uns mit einer ganz speziellen Sache beschäftigt, die, wenn wir das wollen, hier und heute ausgelöst werden kann. Dazu brauchen wir die Hilfe in Berlin, dazu brauchen wir die Hilfe in Brüssel. Wir von CDU und SPD haben erkannt, dass an der Stelle irgendetwas gelaufen ist, was wir heute reparieren müssen. Daran sollten wir beide arbeiten. Ich fand es gut, dass Sie zum Schluss noch die Kurve gekriegt und gesagt haben, dass sich die Situation mit diesem Antrag ein Stück weit ändern kann, dass er aber kein Allheilmittel ist.

Hätten wir das Wahlrecht mit in den Antrag aufgenommen, hätten Sie als FDP sich doch vor Lachen nicht wieder eingekriegt - was ich Ihnen aber auch gegönnt hätte.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Matthias Möhle:

Danke sehr, Herr Schönecke. - Herr Bode möchte antworten.

Jörg Bode (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Kollege Schönecke, in der Tat habe ich als Wirtschaftsminister des Landes Niedersachsen von 2009 bis 2013 Verantwortung getragen. Wir haben viele Projekte realisiert und in die Umsetzung gebracht. Das von Walter Hirche angestoßene „Begleitete Fahren mit 17“ haben Sie bereits erwähnt. Wir haben auch andere Projekte durchgeführt - „Lang-Lkw“ und ähnliche Dinge, ganz tolle Sachen.

Und ja, auch damals - auch in der vergangenen Legislaturperiode - gab es schon die Diskussion um das Wahlrecht und um die Frage, ob junge Menschen wählen können. Ich habe ja nicht gesagt, Sie hätten es in diesen Antrag hineinschreiben sollen, sondern ich habe diesem Antrag entnommen, dass Sie jungen Menschen mehr zutrauen. Wenn Sie hier zu der Erkenntnis kommen, dass junge Menschen bereits mit einem Lkw verantwortungsvoll umgehen können, dann bin ich der Meinung, Sie müssten eigentlich auch sagen, dass junge Menschen auch mit einem Kugelschreiber oder Bleistift verantwortungsvoll umgehen können, um ein Kreuz in einen Kreis zu malen, wenn mehrere Auswahlmöglichkeiten da sind. Das kennen sie auch aus der Schule.

(Wiard Siebels [SPD]: Da sind die Anforderungen ja doch etwas höher!)

- Beim Lkw ist die Anforderung sogar noch höher.

Deshalb glaube ich - oder es ist vielmehr meine Hoffnung -, dass die CDU ihre Position geändert hat.

Wenn Sie mich fragen, was uns damals daran gehindert hat, solche Dinge schon als Antrag einzubringen: Wir hatten eine Koalition, und an vielen Dingen hat uns der Koalitionspartner gehindert, also Sie.

(Beifall bei der FDP - Zurufe: Oh!)

Vizepräsident Matthias Möhle:

Dann wäre das geklärt.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen uns nicht vor, sodass wir die Beratung schließen und zur Ausschussüberweisung kommen.

Der Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung soll diesen Antrag beraten. Wenn Sie dem zustimmen können, bitte ich Sie jetzt um ein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Oder Enthaltungen? - Dann werden wir diesen Ausschuss entsprechend beauftragen.

Wir schließen diesen Tagesordnungspunkt.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 36:

Erste Beratung:

Abhängigkeit von fossilen Energieimporten beenden: Jetzt den Turbo einlegen für Energiewende und Energiesparen - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 18/11192](#)

Zur Einbringung erhält die Kollegin Imke Byl das Wort. Bitte sehr!

Imke Byl (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Wind hat sich gedreht - mit diesem Hinweis hat Bundeswirtschaftsminister Habeck die bayerische CSU, also Ihre bayerischen Freundinnen und Freunde, aufgefordert, die Blockade der Energiewende aufzugeben.

Aber der Ausbau der Windenergie liegt nicht nur in Bayern brach. Ich will jetzt nicht wieder diese Vergleicherei antriggern, aber die Situation ist: In Niedersachsen gingen im ersten Quartal 2022 gerade mal neun neue Windräder ans Netz. Das müssen Sie sich mal vorstellen: neun Windräder für ganz Niedersachsen! Das ist eine erschütternde Zahl und auch ein neuer Tiefpunkt, ein Rückgang gegenüber dem Vorjahreszeitraum - auch der war nicht super toll - um fast zwei Drittel.

Das heißt, Niedersachsen hat die eigenen Hausaufgaben noch lange nicht gemacht.

(Beifall bei den GRÜNEN - Widerspruch von Wiard Siebels [SPD])

Erst 1,1 % der Landesfläche sind überhaupt für die Windenergie ausgewiesen. Nötig wären - das haben wir heute schon öfter gehört - 2,5 % der Landesfläche. Geben wir der Windenergie endlich den Platz, den sie braucht, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Auch beim Ausbau der Solarenergie, bei der Wärmewende oder beim Umstieg auf klimaneutrale Verkehrsträger kommt diese Landesregierung nicht vom Fleck. Spätestens seit Beginn des russischen Angriffskriegs müsste doch eigentlich klar sein, was jetzt der zentrale politische Fokus ist: so schnell wie möglich Energie einsparen - das haben wir immer gefordert; es klang nie sexy, ist aber wichtiger denn je - und gleichzeitig die Energie- und Wärme- sowie die Mobilitätswende deutlich beschleunigen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Doch schauen wir uns mal die letzten Monate bei dieser Landesregierung in Sachen Energie- und Wärmewende an! Komplette Fehlanzeige! Sie setzen die Scheuklappen auf und verlängern einseitig das fossile Zeitalter.

(Zustimmung von Christian Meyer [GRÜNE])

All Ihre Energie geht in den beschleunigten Ausbau von Flüssigerdgasimportterminals und neue Gasförderprojekte. Umweltminister Lies verspricht gerne die neue „Deutschland-Geschwindigkeit“. Aber die gilt offensichtlich nur für fossile LNG-Terminals und die Erdgasförderung im Wattenmeer.

Für welche Akutmaßnahmen im Bereich Energiesparen und Erneuerbare haben Sie sich seit Kriegsbeginn so ins Zeug gelegt wie bei diesen Beispielen? Ich kann es Ihnen sagen: für keine einzige. Damit halten Sie Niedersachsen aktiv in der fossilen Abhängigkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN - Minister Olaf Lies nimmt in den Reihen der SPD-Fraktion Platz)

Worauf es jetzt ankommt - ich finde es krass, dass wir darüber überhaupt so viel diskutieren und das noch aktiv einfordern müssen -: Es sollte doch ganz selbstverständlich sein, dass die Priorität jetzt auf sogenannten No-Regret-Maßnahmen liegt - also das, was wir sowieso machen müssen mit Blick auf die Zukunft.

(Zuruf von Minister Olaf Lies)

- Nein, ich war nur irritiert, dass der Umweltminister auf einmal ganz vorne sitzt. Aber er ist wahrscheinlich so gespannt darauf, was ich zu sagen habe, dass er ein paar Reihen weiter vorrücken wollte. Das kann ich natürlich nur begrüßen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung und Zuruf von Minister Olaf Lies)

- Ja, Lernwille ist gerne gesehen.

Wir müssen den Ausstieg aus der Nutzung von Erdöl und Erdgas deutlich beschleunigen. Das heißt: Wir brauchen den Turbo endlich auch in Niedersachsen und nicht nur im Bund.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Uns wird ja immer gesagt, wir sollen nicht so viel meckern und nerven, sondern auch mal was vorschlagen. Und wir schlagen ja auch super gerne Sachen vor. Deswegen haben wir uns jetzt wieder mal an den Tisch gesetzt und überlegt: Was müsste jetzt passieren? Was würden wir jetzt an Ihrer Stelle tun? - Man kann nicht erwarten, dass Sie alles alleine machen. Deswegen haben wir ein Arbeitsprogramm für Sie geschrieben. Bedanken können Sie sich später.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Das müssen Sie nur umsetzen!)

Wir legen heute einen Zehn-Punkte-Booster für Energiewende, Energiesparen und Klimaschutz vor. Was muss passieren?

Wir müssen dringend unsere Häuser warm einpacken. Wir brauchen eine energetische Sanierungswelle für ganz Niedersachsen und einen Einbaustopp für rein fossil betriebene Heizungen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Richtig!)

Wir brauchen 2,5 % der Landesfläche für die Windenergie.

Wir brauchen eine Solaroffensive für Niedersachsen und könnten dann auch Dächer zu kleinen Kraftwerken machen. Wie großartig ist das denn? Wirklich!

Die „Deutschlandgeschwindigkeit“ brauchen wir selbstverständlich auch für die Erneuerbaren. Die Genehmigungszeiten müssen deutlich runter.

Wir müssen jetzt anpacken, d. h. eine Fachkräfteninitiative für die Klimaberufe.

Und ja, Sie müssen auch endlich vor der eigenen Haustür kehren. Schluss mit der Blockade des Finanzministers!

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Genau!)

Die Landesgebäude müssen schnellstmöglich saniert und mit Solaranlagen ausgestattet werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir haben noch ganz viele weitere Punkte.

(Glocke des Präsidenten)

Wäre ich nicht auf den Umweltminister eingegangen, hätte ich dafür auch noch Zeit.

Aber ganz zum Schluss vielleicht noch ein Gedanke: Wir wollen unsere energiepolitische Erpressbarkeit beenden. Ich denke, das eint uns alle hier. Aber gleichzeitig wollen wir auch die Klimakrise bekämpfen. Das ist doch das Großartige, dass wir das gerade gleichzeitig schaffen könnten.

Es wird in vielerlei Hinsicht kein Zurück geben zu dem, was vor diesem Angriffskrieg war. Das gilt auch für die Energiepolitik, liebe Kolleginnen und Kollegen. Entscheidungen, die jetzt getroffen werden, sind richtungsweisend für die Zukunft. Deswegen ist es so wichtig, dass bitte auch Sie danach handeln.

Danke schön für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Matthias Möhle:

Vielen Dank, Frau Byl. - Nächster Redner ist der Kollege Marcus Bosse für die Fraktion der SPD.

Marcus Bosse (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist jetzt das zweite oder dritte Mal, dass wir in diesem Plenarabschnitt den Wettbewerb „Wer hat die meisten, wer hat am schnellsten die Windkraftanlagen?“ starten. Ich finde aber, das ist die falsche Art und Weise, das, was wir wollen, zu kommunizieren.

Wir könnten übrigens auch noch die anderen Bundesländer betrachten. Über die Situation in Baden-Württemberg haben wir z. B. noch gar nicht gesprochen. Und um es an dieser Stelle auch einmal zum Besten zu geben: Der geschätzte Kollege Jan Philipp Albrecht ist übrigens ein Wolfenbütteler, und ich kenne ihn persönlich recht gut. Er ist ein waschechter Niedersachse.

Wir sind durchaus für den Antrag; denn da steht viel Wichtiges und viel Richtiges drin. Das habe ich vorhin schon zu dem Kollegen Meyer gesagt. Aber da steht natürlich auch viel Wunsch und viel Ideologie drin. Es stellen sich auch Fragen der Bezahlbarkeit, der Machbarkeit und der Umsetzbarkeit innerhalb der Bevölkerung.

Die Richtungsentscheidung, von der Sie in Ihrem Antrag sprechen, ist ja durchaus schon getroffen worden. Das Land hat insofern schon die Pflöcke eingeschlagen, insbesondere mit dem Beschluss des Klimagesetzes und natürlich auch damit, den Klimaschutz als Staatsziel festzusetzen. Daher ist schon klar, wohin die Reise geht, und auch der Bund hat sich ja entsprechend auf den Weg gemacht. Die Schritte, die Sie vom Bund fordern, sind richtig und nachvollziehbar. Insofern können wir da emotional durchaus herunterkochen.

An Ihrer Seite haben Sie mich und die SPD-Fraktion allerdings bei Ihrer Ablehnung der Laufzeitverlängerung von AKWs. Das ist auch für uns keine Option, das sage ich hier ganz deutlich. Natürlich muss man über alles sprechen. Aber die Atomindustrie ist rückwärtsgewandt, und eine Laufzeitverlängerung würde uns auch bei dem Thema Endlagerung zurückwerfen. Also, das ist keine Option.

Wichtig bei der Energiewende ist natürlich die Sicherung von Wohlstand, Wirtschaft und sozialer Gerechtigkeit. Die Punkte, die Sie da beschreiben, sind selbstverständlich. Sonst wäre die Energiewende auch nicht umsetzbar.

Allerdings gehört hier zur Wahrheit - das war heute Morgen auch schon Thema bei den Dringlichen Anfragen -, dass wir das Gas noch ein bisschen länger benötigen: für diejenigen Bürgerinnen und Bürger, die noch eine Gasheizung haben, und auch für die Industrie. Das finden sicherlich die wenigsten hier im Raum klasse, aber - und das sage ich ganz deutlich - das ist die Realität, mit der man sich abfinden muss.

In der letzten Woche war ich bei einer Veranstaltung der SHK, der Innung der Klima-, Heizungs- und Lüftungsbauer. Herr Bode war auch zugegen. Dort wurde ganz deutlich gesagt, dass es ohne das Handwerk an der Stelle nicht gehen wird. Das ist auch klar. Von den Innungsvertretern wurde aber auch gesagt, dass es ihnen nicht gelingen wird, bis zum Jahr 2030 20 Millionen Wärmepumpen einzubauen. Dafür haben die Firmen weder das notwendige Personal, noch kann das notwendige Material geliefert werden. Das muss man an dieser Stelle auch zur Kenntnis nehmen.

Woher soll man das Personal nehmen? - Ich sage: Der Umgang mit Energie und das Energiesparen an erster Stelle sollten mittelfristig ein Bildungsthema werden.

Auch wir wünschen uns natürlich, dass das alles viel schneller geht. Die Realität muss aber auch anerkannt werden. Wobei zurzeit ja auch schon hohe Investitionen getätigt werden. Im Handwerk herrscht Vollbeschäftigung; mehr geht im Moment tatsächlich nicht. Vieles bleibt an dieser Stelle also Wunschdenken, auch wenn wir uns mehr vorstellen könnten.

Klar ist auch, dass man die Menschen, wie es in Ihrem Antrag steht, nicht zwingen kann, rein fossile Heizungsanlagen sofort zu stoppen. Es ist doch völlig unrealistisch, dem alten Mütterchen zu sagen: Stellen Sie jetzt bitte Ihre Gasheizung oder Ihre Ölheizung ab, und nächste Woche kommt der Heizungsmonteur und baut Ihnen eine neue Heizung ein. - Ich habe ja Verständnis für diesen Wunsch, er ist aber grundsätzlich unrealistisch.

Eine Investitionsoffensive werden wir auch mit dem Beschluss des Klimagesetzes in Gang setzen. Da stehen ja 1 Milliarde Euro des Landes drin. Das ist schon mal nicht wenig.

Dass Deutschland den Turbo anschalten kann, sieht man bei den LNG-Terminals - Genehmigung und Baubeginn, so sieht ein Turbo aus. Dieser Turbo muss selbstverständlich auch für die Erneuerbaren gelten. Auch darüber haben wir heute

Vormittag schon gesprochen, als wir gesagt haben, dass es hier eine größere Akzeptanz geben muss - und geben wird.

Wir müssen die Menschen mitnehmen, ohne Verbote und ohne Zwang. Sie müssen wissen, dass es ihnen in Zukunft besser gehen wird. Die Klimaschutzwende muss sozial gerecht sein. Energie einzusparen steht ganz weit oben. Dafür müssen wir insbesondere das Bewusstsein schaffen: Energie sparen und bewusster mit Energie umgehen. Das ist ein sehr wichtiges Thema, das uns alle hier auch deutlich eint.

Herzlichen Dank.

Vizepräsident Matthias Möhle:

Vielen Dank, Herr Bosse. - Nächster Redner ist der fraktionslose Abgeordnete Klaus Wichmann. Bitte sehr, Herr Wichmann!

Klaus Wichmann (fraktionslos):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine Damen und Herren! In dem Antrag der Grünen heißt es: Wir wollen uns unabhängig machen von russischen Energielieferungen. - Dazu gehört aber auch die Wahrheit, dass wir uns damit in eine Lage begeben, die für uns selbst gefährlich ist. Wer etwas anderes behauptet, der lügt!

Die große Gefahr, der Elefant, der im Raum steht, heißt: Versorgungssicherheit. Denn was passiert, wenn kein Gas mehr da ist, zum Heizen oder um Fabriken zu betreiben? Was passiert ohne Gas mit der Stromversorgung? Ich könnte auch gleich fragen: Was passiert eigentlich bei einem flächendeckenden Blackout? - Dann haben wir hier je nach Dauer eines solchen Blackouts Mord und Totschlag. Die Polizei können Sie dann auch nicht mehr rufen, weil Sie dafür Strom bräuchten. Und wenn die Menschen aus Verzweiflung in ihren Wohnungen mit offenem Feuer hantieren würden, um es irgendwie warm zu bekommen, dann können Sie anschließend noch nicht mal mehr die Feuerwehr rufen, weil Sie dafür auch Strom bräuchten.

Jeder, der die Menschen nicht veräppeln will, weiß das und spricht das auch aus. Die Gefahr eines flächendeckenden Blackouts ist mit einem Wegfall russischer Gaslieferungen deutlich gestiegen.

Die Grünen geben nun in diesem Antrag und auch sonst als Antwort auf dieses Problem an, die sogenannte Energiewende müsse beschleunigt werden - also genau die Energiewende, die Blackouts

bereits *mit* russischen Gaslieferungen deutlich wahrscheinlicher gemacht hat, Stichwort: „Dunkelflaute“.

(Zuruf von Julia Willie Hamburg
[GRÜNE])

Genau das soll jetzt auch noch die Lösung sein, Frau Hamburg, wenn die russischen Gaslieferungen komplett wegfallen. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen das jetzt sagen soll, ohne dass es zu hart klingt. Aber wenn ich früher im Matheunterricht solche Gleichungen aufgestellt hätte, dann hätte mein Mathelehrer danach ernsthaft das Gespräch mit meinen Eltern gesucht. Logik war hier wirklich nicht Ihr Hauptfach, liebe Grünen!

(Zurufe von den GRÜNEN)

Jetzt mal mit dem nötigen Ernst: Die Versorgungssicherheit war noch nie so in Gefahr wie heute. Wenn es schlecht läuft, dann werden wir einen Herbst erleben, gegen den Corona-Lockdowns und die schlimmen Begleiterscheinungen möglicherweise aussehen wie ein Kindergeburtstag. Die Versorgungssicherheit muss jetzt wirklich die höchste Priorität haben.

Werden wir das nun mit einer Beschleunigung der sogenannten Energiewende erreichen? - Die Antwort ist - das haben wir schon gehört - Nein. Das sieht ein Blinder mit dem Krückstock. Sie können mit der sogenannten Energiewende bis zum Herbst keine Versorgungssicherheit herstellen. Wer hat denn in seiner Wohnung heute eine Heizung, die mit Strom läuft? - Praktisch niemand. Und Sie erzählen uns, das löst die Probleme eines ganzen möglicherweise bald frierenden Volkes.

Um der Sache willen nehmen wir doch bitte einfach mal an: Was ist, wenn Ihr Plan nicht funktioniert? Was ist unser Plan B? Haben wir überhaupt einen Plan B? Haben die Grünen einen Plan B?

(Zuruf von Julia Willie Hamburg
[GRÜNE])

Wo ist das Konzept, das uns sagt: Wenn Not am Mann ist, haben wir diesen Plan, bei dieser Stufe gehen Kohlekraftwerke wieder ans Netz, bei dieser Stufe gehen sogar AKWs wieder ans Netz. - Und wer macht das jetzt, wo noch Zeit wäre, einen solchen Plan zu erstellen und die Vorbereitungen zu treffen? - Die Grünen tun es jedenfalls nicht. Sie erzählen uns in diesem Antrag letzten Endes doch einen von Bullerbü und vom Ponyhof. Energetische Sanierung aller Haushalte, überall Solarzellen installieren: Versuchen Sie heutzutage doch

überhaupt mal, einen Handwerker zu kriegen! Haben Sie mal etwas von der Materialknappheit gehört? Versuchen Sie heutzutage mal Solarzellen zu bekommen! Und Sie wollen das großflächig bis zum Herbst? - Das klappt nicht.

(Zuruf von Julia Willie Hamburg
[GRÜNE])

Einfache Lösungen für komplexe Probleme, Frau Hamburg: Das ist Populismus. Damit kennen Sie sich ja ein bisschen aus.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Dieser Antrag ist sehr lang. Er umfasst mehrere Seiten, und diese Mehrseitigkeit ist möglicherweise die einzige praktische Anwendung dafür. Wenn Sie die ausgedruckte Version bei einem flächendeckenden Blackout als Anzünder verwenden, dann erhöhen mehrere Seiten Anzünder die Chancen auf ein warmes Feuerchen. Damit ist der Wert dieses Antrags hinreichend beschrieben.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Weil Energieeinsparungen nicht hilfreich sind, oder was? Dazu haben Sie nichts gesagt!)

Vielen Dank.

Vizepräsident Matthias Möhle:

Vielen Dank, Herr Kollege Wichmann. - Für die FDP erhält jetzt der Abgeordnete Horst Kortlang das Wort. Bitte sehr!

Horst Kortlang (FDP):

Verehrtes Präsidium! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! „Abhängigkeit von fossilen Energieimporten beenden: Jetzt den Turbo einlegen für Energiewende und Energiesparen“ - so haben Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von Bündnis 90/Die Grünen, den Antrag genannt. Der Wunschzettel, Ihre Liste von Forderungen, ist lang: zehn Punkte und etliche Spiegelstriche.

Ja, die Energiepreise sind in die Höhe geschossen. Wir müssen aber nüchtern feststellen: von einem sehr niedrigen Niveau. Wer sich einmal die Kalkulationsrechnungen zur Amortisation unserer Heizungs- und Gebäudesanierung aus dem Jahr 2010 anschaut, wird überrascht sein, dass die dort prognostizierten Strom- und Erdgaspreise bisher noch nicht erreicht wurden bzw. man sich gerade an der Grenze befindet.

Allerdings würden die Nutzungsentgelte deutlich steigen, wenn Ihre Forderung unter Nr. 2 Ihres Antrages umgesetzt würde. Ich möchte das einmal praktisch beleuchten.

Es geht darum, die Netzanbindung der Offshoreanlagen zu beschleunigen. Eine 380-kV-Leitung kann maximal 2 GW transportieren. Also sind vier neue Leitungen notwendig, um Europas größtes Umspannwerk in Conneforde zu erreichen. Bei den 40 bis 50 GW, die in der Nordsee erzeugt werden, wären weitere 12 bis 15 solcher Leitungen notwendig. Was wollen Sie den Bürgerinnen und Bürgern in den betroffenen Gemeinden sagen? Ich sehe gerade Herrn Nacke aus Wiefelstede. Was wollen Sie den Menschen dort vor dem Hintergrund dessen, was dort in der Vergangenheit bereits getätigt wurde, zum weiteren Leitungsausbau erzählen? Wie wollen Sie denen das erläutern?

Energieunabhängigkeit bezieht sich nicht nur auf Strom und schon gar nicht nur auf Stromleitungen. Ich habe grundsätzlich nichts gegen Wärmepumpen. Technisch handelt es sich um großartige Geräte. Davon habe ich drei zu Hause stehen: einen Kühlschrank, eine Gefriertruhe und einen Wärmepumpentrockner. Eine Klimaanlage fährt mit mir im Auto herum. Alle diese Geräte leisten gute Dienste.

Eine Wärmepumpe wiegt - Herr Bosse hat das erzählt - 250 kg. Sie ist schwer zu transportieren. Sie ist so schwer wie zweieinhalb Waschmaschinen. Aber entscheidend ist angesichts der Vielzahl, die Sie fordern: Wer baut sie ein, und wo ist das Material dafür? Wärmepumpen verdreifachen die mittlere Anschlussleistung - in vielen Häusern steht bereits eine Wärmepumpe -, und das Verteilnetz muss deutlich ertüchtigt werden; im innerstädtischen Bereich und auch auf dem Lande. Damit steigen die Netzentgelte nochmals drastisch. Die Verbraucher sparen weniger Geld, auch wenn Sie einen Zuschuss von 50 % geben wollen.

Natürlich darf - Nr. 10 - Ihr liebstes Kind nicht fehlen. Dabei geht es um das Tempolimit. Damit strafen Sie mich immer wieder ab. Ich fahre gerne, aber sparsam. Ich gucke auf meine Verbrauchsanzeige und kann damit, auch wenn ich flott fahre, gut sparen. Ich gebe Ihnen mal einen Tipp: Wird der Luftdruck in den Autoreifen erhöht, spart das das Drei- bis Zehnfache. Viele Autofahrer versäumen es, den Reifendruck zu kontrollieren und fahren mit viel zu geringerem Druck.

(Zurufe von Christian Meyer [GRÜNE]
und Julia Willie Hamburg [GRÜNE])

Damit geht nicht nur der Treibstoffverbrauch in die Höhe, sondern auch der Abrieb der Reifen steigt, was zusätzlich zu Feinstaub führt.

Ich mache Ihnen einen Vorschlag: Wir sehen zu, dass wir die gestern behandelte Biomassenutzung voranbringen und, wie wir dies schon häufiger gefordert haben, eine Wasserstoffproduktion aufbauen und große Brennstoffzellfabriken installieren, damit wir den Anforderungen gerecht werden.

Rund 99 % unseres Erdgasnetzes können zu 100 % für den Transport von Wasserstoff genutzt werden - das hat der Vorsitzende des Deutschen Vereins des Gas- und Wasserfaches, Professor Dr. Linke, zu verschiedenen Anlässen dargestellt -; schon jetzt mit zehnfacher Leistung, was bedeutet, dass der Transportpreis ein Zehntel des jetzigen Preises beträgt.

Meine Damen und Herren, ich will nichts gegen Wärmepumpen sagen. Wer eine Wärmepumpe haben möchte, kann sich ja zusätzlich eine einbauen lassen. Aber wir sollten die von mir dargestellten Begebenheiten nicht aus dem Auge verlieren. Es hieß einmal in einem Schlager „Alle Wünsche kann man nicht erfüllen, und nicht alle Träume werden wahr.“ Aber wir können daran arbeiten, dass wir das eine oder andere verwirklichen.

Herzlichen Dank fürs Zuhören. Ich freue mich auf die Ausschussberatungen.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Matthias Möhle:

Danke sehr, Herr Kortlang. - Es spricht nun für die Fraktion der CDU der Kollege Dorendorf. Bitte sehr!

Uwe Dorendorf (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Liebe Damen und Herren! Den Kampf gegen den Klimawandel, die Unabhängigkeit von fossilen Energieimporten und den Ausbau erneuerbarer Energien befürworten wir von der CDU aus Überzeugung. Ich denke, dass dieses Thema für uns alle eine hohe Priorität hat. Das haben wir gerade schon gehört. Allerdings ist das auch ein sehr emotional debattiertes Thema. Unser aller Maßstab sollte dabei sein, durch ein beherztes Handeln eine innovative und nachhaltige Energieversorgung aufzubauen.

Der Anspruch der CDU ist es, die Potenziale aller erneuerbaren Energien auszuschöpfen und Hemmnisse abzubauen. Dazu gehören auch Wasser-

kraft, Biomasse und Geothermie, die neben Solar- und Windenergie nicht nachrangig behandelt werden dürfen.

Trotz dessen können wir uns nicht allen Punkten aus dem Antrag der Fraktion der Grünen anschließen. Bei einigen drängt sich auch gleich die Frage der Umsetzung auf. Solarpflicht für alle neuen Gebäude; bei Dachsanierungen bereits ab dem Jahr 2023. Ist das praktikabel?

(Christian Meyer [GRÜNE]: In Baden-Württemberg in Kraft mit Zustimmung der CDU!)

- Das ist schön, Herr Meyer. Gerade am 10. Mai, am Dienstag vor einer Woche, hatten wir die SHK-Herbstgespräche hier im Neuen Rathaus in Hannover. Das sind die Praktiker, Herr Meyer. Sie können noch so viel beschließen und Ihre Ziele noch schneller erreichen wollen, um eine Zeile in der Zeitung oder eine Meldung im Fernsehen zu bekommen - aber das muss auch jemand umsetzen.

Sie müssen sich mit den Praktikern, mit den Handwerkern, mit dem Heizungsbauerhandwerk richtig unterhalten. Wenn Sie zugehört hätten - zwei Ihrer Kollegen waren ja bei den Herbstgesprächen -, dann hätten Sie gehört, dass wir für die Erreichung des Ziels von 6 Millionen Wärmepumpen - bis 2030 sollen sie eingebaut werden - 60 000 neue Monteure brauchen. Super! Was Sie den Leuten erzählen, ist doch gar nicht machbar.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Eine Fachkräfteaktion zu machen, ist so dahergesagt. Aber das kennen wir ja schon.

In Ihrem Antrag ist die Rede von finanzieller Unterstützung für das Personal in den Verwaltungen. Das wissen wir doch. Schauen Sie nur einmal in Lüchow-Dannenberg in die *Elbe-Jeetzel-Zeitung*. Darin werden jedes Wochenende Anzeigen von Kreisverwaltungen - von den Verwaltungen in Lüchow-Dannenberg, Lüneburg, Harburg, Uelzen - geschaltet. Sie suchen dringend Personal. Das liegt doch nicht am Geld. Wir finden einfach keine Leute. Sie können noch so viele tolle Ziele haben. Wenn Sie das nicht umsetzen können, läuft es nicht!

(Beifall bei der CDU - Christian Meyer [GRÜNE]: Und was macht Ihr Wirtschaftsminister? - Weitere Zurufe von den GRÜNEN)

Einfach nur zu fordern, den Turbo einzuschalten, funktioniert nicht. Praktikable Lösungen brauchen wir. 60 000 Monteure - das bezog sich nur auf Heizungen. Auf die anderen Themen gehe ich gar nicht ein. Das funktioniert nicht! Sie streuen den Bürgerinnen und Bürgern Sand in die Augen, weil das nicht umsetzbar ist.

Wichtig ist nicht nur eine zügige, sondern auch eine zuverlässige Umsetzung. Das bedeutet, dass auch Förderprogramme und Fristen Bestand haben müssen, um den Vertrauensverlust in der Politik nicht zu verstärken.

Ein Beispiel dafür ist der Stopp der KfW-Förderung für energieeffiziente Gebäude. Auch wenn das Programm wieder anlief, sind der finanzielle Schaden und der Vertrauensverlust enorm.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Das war finanziell nicht hinterlegt!)

Einen solchen Fehler sollten wir bei dieser Thematik nicht begehen. Erst am 9. November des vergangenen Jahres haben wir mit der Novelle der NBauO eine Solarpflicht für gewerbliche Gebäude und ab Bauantrag vom 1. Januar 2025 für den Einbau von Photovoltaik vorbereitet.

Solarenergie ist ein wichtiger Baustein der Energiewende in Niedersachsen und eine ideale Ergänzung der Windkraft. Landwirtschaftlich genutzte Flächen können mit Agrophotovoltaik überbaut werden. Wir waren gerade mit dem AK Umwelt und dem AK Landwirtschaft der CDU-Fraktion in meinem Landkreis bei Lüchow bei der Firma Steinicke, die genau solche Agrophotovoltaikanlagen baut. Solche Anlagen können natürlich nicht flächendeckend errichtet werden, sondern das geht nur, wenn man bestimmte Pflanzen, wie etwa Kräuter, anpflanzt, oder aber im Alten Land bei den dortigen Dachkirschen. Auch dort kann man das machen.

Wir sollten auch diese neuen Technologien berücksichtigen.

Vizepräsident Matthias Möhle:

Herr Kollege Dorendorf, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Bäumer?

Uwe Dorendorf (CDU):

Ja, gerne.

Martin Bäumer (CDU):

Vielen Dank, Herr Kollege.

Vor dem Hintergrund, dass ich gemeinsam mit Ihnen in Lüchow war und mir die 750-kW-peak-Agri-Photovoltaikanlage angeschaut habe und wir erfahren haben, dass diese Anlage seit Monaten betriebsbereit ist, aber nicht ans Netz gehen darf, weil ein Zertifikat fehlt, frage ich Sie: Meinen Sie nicht ebenso wie ich, dass der Bundeswirtschaftsminister, dem die Bundesnetzagentur untersteht, da mal etwas tun könnte?

Uwe Dorendorf (CDU):

Herr Kollege Bäumer, ich bin Ihnen wirklich dankbar für diese Frage.

(Zustimmung bei der CDU - Zurufe von den GRÜNEN: Ach nee!)

- Das ist euer Turbo! Alles steht bereit, die Dinger könnten sofort produzieren, aber euer Turbo versagt.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Ihr Minister Altmaier hat das 16 Jahre liegen lassen!)

Turbo im Straßenverkehr finde ich super, wenn man schnell überholen muss - aber nur dann -, weil es die Sicherheit fördert. Aber euer Turbo versagt permanent. Da steht eine Anlage. Ihr seid dafür zuständig.

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: 16 Jahre lang liegen gelassen!)

- Hallo, hallo!

Vizepräsident Matthias Möhle:

Einen Moment! Frau Janssen-Kucz!

Uwe Dorendorf (CDU):

Ich merke, ich habe den Nerv getroffen. Wenn die Vizepräsidentin schon aufsteht.

(Zurufe von der CDU: Der Booster!)

- Der Booster! Donnerwetter, Donnerwetter!

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Das hat mit Nerv nichts zu tun!)

Ihr könnt noch so häufig vom Turbo sprechen, aber in der Praxis versagt ihr. Da fahrt ihr nur Fahrrad. Ihr kommt nicht voran. Das bringt uns nicht weiter.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von den GRÜNEN)

Habe ich die Frage damit beantwortet? - Wunderbar.

Natürlich muss das Land Niedersachsen Vorbild sein. Aber eine Senkung der allgemeinen Raumtemperatur in den Landesgebäuden? Hey, das ist ja wie in der DDR! Das ist ja super. Das ist ja Klasse.

(Zustimmung bei der CDU)

Insofern ist das ein Punkt, bei dem wir halt - - - Ach so! Dann kommt ja noch etwas hinzu. Sie können es ja auch nicht lassen, Ihre Ideologien immer wieder hineinzubringen: Tempolimit, immer wieder Tempolimit, und dann auch die Verdrängung der Autos aus den Innenstädten. Na ja! Insofern sage ich dazu nichts, zumal meine Redezeit für diesen Vortrag jetzt leider auch zu Ende geht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich denke, dass das spannende Ausschussberatungen werden. Ich persönlich hoffe, dass wir über die eigenen Ideologien hinausdenken werden und eine verlässliche Lösung finden können.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Vizepräsident Matthias Möhle:

Vielen Dank, Herr Kollege Dorendorf. Es ist ja schön, wenn ein bisschen etwas passiert.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Wie viele TikTok-Follower haben Sie? Lohnt sich das für Sie?)

Nun hat sich für die Landesregierung der Umweltminister Olaf Lies zu Wort gemeldet. Bitte sehr, Herr Minister!

Olaf Lies, Minister für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz:

Das stimmt, dagegen komme ich nicht an. Ich bin gar nicht bei TikTok.

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal ist es eine gute Gelegenheit, am Ende der Legislaturperiode noch einmal mit einem solchen Antrag zu kommen. Aber er ist natürlich auch zeitlich passend.

Viele Dinge, die darin stehen - da bin ich ganz entspannt -, sind Dinge, die wir entweder schon machen, die auf Bundesebene schon gemacht werden oder die man tatsächlich auch beschleunigend machen kann.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Oder in der nächsten Periode!)

Wichtig ist nur - das ist ja einigermaßen deutlich geworden -, dass wir das, was an Zielen beschrieben wurde, auch praktisch umsetzen können müssen, weil es sonst doch nicht funktionieren wird.

Ein Beispiel: Sie sagen, das der Einbau von fossilen Heizungen sofort gestoppt werden muss. Es gibt ja einen Grund, weshalb der Bund, also auch der Bundeswirtschaftsminister, gesagt hat: ab 1. Januar 2025. Das ist also schon gelöst.

Ab 1. Januar 2025 - darauf hat sich die Koalition in Berlin verständigt - macht es auch Sinn, dass der Anteil von 65 % erneuerbaren Energien da sein muss.

Übrigens gibt es auch für Bestandsanlagen eine gute Lösung, nämlich, die Wärmepumpe als kleine Wärmepumpe ins System, vielleicht in den Rücklauf, einzubringen, um damit schon Energie, also Gas, zu sparen. Aber das gibt es ja schon.

Oder die Frage, die Sie am Ende stellen: Wie geht es mit dem Thema „Windenergie und Landesfläche“ weiter? - Wir haben im LROP 2,1 % der Landesfläche vorgesehen. Das wird ja gerade - - -

(Imke Byl [GRÜNE]: Aber es wird auch nicht umgesetzt!)

- Das wird umgesetzt. Natürlich wird das umgesetzt. Mit der Aufstellung eines neuen Regionalen Raumordnungsprogramms wird es verpflichtend aufgenommen. Wie Sie wissen, muss das natürlich in eine Raumordnung gegossen werden. Es hilft ja sonst nicht, wenn es nicht umgesetzt wird. Das ist also auch schon gelöst und wird gemacht.

Dazu, ob die Solarpflicht für alle Gebäude ab 2023 gelten sollte, sage ich einmal ganz nüchtern: Jemand, der heute plant oder baut, muss ja die Möglichkeit haben, das in der Praxis umzusetzen. Wir haben Mai. Wie soll man denn im Mai, wenn man die Planung für einen Bau im nächsten Jahr hat, die Dinge noch übernehmen? Deswegen ist der 1. Januar 2025, wie wir ihn vorgesehen haben, ein kluger Zeitpunkt. Wir werden die Welt ja auch nicht zum Untergang bringen, wenn wir die PV-Pflicht ein Jahr später oder anderthalb Jahre später einführen. Im Gegenteil! Wir sorgen dafür, dass es überhaupt machbar und umsetzbar ist.

Damit komme ich zum Thema „Theorie ohne Verantwortung“. Das nehme ich in dem Antrag so ein bisschen wahr. Es muss doch auch möglich sein, dass das umgesetzt wird. Jetzt stellen Sie sich einmal vor, dass wir den Bedarf an Photovoltaikanlagen, die verpflichtend gebaut werden müssen,

verdichten. Was heißt das übrigens, wenn sie nicht auf den Dächern verbaut sind? Darf ich dann nicht einziehen? Oder was passiert dann, wenn die Verpflichtung nicht erfüllt wird?

Und überlegen Sie einmal, was die Folge ist, wenn ich das verdichte. Ich habe im Moment erstens das Problem der Lieferung und zweitens das Problem der Handwerker. Das heißt, dass die Preise explodieren. Ich verteuere also etwas, was sinnvoll ist. Da sind wir uns doch völlig einig. Ich verteuere etwas, weil ich es auf kurze Zeit komprimiere, anstatt einen verlässlichen Rahmen zu schaffen, in dem es umgesetzt wird.

Nichts anderes ist das, was wir in der Praxis machen müssen. Wir haben also keine unterschiedliche Auffassung zu der Frage, ob wir eine PV-Pflicht brauchen. Natürlich brauchen wir sie. Dagegen spricht ja gar nichts. Aber es muss umsetzbar sein. Und da macht es - Herr Dorendorf hat recht - schon Sinn, einmal mit denen zu sprechen, die auch die Umsetzung voranbringen. Das ist natürlich das Handwerk, das es machen soll. Insofern: Überhaupt keine Frage; die PV-Pflicht muss sein.

Dafür brauchen wir übrigens kein landesweites Solarkataster. Die Solarkataster gibt es ja schon. Sie sind da, in jeder Region. Wir haben sauber geprüft: Macht es Sinn, dass wir das selber machen? - Nein, das macht keinen Sinn, weil es sie schon gibt. Wir brauchen doch kein Geld einzusetzen, um das noch einmal extra zu machen, wenn es schon gelöst ist. Die Idee ist ja gut. Das haben wir aber auch geprüft.

Bei Photovoltaik stellt sich dann übrigens auch die Frage, wie wir mit der Freifläche umgehen. Auch das müssen wir diskutieren. Wir werden das Problem nicht lösen können, wenn wir uns nur vornehmen, Photovoltaik auf den Dächern zu installieren. Das reicht nicht.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Das stimmt!)

Noch einmal zu dem Zertifikat: Es hat einen einfachen Grund, weshalb das Zertifikat so problematisch ist. Denn leider wurde gesetzlich dafür gesorgt, dass man schon kleinere Anlagen zertifizieren muss - was überhaupt keinen Sinn macht. Da muss man rangehen. Man muss Bürokratieabbau dort betreiben, wo er Sinn macht, und nicht die Größe der Anlagen, die man zertifizieren muss, immer weiter herabsetzen. Man kann doch nicht davon ausgehen, dass das vernünftig funktioniert.

Das sieht, glaube ich, jeder. Das ist wirklich falsch gewesen, muss man ehrlich sagen. Diese Regelungen muss man relativ schnell aufheben. Dann haben wir schon ein großes Problem beseitigt und sind damit auch einen Riesenschritt weiter.

Beim Thema „Energie einsparen, Industrie unterstützen“ sind wir, glaube ich, überhaupt nicht auseinander - nicht einmal beim Tempolimit, nur noch bei der Zahl. Jetzt bin ich in der Überzeugung, dass es Sinn macht, gerade bei 130 km/h angekommen, da fordern Sie 100. Das ist dann natürlich schwierig.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Nein!
Das sagen wir schon länger, Herr Lies!)

- Okay, das stimmt.

Aber das ist wirklich ein wichtiger Punkt.

Abschließend will ich dazu sagen: Wir sind in einer Phase, in der wir wissen, dass die Abhängigkeit von fossiler Energie ein Problem ist und dass wir die Erneuerbaren konzentriert und intensiv ausbauen müssen. Wir sind in einer Phase, in der wir vor allen Dingen Energie einsparen müssen. Wir merken aber den Druck der Energieeinsparungen vor allen Dingen beim Preis und noch nicht überall im Bewusstsein.

Auch angesichts der Tatsache, dass wir meines Wissens 2,9 Millionen t Getreide nutzen, um Bioethanol herzustellen und dann in den Tank zu kippen, scheint mir deswegen Folgendes sinnvoller zu sein: Wir fahren konsequent nur 130 km/h auf der Autobahn. Damit sparen wir Sprit und betreiben Klimaschutz. Gleichzeitig nutzen wir die Flächen der Landwirtschaft, auf denen wir heute Biosprit erzeugen, lieber, um Lebensmittel zu erzeugen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn wir das einmal machen und verstehen, dass Tempo 130 auch eine Bewusstseinsfrage ist und zeigt, dass wir verstanden haben, dass es so nicht weitergehen kann, würde uns das als Gesellschaft auch guttun. Ehrlicherweise würden wir daran auch keinen Schaden nehmen. Wir könnten mehr Lebensmittel anbauen. Wir würden etwas für den Klimaschutz tun. Wir bräuchten mehr Sicherheit in den Verkehr. Autonomes Fahren würde irgendwann auch möglich.

Ein Stück dieses Bewusstseins muss kommen, glaube ich. Insofern sind viele Punkte in Ihrem Antrag absolut richtig. Sicherlich muss man beim Zeitrahmen darüber nachdenken, was realistisch

und praktisch umsetzbar ist. Aber in der Sache ist der Weg „Raus aus den Fossilen - Rein in die Erneuerbaren“ richtig. Das sichert uns bezahlbare, verlässliche Energie.

Vielleicht darf ich abschließend sagen, was ich mir wünsche. Ich habe das oft erlebt, als ich sagen wollte, dass es beim Thema Windenergie schneller gehen muss. Es gibt ja einen Grund, warum das Eckpunktepapier der Bundesregierung gerade kommt. Denn alle Länder haben Schwierigkeiten beim Ausbau. Jetzt lassen wir die Zahlen der einzelnen Bundesländer einmal weg. Ich hoffe, dass das Eckpunktepapier der Bundesregierung jetzt auch so umgesetzt wird, dass es wirklich schneller geht.

Wir wissen auch - ich habe das vorhin schon einmal gesagt -, dass im BMUV nicht nur Freude über die Tatsache herrscht, beim Thema Artenschutz, sagen wir einmal, Zugeständnisse zu machen. Das wollen wir überhaupt nicht infrage stellen. Aber ich bin schon gespannt, welche Zugeständnisse von BfN und BMUV dann am Ende gemacht werden und ob wir wirklich schneller vorankommen. Das ist schon richtig.

Aber wir haben eben auch die Kritik in der Gesellschaft und der Bevölkerung.

Ich wünsche mir, dass wir es wirklich schaffen, von der Diskussion, dass das Windrad am Ende für viele nur Verschmutzung am Horizont ist - „Horizontverschmutzung“ war ein häufiger Begriff -, dahin zu kommen, zu sagen: Das Windrad am Horizont ist der Beleg, dass wir bezahlbare, verlässliche Energie haben. Die können wir nämlich mit Erneuerbaren herstellen.

Angesichts der Situation wäre das auch ein Signal für Frieden und Freiheit. Ich glaube, dann hätten wir alle gemeinsam einen Schub in der Gesellschaft für den Ausbau der Erneuerbaren.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung
von Martin Bäumer [CDU])

Vizepräsident Matthias Möhle:

Vielen Dank, Herr Minister Lies.

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen also zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ausschuss für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz sein, mitberatend

der Ausschuss für Haushalt und Finanzen. Wer dem so folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Ich leite über zu

Tagesordnungspunkt 37:

Erste Beratung:

Von Schulpreisträgerschulen lernen - mehr Freiräume für eine positive Schulentwicklung - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 18/11193](#)

Zur Einbringung hat sich für Bündnis 90/Die Grünen die Kollegin Hamburg gemeldet. Bitte schön, Frau Kollegin!

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Dass ich das erleben darf. Mensch, vielen Dank.

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie uns einmal auf eine kleine Gedankenreise gehen. Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte gehen gerne in die Schule. Schülerinnen und Schüler beginnen, ihren Unterrichtsstoff eigenständig zu lernen und abzuarbeiten, und schaffen die Fortschritte in ihrem eigenen Tempo. Wenn sie so weit sind, nehmen sie sich eigenständig die nächste Herausforderung vor.

Es gibt in der Schule das Projekt Auto. Da geht es um ganz viele Fragen. Von der Mobilitätswende über Mathematik, Physik und Chemie bis hinein in Geschichte und Erdkunde kann man an einem praktischen Beispiel diskutieren.

Sie arbeiten mit ihren eigenen digitalen Endgeräten, die sie mit in die Schule gebracht haben, und lernen die unterschiedlichsten Tools, aber auch Softwareplattformen kennen. Sie betreiben einen eigenen Schulkiosk, entwickeln eigene Produkte und lernen, Innovation zu betreiben und zu forschen.

Die Lehrkräfte arbeiten gemeinsam mit Inklusionsassistentinnen für alle Kinder an der Schule, und damit haben Lehrkräfte eine Unterstützung. Schülerinnen und Schüler entscheiden selbstverständlich über das Schulleben mit. Praktika gehören ebenso verstärkt dazu wie Hauswirtschaft, Handwerk und Lernauszeiten, in denen man auch au-

ßerhalb der Räumlichkeit Schule Bildung betreiben kann.

Die Lehrkräfte sind entlastet. Multiprofessionalität unterstützt die unterschiedlichen Sichtweisen auf die Kinder an der Schule. Aufgaben werden gemeinsam erarbeitet; denn es gibt gute Tools, um gemeinsam miteinander Arbeitsblätter zu entwickeln, damit nicht jede Lehrkraft das allein tun muss.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ist das eine schöne Vision? - Ich kann Ihnen sagen: Nein! Es gibt Schulen in Niedersachsen, die mit dem Schulpreis ausgezeichnet sind und die schon heute genau so arbeiten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn man dann in den Schulen fragt, warum sie so arbeiten, dann sagen sie alle eigentlich das Gleiche: Wir haben nicht auf Politik gewartet, wir haben nicht auf die Rahmenbedingungen gewartet, wir haben einfach gegen alle Widerstände angefangen. - Ich muss sagen: Einfach war es nie. Es war immer unfassbar viel Engagement und Herzblut nötig. - Und wir sind eigentlich, wenn wir ehrlich sind, trotz Bildungspolitik und trotz Bürokratie so erfolgreich, aber leider nicht wegen dieser Bürokratie.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, genau das müssen wir vom Kopf auf die Füße stellen. Wir müssen endlich eine Schulpolitik machen, die den Schulen Freiräume dafür gibt, dass alle Schulen in Niedersachsen Schulpreisträgerschulen werden können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Denn auch an vielen anderen Schulen arbeiten Lehrkräfte tagtäglich daran, ihre Vorgaben in Einklang damit zu bringen, den Kindern an den Schulen gerecht zu werden. Das müssen wir unterstützen.

Mit „Bildung 2040“ hat der Kultusminister eine Vision begonnen, von der ich sehr gehofft habe, dass sie sich stärker in seiner Schulpolitik widerspiegelt. Ich begrüße, dass er hier Zukunftsschulen auf den Weg bringt.

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, das reicht doch nicht. Wir müssen anfangen, den Schulen echte Freiräume zu geben: Freiräume für Pädagogik, Freiräume in den curricularen Vorgaben, die Möglichkeit, jahrgangsübergreifend zu arbeiten, fächerübergreifend zu arbeiten, projektbezogen zu arbeiten, Lehrkräfte stärker als Bildungsbegleitung

zu sehen und auch den Bildungsbegriff an dieser Stelle neu zu definieren.

Warum ist immer noch der klassische schriftliche Test über 45 Minuten die Ausgangsbasis dafür, herauszufinden, was Schülerinnen und Schüler können, liebe Kolleginnen und Kollegen? Völlig antiquiert!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dass Ziffernoten am Ende mitnichten abbilden, welche Entwicklungen Schülerinnen und Schüler machen, wissen wir alle miteinander. Lernen im eigenen Takt, liebe Kolleginnen und Kollegen, wird immer wichtiger. Wir haben an Grundschulen Kinder, die bis 1 000 rechnen können, aber auch Kinder, die nicht einen einzigen Buchstaben kennen. Von denen zu erwarten, dass sie im gleichen Tempo Erfolge haben, dass sie die Lernziele gleichzeitig erreichen, ist absurd. Wir müssen Lehrkräfte dabei unterstützen, an Schule besser das Lernen im eigenen Takt zu leben.

Das ist übrigens auch eine gute Studienvorbereitung. Denn wenn wir es schaffen würden, beispielsweise in der Oberstufe stärker Kurse zu wählen und das Abitur abzulegen, wenn man dazu bereit ist, wäre man auch bestens fürs Studium vorbereitet, wo man derzeit noch ziemlich ins kalte Wasser geschmissen wird, weil man sich plötzlich selbst organisieren muss. Allein in der Schule hat man das nicht gelernt.

(Vizepräsident Frank Oesterhelweg übernimmt den Vorsitz)

Natürlich geht das nicht nur mit Lehrkräften. Wir brauchen auch anderes Personal an Schulen. Wir brauchen vor allem mehr Verwaltungskräfte an Schulen, damit eine Schulleitung überhaupt wieder für pädagogische Schulentwicklung Zeit hat, wie wir sie brauchen, um Schule zu verändern; denn dafür bleibt bei den Schulleitungen viel zu wenig Zeit.

Gleichzeitig ist natürlich das ganze Thema der Architektur entscheidend dafür, wie wohl man sich an der Schule fühlt und wie gut das Lernsetting ist. Wenn wir manche Schulen besuchen, bekommen wir eine Idee, warum es Schülerinnen und Schülern vielleicht schwerfällt, vernünftig zu lernen.

In diesem Sinne würde ich mich sehr freuen, wenn wir mit diesem Antrag Weichen dafür stellen könnten, dass wir den Schulen die Unterstützung und die Freiräume geben, Bildungsgerechtigkeit zu leben, eine Bildungspolitik im Sinne der Kinder

voranzutreiben und die Schulen damit endlich ins 21. Jahrhundert zu überführen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Frau Kollegin Hamburg. - Meine Damen und Herren, für die CDU-Fraktion hat sich nun die Kollegin Tatjana Maier-Keil zu Wort gemeldet.

(Beifall bei der CDU)

Bitte schön!

Tatjana Maier-Keil (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Antrag der Grünen bietet einen bunten Blumenstrauß an Wünschen. Manche davon teilen wir von der CDU-Fraktion, andere hingegen in keiner Weise, um es einmal deutlich zu sagen.

Ich bin sicher, wir alle sind uns hier einig, dass insbesondere die vergangenen beiden Corona-Jahre unseren Schulen alles Erdenkliche abverlangt haben. Von einer nicht zufriedenstellenden Unterrichtsversorgung bis zur Offenlegung von Problemen im Bereich Digitalisierung haben wir gehört.

Doch ist diese Landesregierung hierbei alles andere als untätig geblieben. Schauen wir uns doch mal den Bereich Digitalisierung an! Allein in den Jahren 2020 und 2021 hat es in Niedersachsen rund 170 000 Fortbildungsangebote für alle Lehrkräfte in Niedersachsen zum Thema Digitalisierung gegeben. Diese wurden sehr gut angenommen.

Die Niedersächsische Bildungscloud wird von über 1 600 Schulen genutzt, und ihr Angebot wird kontinuierlich ausgebaut. In Zusammenarbeit mit dem Bund stehen unseren Schülerinnen und Schülern in Niedersachsen durch den Digitalpakt Schule insgesamt 611 Millionen Euro zur Verfügung, womit u. a. bereits weit über 100 000 digitale Endgeräte zur Verfügung gestellt werden konnten. Das sind bisher einmalige Zahlen zu Maßnahmen, die CDU und SPD für die Zukunft unserer Schulen auf den Weg gebracht haben.

(Beifall bei der CDU)

Und wir werden noch mehr tun. Damit unsere Pädagogen zukünftig freier arbeiten können und von Verwaltungsaufgaben entlastet werden, benötigen wir eine neue schulverwaltungstechnische Ausbil-

derung bzw. eine Ausbildung zum Schulfachange-
stellten. Dadurch sollen natürlich auch die Schullei-
tungen im Allgemeinen entlastet werden.

Mit den Übereinstimmungen ist es dann hier aber
leider auch fast schon gewesen. Viele Punkte in
Ihrem Antrag sind leider noch realitätsfern.

Anfangen möchte ich mit dem Punkt, auf Schulno-
ten bis zur achten Klasse zu verzichten -

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Ver-
zichten zu können!)

eine Forderung, die hier ja regelmäßig vorgetragen
wird. Dabei gibt es an diversen Schulformen schon
seit 50 Jahren Lernstandsberichte, die als *Ergän-
zung* zu den Notenzeugnissen ausgegeben wer-
den können. Wir, die CDU-Fraktion, finden, dass
es unsere Kinder verdient haben, ihren Kenntnis-
stand zu erfahren. Noten sind prinzipiell nicht direkt
etwas Böses. Nein, sie zeigen, wo eine individuelle
Förderung und Forderung angesetzt werden kann,
und das ist sehr wichtig.

Damit dies gut gelingen kann, brauchen unsere
Lehrkräfte, die eine wahnsinnig wichtige, aber
auch schwere Arbeit leisten - vor allem in der jetzi-
gen Zeit - mehr Unterstützung. Anstatt die Ab-
schaffung von Noten zu verlangen, sollte gefordert
worden, dass Diversität und der adäquate Umgang
mit sogenannten Problemschülern mehr in den
Vordergrund rücken. Noten sind wichtig für einen
gesunden Wettbewerb untereinander, bedeuten für
Kinder Konstanz und bieten einen wichtigen Rah-
men, an dem sie sich orientieren. Lernstandsbe-
richte, ausgelegt auf Unterstützungsangebote,
können Noten wunderbar ergänzen - aber auch
nur ergänzen.

Des Weiteren lese ich in Ihrem Antrag von der
Modularisierung von Oberstufen und davon, ande-
re pädagogische Modelle zum Lernen im eigenen
Takt ab der Grundschule zu ermöglichen. Liebe
Kolleginnen und Kollegen, nach zwei Jahren
Corona und Lehrkräftemangel haben Schülerinnen
und Schüler in der Regel vor allem an den Grund-
schulen viel Grundstoff vor allem in den Kulturfä-
chern verpasst. Dieser muss nachgeholt werden.
Da möchten Sie jetzt ernsthaft über die Modulari-
sierung von Unterricht ab der Grundschule reden?
Da fehlen mir die Worte!

Wir wollen ein Aufholprogramm mit möglichst allen
relevanten Inhalten, damit wir in ein paar Jahren
nicht von der verlorenen Corona-Generation spre-
chen, sondern den Kindern dieselben Grundlagen
mitgeben, wie sie auch andere zuvor bekommen

haben. Das ist gelebte Gleichberechtigung, und
dafür sollten wir uns hier gemeinsam einsetzen.

(Beifall bei der CDU)

Was wir jetzt benötigen, sind daher in erster Linie
mehr Lehrkräfte.

Die Ziele der CDU-Fraktion sind klar: Wir wollen in
der nächsten Regierungsperiode 5 000 neue Lehr-
kräfte ausbilden und an unsere Schulen bringen.
Wir wollen dafür die Einstiegsgehälter - und das ist
sehr wichtig - schrittweise auf A 13 anheben, für
alle Lehramtsbereiche. Wir wollen eine Lehrkräfte-
prämie einführen, damit auch unterversorgte Regi-
onen bessere Chancen auf gute Lehrkräfte haben.

(Johanne Modder [SPD]: Das kann
man doch jetzt schon machen!)

Wir wollen ein praxisnahes Lehramtsstudium be-
reits ab dem ersten Semester. Wir wollen vor allem
einen erleichterten Quereinstieg, um bisher unge-
nutztes Potenzial noch besser nutzen zu können.

(Johanne Modder [SPD]: Das hätten
wir alles schon machen können!)

Das sind nur ein paar Punkte, mit denen wir den
Beruf erst einmal wieder attraktiv machen und
genügend Lehrkräfte an die Schulen des Landes
bekommen. Denn, liebe Kolleginnen und Kollegen,
Lehrkräftemangel ist eines der Hauptprobleme der
heutigen Zeit, und da müssen wir erst einmal ran.

(Beifall bei der CDU)

Eine gute Unterrichtsgewährleistung, das sollte
unser gemeinsames Ziel sein. Danach können wir
uns über andere Maßnahmen unterhalten.

Lassen Sie uns also gemeinsam in den nächsten
fünf Jahren weiter an den wirklich wichtigen Her-
ausforderungen wie dem Lehrkräftemangel arbei-
ten! Damit helfen wir den Kindern in unserem Land
am meisten. Dazu lade ich Sie herzlich ein.

Vielen Dank.

(Starker, anhaltender Beifall bei der
CDU)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herzlichen Dank, Frau Kollegin Maier-Keil, für
diese Rede.

Meine Damen und Herren, es liegt eine Kurzinter-
vention des Kollegen - - - Doch nicht? Jetzt will er
nicht mehr. Also keine Kurzintervention des Kolle-
gen Politze. Möchten Sie stattdessen, Frau Kolle-
gin?

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Nein, das war ihre erste Rede!)

- Ich war mir nicht ganz sicher. Ich habe mir das gedacht. Deswegen habe ich „Glückwunsch zu dieser Rede!“ gesagt. Ich wollte nicht „zu der ersten Rede“ sagen, weil Sie dann gesagt hätten: Nein, die hat schon mal geredet! - Das wollte ich natürlich vermeiden.

(Heiterkeit - Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Nein, Herr Präsident, Sie wissen das alles besser!)

Ich war mir wirklich nicht ganz sicher. Also Glückwunsch zu der ersten Rede!

(Lebhafter Beifall)

Die war so professionell, dass ich mir gar nicht gedacht habe, dass es die erste Rede ist.

(Heiterkeit bei der CDU)

Jetzt aber genug des Lobes!

(Heiterkeit)

Wir haben nämlich noch eine Wortmeldung. Zu Wort gemeldet hat sich für die FDP-Fraktion der Kollege Försterling. Bitte schön!

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Erst einmal vorweg vielen Dank an die Fraktion der Grünen für diesen Antrag, richtet er doch den Fokus auch einmal auf die Frage der pädagogischen Ausgestaltung der Schulen.

Man kann darüber diskutieren, ob es pauschal richtig ist, zu sagen: Man muss sich nur an allen Schulpreisträgerschulen orientieren, dann wird es auf jeden Fall besser. - Denn wer die Schulpreisträgerschulen kennt, der weiß, dass sie ihre Schulpreise nicht nur für unterschiedliche Schwerpunkte bekommen haben, sondern zum Teil auch ganz unterschiedlich ausgestattet sind und auch ganz unterschiedlich arbeiten. Unter anderem sind ja auch Förderschulen Schulpreisträger geworden.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Ja, richtig!)

Im Kern geht es aber tatsächlich um die Frage: Kann Schule in den nächsten Jahren und Jahrzehnten eigentlich noch so weiterlaufen wie in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten oder, wie manche sagen würden, seit über einem Jahrhundert?

Ich glaube, die Antwort muss sein, dass sich gesellschaftlicher Wandel auch in Schule abbilden muss und wir daher gut beraten sind, Schulen die Möglichkeit zu geben, sich weiterzuentwickeln.

Ich will ein Beispiel aus der jüngsten Zeit nennen. Natürlich hat die Corona-Pandemie Schülerinnen und Schülern, Schulen und Lehrkräfte massiv zugesetzt. Aber ich habe auch sehr viel positive Rückmeldungen zum Szenario B bekommen.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Richtig!)

Die Klassen wurden halbiert. Die eine Hälfte war in Präsenz. Da konnten Dinge vertieft und nachgearbeitet werden. Da konnte auch in Projekten gearbeitet werden. Die andere Hälfte der Klasse lernte zu Hause, bereitete sich individuell vor, in einem eigenen Lerntempo. Das, was der Pandemie geschuldet war, war sozusagen die flächendeckende Implementierung von Flipped-Classroom-Modellen in niedersächsischen Schulen.

Eigentlich ist es jetzt doch Aufgabe der Politik, zu fragen: Warum können die Schulen so nicht auch außerhalb der Pandemie arbeiten?

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Da müssen wir ansetzen. Das ist ein politischer Auftrag. Da muss man im Übrigen auch das Schulgesetz ändern, weil wir natürlich sicherstellen müssen, dass die Schulpflicht auch für die Hälfte gilt, die im Distanzunterricht, im häuslichen Lernen ist, und auch von ihr eingehalten werden muss. Wir müssen ganz explizit ans Schulgesetz ran, um diese pädagogischen Freiheiten zu ermöglichen, um diese Freiräume zu schaffen.

Es ist viel über die Schulverwaltung und die Administration von Schule gesagt worden. Bei den Vorrednerinnen habe ich zweimal gehört, man müsse Schulfachangestellte ausbilden und in die Schulen bringen. Ich mache den waghalsigen Vorschlag: Bevor wir zusätzliches Verwaltungspersonal in die Schulen bringen, sollten wir überlegen, welche Verwaltung - in welcher Tiefe, mit welchen Aufgaben, mit welchen Excel-Listen etc. - wir in der Schule eigentlich noch brauchen.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Gerne!)

Das ist vielleicht der sinnvollere Vorschlag, als einfach nur mehr Verwaltungspersonal in die Schulen zu schicken.

Was wir ganz gewiss brauchen, um auf den gesellschaftlichen Wandel zu reagieren, ist die Multiprofessionalität in Schule. Wenn Sie sich mit Lehrkräften unterhalten, schildern die Ihnen eine Entwicklung in den letzten Jahren: Es wurde nicht schwieriger, den Bildungsauftrag umzusetzen, aber es wurde schwieriger, den Erziehungsauftrag umzusetzen. Das nimmt deutlich mehr Zeit in Anspruch. - Darauf müssen wir mit Multiprofessionalität reagieren.

Alle Schulen, die sich aktuell auf den Weg machen, zeichnet aus, dass dort Lehrerinnen und Lehrer deutlich über das normale Maß hinausgehen und sich für die Schulentwicklung einbringen.

Das bringt mich zu meinem letzten Punkt: Wir können viel über pädagogische Freiheiten reden. Aber wir müssen insbesondere den Lehrkräften im Land Zeit geben, damit sie das wirklich entwickeln und umsetzen können.

(Zustimmung von Julia Willie Hamburg [GRÜNE])

Deswegen bleibt es dabei: Wir brauchen Lehrkräfte im Land. Wir brauchen eine ausreichende Unterrichtsversorgung, die zeitliche Freiräume schafft, um Schule pädagogisch weiterzuentwickeln.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Försterling. - Meine Damen und Herren, für die SPD-Fraktion hat sich der Abgeordnete Philipp Raulfs gemeldet.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Ah, Herr Raulfs! - Björn Försterling [FDP]: Etwas Neues! Innovation!)

Bitte schön!

Philipp Raulfs (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Försterling, liebe Kollegin Hamburg, es geht um Innovation - deshalb rede ich zu diesem Thema -, es geht um innovative Schulentwicklung. Darüber wollen wir heute sprechen.

Sie haben ein Thema angesprochen, das uns allen auf den Nägeln brennt. Den entscheidenden Unterschied möchte ich gleich zu Beginn benennen: Frau Hamburg, Sie haben gesagt, Sie haben sich auf Gedankenreise begeben, um das zusammenzutragen, was in Ihrem Antrag steht. Während Sie

auf Gedankenreise waren, hat die SPD-geführte Landesregierung, hat das Kultusministerium, haben die Abgeordneten ein bisschen gearbeitet und schon einige Dinge von denen, die Sie aufgeschrieben haben, umgesetzt. - Das ist vielleicht der entscheidende Unterschied.

Ich will Ihnen auch sehr gerne sagen, an welchen Stellen Sie zum Teil nachlesen können, was alles Sinnvolles wir auf den Weg gebracht haben, was da in der Pipeline ist und was unsere Schulen im Land Niedersachsen entscheidend voranbringen kann.

Reden wir z. B. über die digitale Bildung! Die Kollegin Mareike Wulf und ich haben gleich zu Beginn der Legislaturperiode einen umfangreichen Antrag eingebracht. Ich habe mir die Drucksachenummer aufgeschrieben und sage sie Ihnen als Serviceleistung: Das ist die Drucksache 2898.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Auch wir haben viele Anträge eingebracht! Es ist nicht so, dass wir untätig gewesen wären!)

Vieles, was Sie heute gefordert haben, stand in genau diesem Antrag und wird entsprechend umgesetzt. Es gibt dazu eine umfangreiche Unterrichtung durch die Landesregierung. Auf elf Seiten können Sie nachlesen, was wir in diesem Bereich gemacht haben, was angeschoben wurde. Ich glaube, da brauchen wir uns keineswegs zu verstecken. Das hilft den Schulen im Land Niedersachsen auf jeden Fall sehr weiter.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben in Ihrem Antrag auch das Angebot an Tools und Software angesprochen, also das Angebot an digitalen Bildungsmedien.

Ich will Ihnen mal eines sagen: Wenn wir durchs Land reisen und sagen, dass wir aus Niedersachsen kommen, dann hören wir immer wieder, dass Niedersachsen mit seiner Bildungscloud da eindeutig der Vorreiter ist. Wir werden von allen anderen Bundesländern sehr neidisch beäugt, weil wir schon so weit sind und seit Jahren - nicht erst seit der Corona-Pandemie - den Schulen Dinge zur Verfügung stellen, die Sie heute angesprochen haben.

Mehr als 100 000 Endgeräte für die Schülerinnen und Schüler mit entsprechenden Bedarfen haben wir ausgegeben. Parallel wurden mit dem Digital-Pakt die entsprechenden IT-Infrastrukturen auf den Weg gebracht. Zusätzliche Mittel haben wir für die

Administration auf den Weg gebracht. Das ist also kein Stückwerk, sondern hat Hand und Fuß. Und das, was der Kultusminister und die regierungstragenden Fraktionen auf den Weg gebracht haben, hat nichts mit Ihrem Antrag zu tun, sondern mit unserem Handeln.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Sie hängen sich ganz schön weit aus dem Fenster!)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herr Kollege, entschuldigen Sie! Der Kollege Försterling würde gerne eine Zwischenfrage stellen.

Philipp Raulfs (SPD):

Das habe ich fast erwartet. Das darf er natürlich.

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Dann darf er das. Bitte schön, Herr Kollege!

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Herr Kollege Raulfs, ich bin ein wenig irritiert über Ihre positiven Ausführungen zur Digitalisierung in den niedersächsischen Schulen. Ihr Koalitionspartner, die CDU, hat am 29. April auf Instagram gepostet, die Unterrichtsversorgung und die Digitalisierungsquote an den niedersächsischen Schulen ist kritisch. Was stimmt denn nun? Sind Sie jetzt Vorreiter in der Digitalisierung, oder ist die Lage so kritisch, wie die CDU sie schildert?

(Beifall bei der FDP und Zustimmung von Julia Willie Hamburg [GRÜNE])

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herr Kollege, bitte schön!

Philipp Raulfs (SPD):

Nun bin ich nicht der Pressesprecher der CDU-Landtagsfraktion. Ich will nur sagen, dass wir auf einem sehr guten Weg sind, dass bei der Digitalisierung sicherlich noch Baustellen offen sind, dass wir aber erheblich besser sind, als es vielleicht in diesem Post dargestellt wurde. Darüber werde ich mit den CDU-Kollegen gern noch einmal diskutieren.

(Beifall bei der SPD - Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Das sind die Reden, die die Schulen nicht hören wollen, Herr Raulfs!)

Liebe Kollegen der Grünen, Sie haben in dem Antrag viele Dinge benannt und auch Baustellen

aus der Pandemie angesprochen. Aber die Schlussfolgerung, die Sie gezogen haben, dass nämlich diese Baustellen noch angegangen werden sollten, ist falsch, weil wir viele Dinge bereits angegangen sind.

(Zustimmung bei der SPD - Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Deswegen darf es ja weitergehen!)

Es war Niedersachsen, das in der Coronapandemie nach vorn gegangen ist. Wir waren jene, die gesagt haben, wie wir es machen können. Viele Länder haben das kritisiert, und hinterher sind uns viele Länder gefolgt. Das ist leider die Realität. Seit Tag eins der Pandemie war der Minister, war das Kultusministerium das Ministerium, das die Ärmel hochgekrempt hat, das angepackt hat. Das, so finde ich, darf man dann auch einmal anerkennen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Ich will zwei Punkte, die schon genannt worden sind, noch einmal aufgreifen, an denen man sehen kann, dass Ihr Antrag nicht sehr viel Innovation enthält und viele Dinge schon gemacht worden sind.

Zum einen sind dies die Verwaltungsaufgaben, bei denen wir mit den Regionalen Landesämtern zusehen, dass Formalitäten für pädagogische Mitarbeiter ausgelagert werden, sodass die entsprechenden Arbeiten nicht in den Schulen gemacht werden müssen, sondern die Landesämter diese Aufgabe übernehmen. Das ist eine deutliche Entlastung.

Dass Ihr Antrag vielleicht ein wenig überholt ist, kann man auch daran sehen, dass Sie die Lernentwicklungsberichte an der IGS ansprechen. Seit 50 Jahren wird das genau so gemacht. Dafür brauchen wir keinen Antrag. Diese Dinge sind schon im System.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Aber die anderen Schulen dürfen das eben nicht!)

Das Modellprojekt „Bildung 2040“ ist angesprochen worden. Auch dieses Projekt steht sinnbildlich dafür, dass wir unseren Schulen Freiheiten geben, dass wir Zukunftsschulen im Rahmen der Modellprojekte entwickeln und, sofern dies im Rahmen von Erlassen möglich ist, Freiräume auf den Weg bringen.

Sie sehen also: Es läuft auch ohne Phrasen und pragmatisch, wie es das Ministerium seit Monaten und Jahren auf den Weg bringt.

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herr Kollege, es gibt einen weiteren Wunsch, eine Zwischenfrage zu stellen. Er kommt von der Kollegin Hamburg.

Philipp Raulfs (SPD):

Es ist ja schon fast wie im Ausschuss. Aber sehr gern werde ich auch diese Zwischenfrage beantworten.

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Bitte schön, Frau Kollegin!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Danke, Herr Raulfs, für das Zulassen der Frage.

Ist Ihnen bekannt, dass die Tatsache, dass die RLSB verstärkt auch Personalaufgaben und Verwaltung übernehmen, dazu führt, dass jetzt sowohl die Schulleitungen als auch die RLSB Akten führen, weil sie an der Stelle nicht auf einer Wellenlänge arbeiten, und die Schulleitungen die gleiche Arbeit haben, nur mit Handakten und eben nicht mehr mit dem Vorgang selbst arbeiten und insoweit wieder stärker von der RLSB abhängig sind?

(Zustimmung bei den GRÜNEN und von Björn Försterling [FDP])

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Bitte schön, Herr Kollege!

Philipp Raulfs (SPD):

Das ist ein Hinweis, der auch an uns herangetragen wurde. Ich bin mir sicher, dass auch der Kultusminister dies weiß und wir das System diesbezüglich verbessern werden, sodass es dann zu noch mehr Entlastung kommt. Aber klar ist doch, dass der Schritt, den Sie in Ihrem Antrag gefordert haben, längst gemacht ist. Die Entlastung ist also auf den Weg gebracht. Es muss sicherlich noch besser werden, und mehr geht immer; darin sind wir uns sicherlich völlig einig. Aber an der Stelle haben wir einen Einstieg gemacht. Das, so finde ich, darf man auch anerkennen. Dafür braucht man keinen neuen Antrag von Bündnis 90/Die Grünen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Zuruf von Julia Willie Hamburg [GRÜNE])

Ich will, weil die Zeit fleißig weiterläuft, abschließend - vielleicht auch als versöhnlichen Abschluss - gern zugestehen, dass wir alle die Weis-

heit ja nicht mit Löffeln gefressen haben und dass es sicherlich überall im Bildungssystem Verbesserungspotenzial gibt. Wir sollten uns, um die Überschrift aufzugreifen, erfolgreiche Schulen, erfolgreiche Schulformen ansehen und schauen, welche Strukturen wir verbessern müssen und wo wir uns auf den Weg machen können.

Völlig klar ist aber - das muss ich kritisch sagen -: Der Antrag listet keine Innovationen auf, sondern benennt nur Dinge, die sich schon ein Stück weit im System befinden. Deshalb ist Ihr Antrag ein schönes Kompliment für die Arbeit des Kultusministeriums und des Kultusministers. Der Antrag hat nichts mit „Bock auf besser“ zu tun, sondern man sieht deutlich, dass die Bildungspolitik bei uns in guten Händen ist.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD - Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Diese Rede verbreitet sich an allen Schulen!)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Raulfs.

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen also zur Ausschussüberweisung.

Vorgeschlagen wird der Kultusausschuss. Wer möchte dem folgen? - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 38:

Erste Beratung:

Niedersachsen ist Fahrradland: Fahrradleasingangebote für alle Beschäftigten im öffentlichen Dienst ermöglichen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU - [Drs. 18/11199](#)

Zur Einbringung hat sich für die SPD-Fraktion die Kollegin Tippelt gemeldet. Bitte schön, Frau Kollegin!

Sabine Tippelt (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Stärkung des Radverkehrs ist und bleibt ein zentraler Punkt bei der Umsetzung der Mobilitätswende. Im Landtag haben wir dazu in dieser Legislaturperiode einige Initiativen angesto-

ßen, mit denen wir den Radverkehr weiter gestärkt haben. Als Fahrradland Nummer eins wollen wir den Anteil des Radverkehrs bis zum Jahr 2025 um fünf Prozentpunkte auf mindestens 20 % steigern.

Mit dem vorliegenden Antrag wollen wir erreichen, dass das Land Niedersachsen als Arbeitgeber mit gutem Beispiel vorangeht und Fahrradleasingangebote für alle Beschäftigten im öffentlichen Dienst ermöglicht. Als erster Schritt ist dabei vorgesehen, sich die Erfahrungen anderer Bundesländer mit bereits eingeführten Leasingmodellen für Beschäftigte des öffentlichen Dienstes anzuschauen. Die dann gefundene Tariflösung soll anschließend auf unser Besoldungsgesetz übertragen werden, und zwar so, dass die dann geleasteten Dienstfahräder auch privat genutzt werden dürfen.

Die Einführung eines Leasingmodells im öffentlichen Dienst leistet nicht nur einen wirkungsvollen Beitrag zur stärkeren Nutzung des Radverkehrs, sondern wird auch zur klimaneutralen Mobilität, einem Ziel des Niedersächsischen Klimagesetzes, beitragen. Fahrradfahren ist aber nicht nur klimafreundlich, sondern auch gesund.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit den beiden genannten Punkten wird der Radverkehr in Niedersachsen weiter gestärkt, meinem Eindruck nach aber nicht genug. Wenn man sich unser aktuelles Tempo bildlich vorstellen will, dann fährt unser Rad mit Stützrädern. Es fährt sicherlich nicht nur im ersten Gang, aber leider ist die Bremse die ganze Zeit angezogen.

Um es klar zu sagen: Dieser Antrag ist das Maximum dessen, was mit dem jetzigen Koalitionspartner möglich war. Gerade der Finanzminister hat aus diesem Antrag die Luft herausgelassen. Das ist bedauerlich, weil wir schon viel weiter sein könnten.

(Gerald Heere [GRÜNE]: Ich bin nicht überrascht!)

Auch hätte ich mich gefreut, wenn wir in Zusammenarbeit mit den kommunalen Spitzenverbänden grundlegende Informationen zum Thema Fahrradleasing zusammengestellt hätten, um unsere Kommunen stärker auf die neuen Möglichkeiten hinweisen zu können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, verstehen Sie mich nicht falsch: Der vorliegende Antrag geht in die richtige Richtung, aber eben nicht weit genug. Mit dem heutigen Antrag hätte für die Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion die Chance bestanden, eine Forderung aus ihrem Wahlprogramm

für die neue Wahlperiode schon jetzt umzusetzen. Damit wären sie weiter gesprungen und hätten Fahrradleasing für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landes schon jetzt umsetzen können.

(Zustimmung bei der SPD)

Da dies heute die erste Beratung im Plenum ist, freue ich mich auf die Beratungen im Wirtschaftsausschuss. Vielleicht können wir ja noch weiter springen.

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Frau Kollegin Tippelt. - Für Bündnis 90/Die Grünen hat sich nun der Kollege Detlev Schulz-Hendel zu Wort gemeldet. Bitte sehr, Herr Kollege!

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal freue ich mich, dass SPD und CDU nach sehr langer Zeit anscheinend zu einer Einigung gekommen sind, was dieses wichtige Thema Fahrradleasing im öffentlichen Dienst angeht.

Zur Erinnerung: Seit Mitte 2019, also seit etwa zweieinhalb Jahren, liegt dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr ein ähnlich lautender Antrag der Grünen-Fraktion zur Beratung vor. Ein Jahr nach unserer Einbringung wagte ich es, anzumerken, dass der Antrag bisher nicht beraten wurde. Es folgte im Juni 2020 ein neuer Versuch, ihn im Ausschuss zu beraten, welcher mit dem Hinweis auf Klärungsbedarf - insbesondere in der CDU-Fraktion - verschoben wurde. Mit gleicher Begründung wurde eine Beratung im Dezember 2021 verhindert. Ich habe das Gefühl gehabt, dass Sie als Ausschussvorsitzende, Frau Tippelt, auch nicht sehr glücklich darüber waren. Aber Sie gehören nun einmal - das gehört auch zur Wahrheit - zur stärksten Fraktion dieser Koalition.

In der Zwischenzeit ist einiges passiert: Bereits seit 2021 ist es für Kommunalverwaltungen und öffentliche Betriebe möglich, ihren Beschäftigten Dienstfahrräder per Gehaltsumwandlung anzubieten. Hamburg plante bereits 2019, das Dienstradleasing für Beamtinnen und Beamte und für die Angestellten einzuführen, und ist damit Vorreiter unter den Bundesländern, zusammen mit Baden-Württemberg, wo es ebenfalls bereits Realität ist.

Die Corona-Pandemie und das sich nachhaltig verändernde Mobilitätsverhalten der Menschen hat das Interesse daran, mit dem Fahrrad unterwegs zu sein, noch einmal deutlich erhöht. Leasinganbieter wie JobRad geben an, dass deutschlandweit mehr als 50 000 Arbeitgeber über JobRad Diensträder anbieten, was mittlerweile mehr als 3 Millionen Beschäftigte nutzen. Laut Bundesverband Zukunft Fahrrad gibt es bundesweit mehr als 900 000 Diensträder, die über verschiedene Anbieter bezogen werden, und der Trend hält an.

In Niedersachsen könnten rund 150 000 Beamtinnen und Beamte sowie 80 000 Tarifbeschäftigte von einer solchen Regelung profitieren. Dadurch würde das Land als Arbeitgeberin attraktiver und wichtige Anreiz im Bereich der klimaneutralen Mobilität setzen, und das, ohne den Landeshaushalt zu belasten - eine ganz klare Win-win-Situation.

Deshalb ist es gut, dass sich die CDU-Fraktion nun nach zweieinhalb Jahren Beratung und Nachdenken endlich einen Ruck gegeben hat. Ich stelle mir vor, wie lange alles in Zukunft dauern würde, wenn Sie im Herbst weiterregieren würden, wenn das in dieser Legislatur schon nicht klappt.

Schneller wäre es natürlich gegangen, wenn SPD und CDU den Antrag direkt in den Ausschuss gebracht hätten. Dann hätten wir beide Anträge zusammen beraten und schneller zu Ergebnissen kommen können. Sie haben heute also diese überflüssige Extrarunde im Landtagsplenum gedreht. Das ist wahrscheinlich auch dem bevorstehenden Wahlkampf geschuldet. Üblich ist das aber tatsächlich nicht, weil ja bereits ein anderer Antrag vorliegt.

Nun freue ich mich dennoch auf zügige Beratungen im Ausschuss, damit das Fahrradleasing noch in dieser Legislaturperiode auch für Beamtinnen und Beamte und für die Beschäftigten des Landes möglich wird. Liebe CDU, ich weiß nicht, wie das bei Ihnen ist - offensichtlich ist es an Ihnen vorbeigegangen -: Bei mir gibt es seit diesen zweieinhalb Jahren nach unserer Antragsstellung wöchentlich mehrere Anfragen mit einem großen Unverständnis dafür, warum das Land Niedersachsen bisher nicht in der Lage war, das Dienstradleasing auf den Weg zu bringen.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Schulz-Hendel. - Für die CDU-Fraktion hat sich nun die Kollegin Gerda Hövel zu Wort gemeldet. Bitte schön, Frau Kollegin!

Gerda Hövel (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Niedersachsen ist Fahrradland. Das spiegelt auch dieser Antrag wider. Wir wollen Fahrradleasing für alle Beschäftigten im öffentlichen Dienst ermöglichen. Mit unserem Antrag machen wir, SPD und CDU, deutlich, dass wir als Fahrradland Nummer eins den Anteil des Radverkehrs in unserem Land weiter steigern wollen. Ich glaube, ich spreche für die meisten von uns.

Ich stimme der Kollegin Tippelt ausdrücklich zu: Das darf nicht mit angezogener Handbremse geschehen. Das muss wirklich schneller passieren.

Unser Ziel ist es, erstens die klimaneutrale Mobilität weiter zu fördern, zweitens die Attraktivität des Landes als Arbeitgeber zu steigern und drittens unserer Vorbildfunktion im Sinne klimafreundlicher Mobilität gerecht zu werden. Wir wollen Fahrradleasingangebote für alle Beschäftigten im öffentlichen Dienst des Landes Niedersachsen ermöglichen.

In der Privatwirtschaft hat sich das Dienstradleasing für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bereits als sehr attraktiv dargestellt. Es hat sich bewährt. Dabei ist sicher auch das betriebliche Gesundheitsmanagement ein bedeutender Aspekt. Auch für die kommunalen Angestellten im öffentlichen Dienst gibt es seit 2020 Regelungen zum Jobradleasing. Im Tarifvertrag ist das unter Ziffer 5 a verankert.

Der nächste Schritt muss nun doch sein, diese Möglichkeit auch für Landesbedienstete, für Beamtinnen und Beamte und Richterinnen und Richter zu eröffnen. Damit sind wir ganz genau auf der bisherigen Linie der Landesregierung, die in der Vergangenheit schon deutliche Erfolge bei der Unterstützung von Niedersachsens Radfahrerinnen und Radfahrern erzielen konnte. Die systematische und schrittweise Umsetzung unseres Fahrradmobilitätskonzepts ist dabei unser Wegweiser, z. B. mit dem Ausbau und der Sanierung von Radwegen, Investitionen in Abstellplätze und fahrradfreundliche Ampeln.

Das Leasen eines Dienstfahrrads für Landesbeschäftigte, für Beamtinnen und Beamte und Richterinnen und Richter wäre ein weiterer Schritt, um

Niedersachsen gesund und klimafreundlich zu machen und Potenziale im Alltagsradverkehr stärker zu nutzen.

Deshalb bitten wir die Tarifpartner, bei zukünftigen Tarifverhandlungen gemeinsam und in Anlehnung an die Vorgaben für kommunale Bedienstete eine entsprechende Lösung zur Umsetzung eines Radleasingkonzepts auch für die Beschäftigten der Länder zu verankern.

Darüber hinaus wäre eine Berichterstattung der Landesregierung über Erfahrungen und Best-Practice-Beispiele aus anderen Bundesländern zielführend. Hamburg, Baden-Württemberg und - ganz neu - auch Schleswig-Holstein sind bereits erfolgreich in der Umsetzung für Beamtinnen und Beamte. Diese Berichterstattung muss bei uns stattfinden. Sie soll im Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung stattfinden. Ich finde es ganz wichtig, dass auch eine Beratung im Innenausschuss stattfindet.

Es wäre hilfreich, zeitnah eine Tariflösung zu finden, und ebenfalls zeitnah muss die Beratung zur Änderung des Niedersächsischen Besoldungsgesetzes stattfinden, damit wir Fahrradleasingangebote auch für Beamtinnen und Beamte sowie Richterinnen und Richter im Rahmen einer Entgeltumwandlung zur privaten Nutzung möglich machen können.

Details werden wir im Ausschuss beraten, und ich bin zuversichtlich, dass wir eine gute Lösung finden können, die sich sowohl positiv auf das Klima als auch gewinnbringend für die Beschäftigten des Landes Niedersachsen auswirkt.

Ich danke Ihnen und beantrage die Mitberatung im Innenausschuss.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Frau Kollegin Hövel. - Bevor ich dem Kollegen Bode für die FDP das Wort gebe, gibt es eine Kurzintervention des Kollegen Schulz-Hendel. Bitte schön!

Detlev Schulz-Hendel (GRÜNE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Kollegin Hövel, Sie haben eindringlich hier vorgetragen, wie dringend, wie wichtig und wie toll das alles ist. Darüber freue ich mich sehr. Herzlichen Dank für diese Ausführungen! Ich frage mich allerdings, warum der bereits seit zweieinhalb Jahren vorliegende Antrag von Ihnen vehement abge-

lehnt worden ist bzw. warum Sie sich geweigert haben, diesen Antrag intensiv zu beraten. Das kann ich, ganz ehrlich gesagt, nicht nachvollziehen.

Dass Sie jetzt die Überweisung in den Innenausschuss beantragen, ist mir persönlich, gelinde gesagt, völlig egal. Hauptsache, es wird jetzt beraten und endlich auf den Weg gebracht.

Zweieinhalb Jahre lange haben Sie sich verweigert; das möchte ich hier ausdrücklich betonen. Ich begrüße Ihren Sinneswandel. Aber ich kann überhaupt nicht verstehen, dass Sie sich hier hinstellen, in Ihren Ausführungen alles loben und sagen, wie wichtig das ist, obwohl Sie definitiv zweieinhalb Jahre lang nichts dafür getan haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Schulz-Hendel. - Möchten Sie antworten, Frau Kollegin? - Bitte schön!

Gerda Hövel (CDU):

Lieber Kollege Schulz-Hendel, freuen wir uns doch gemeinsam darüber, dass wir dieses Thema jetzt mit großem Elan voranbringen!

(Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Elan?)

Wir hatten bei diesem Thema Beratungsbedarf und werden es jetzt engagiert voranbringen. Ich finde, man muss in der Beratung nicht immer das betonen, was uns in der Vergangenheit vielleicht getrennt hat, sondern wir sollten das betonen, was uns eint, nämlich dass wir gemeinsam an einem Strang ziehen, um dieses Thema - das ist auch mein größter Wunsch - zeitnah umzusetzen und auf den richtigen Weg zu bringen. Deshalb sollte doch eigentlich die Freude überwiegen.

Danke.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD - Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Dann freue ich mich jetzt auch!)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Frau Kollegin Hövel. - Herr Schulz-Hendel freut sich jetzt auch, hat er gesagt. Mal sehen, ob sich Herr Bode auch freut. Er hat jetzt nämlich das Wort. Bitte schön!

Jörg Bode (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Eigentlich müsste man sich freuen, wenn die „Babys“ Geburtstag feiern können, weil sie so lange im Ausschuss gelegen haben. Das passiert den Grünen und der FDP mit ihren Anträgen ja relativ oft. Häufig liegen sie so lange herum, dass sie dann tatsächlich Geburtstag feiern können. Und manchmal werden diese Anträge an ihrem Geburtstag sogar von der Großen Koalition abgelehnt. Das ist dann ein besonderer Anlass zur Freude. Und deshalb, meine sehr geehrten Damen und Herren, habe ich auch meine Zweifel, ob die Beratung wirklich so schnell erfolgen wird, wie es gewünscht wird. Das ist von der Kollegin Hövel eben schon angesprochen worden.

Aber warum geht dieser Antrag eigentlich in den Wirtschaftsausschuss? Diese Frage müsste man sich auch mal stellen. Der Wirtschaftsausschuss ist für dieses Thema überhaupt nicht zuständig, um es einmal klar zu sagen. Aber der Antrag geht deshalb dorthin, weil sich der Ältestenrat bei dem vorherigen Antrag von 2019 gedacht hat: Da steht irgendwas mit Fahrrädern drin, und das Thema Fahrräder gehört in das Verkehrsministerium. Also: Wirtschaftsausschuss! - Tatsächlich geht es hier aber um Fragen des Beamtenrechts bzw. der Tarifverhandlungen für den öffentlichen Dienst. Und da die Tarifhoheit beim Finanzminister liegt, müsste sich eigentlich der Finanzausschuss den Antrag anschauen - oder aber der Innenausschuss, weil der Innenminister für das Beamtenrecht zuständig ist.

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herr Kollege, ich bitte um Entschuldigung. Herr Nacke würde gerne eine Zwischenfrage stellen.

Jörg Bode (FDP):

Selbstverständlich.

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Er darf.

Jörg Bode (FDP):

Vielleicht will er sich auch dafür entschuldigen, dass der Antrag in den falschen Ausschuss soll.

(Gerald Heere [GRÜNE]: Entschuldigen muss man sich dafür aber nicht! - Christian Meyer [GRÜNE]: Es wäre eine Premiere, wenn sich Herr Nacke entschuldigt!)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Das werden wir gleich hören. - Herr Kollege Nacke, Sie haben das Wort.

Jens Nacke (CDU):

Vielen Dank, Herr Kollege Bode, dass ich eine kurze Zwischenfrage stellen darf.

Ich wollte zur Ehrenrettung des Ältestenrates den Hinweis geben, dass der Ältestenrat in der Frage, in welchen Ausschuss ein Antrag überwiesen werden soll, üblicherweise dem Wunsch des Antragstellers nachkommt. Daher glaube ich, dass es seinerzeit der Wunsch des Antragstellers, der FDP-Fraktion, gewesen ist, den ersten Antrag zu diesem Thema im Wirtschaftsausschuss zu beraten. Also haben sich die CDU und auch die SPD sinnvollerweise entschieden, diesen Folgeantrag, von dem der Kollege Schulz-Hendel gesagt hat, dass er auch direkt hätte eingebracht werden können, gemeinsam mit dem ersten Antrag im Wirtschaftsausschuss zu beraten.

Ist Ihnen bekannt, dass es im Ältestenrat diese Praxis gibt?

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herr Kollege, bitte!

Jörg Bode (FDP):

Herr Nacke, zunächst einmal: Mir ist nicht bekannt, dass der Antragsteller des Ursprungsantrags die FDP war. Das waren die Grünen.

Zum anderen: Natürlich wird immer dem Wunsch des Antragstellers nachgekommen. Aber man kann ja durchaus auf die Idee kommen - so wie ich, als der Antrag im Ausschuss beraten wurde -, die Ausschüsse, die fachlich zuständig sind, mitberaten zu lassen oder den Antrag dort federführend dort beraten zu lassen. Aber das ist wegen der Formalien, wenn ein Antrag erst einmal im Ausschuss ist, fast nicht mehr möglich.

Wir haben im Wirtschaftsausschuss Unterrichtungen dazu bekommen. Die Fachleute der zuständigen Ministerien sind artig zu uns gekommen. Es ist ja auch schön, wenn sie mal in andere Ausschüsse gehen können; dann lernen sie etwas Neues kennen.

Wir können das gerne auch so weitermachen. Aber in diesem Zusammenhang möchte ich sinnvollerweise gleich auch die Mitberatung des Finanzausschusses beantragen - und nicht nur die

des Innenausschusses. Dann hätten wir alle zuständigen Ausschüsse gebündelt.

Und wenn die Umsetzung wirklich schnell gehen soll, dann sollten Sie noch einmal über den Antrag nachdenken. Er hat ja zwei Aspekte: Einmal sollen die Tarifpartner miteinander reden, um das Thema in den Tarifvertrag einzuarbeiten. Es stimmt, da können wir nichts beschleunigen, das müssen die miteinander aushandeln.

Der andere Punkt betrifft die Beamten. Sie sagen, Sie warten, bis da im Besoldungsrecht irgendwann mal etwas geändert wird. Aber wenn man dieses Thema ernsthaft voranbringen will - so wie es auch in Ihrem Wahlprogramm steht -, dann könnte man den Teil, der die Beamten betrifft, schon vorher regeln und für die Beamten im Gesetz das Leasing von Fahrrädern usw. im Rahmen der Entgeltumwandlung ermöglichen. Dann würde es bei den Tarifverhandlungen im Bereich des öffentlichen Dienstes vielleicht einen gewissen Ansporn geben, eine solche Regelung aufzunehmen.

Ich denke, man sollte da nicht auf andere warten, sondern mutig vorangehen. Aber auch ich freue mich auf die Beratungen im falschen Ausschuss.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Bode.

Meine Damen und Herren, zu diesem Antrag liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Ursprünglich war als federführender Ausschuss der Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung vorgesehen. Frau Kollegin Hövel hat zur Mitberatung den Innenausschuss vorgeschlagen. Über diesen Vorschlag lasse ich insgesamt abstimmen. Wer möchte ihm folgen?

(Jörg Bode [FDP]: Ich hatte auch den Finanzausschuss beantragt!)

- Sie hatten den Finanzausschuss beantragt?

(Jörg Bode [FDP]: Ja, ergänzend die Mitberatung!)

Entschuldigung! Ich höre Ihnen sonst immer so genau zu, aber dieses Mal offensichtlich nicht.

Mitberatend soll also auch der Finanzausschuss sein. Möchte noch jemand irgendeinen Ausschuss beantragen? - Nein. Gut.

Also: Federführend soll der Wirtschaftsausschuss sein, und mitberatend sollen der Innen- und der Finanzausschuss sein. Wer dem so folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Jetzt kommen wir zu einem Bekannten von vorgestern, zum

Tagesordnungspunkt 39:

Abschließende Beratung:

Aufhebung des Beschlusses des Landtages vom 13.10.2021 „Zum Schutz des Wattenmeeres: Keine Erdgasförderung in Niedersachsens Küstengewässern“ (Drucksache 18/10082) - Antrag der Landesregierung - [Drs. 18/11201](#)

(Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]
spricht mit Miriam Staudte [GRÜNE])

- Herr Kollege Schulz-Hendel! Frau Staudte! Das ist doch ein wichtiges Thema für Sie, nehme ich an. Der Kollege Meyer hat sich schon gemeldet und soll auch gleich drankommen. Aber ich möchte erst zu Ende vortragen. Und dann geht es auch flott weiter.

Wie bereits am Dienstag angekündigt, kommen wir zur abschließenden Beratung des Antrages.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Es liegt bereits eine Wortmeldung vor, nämlich vom Kollegen Christian Meyer, Bündnis 90/Die Grünen. Bitte schön, Herr Kollege! Sie haben das Wort.

Christian Meyer (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist schon ein historisch besonderer Moment, wenn erstmalig seit Dutzenden Jahren im niedersächsischen Teil des Wattenmeeres Öl oder Gas gefördert wird. Und es ist schon erstaunlich, dass noch nicht einmal ein Jahr nach dem Beschluss, den wir hier auf Antrag von SPD und CDU gefasst haben, eine 180-Grad-Wendung erfolgt - ohne nähere Begründung oder irgendeine neue umweltrechtliche Prüfung.

Ich möchte noch einmal daran erinnern, dass dieser Landtag vor weniger als einem Jahr Folgendes beschlossen hat:

„Die durch das Vorhaben des niederländischen Unternehmens ONE-Dyas B. V. be-

troffenen Schutzgebiete sind von herausragender Bedeutung. Ihr Schutz muss für die Landesregierung oberste Priorität haben.

Das volkswirtschaftliche Interesse an der Erdgasförderung ... steht nicht im Einklang mit den Zielen der Energiewende. Gegenüber den Gefahren für den Naturraum Wattenmeer und insbesondere das Naturschutzgebiet ‚Borkum Riff‘ hat die Erdgasförderung in jedem Fall zurückzustehen.

Der Schutz der betroffenen, einzigartigen Naturlandschaft ist ein ... ‚überwiegendes öffentliches Interesse‘ ...“.

Das haben wir hier vor sieben Monaten beschlossen, und daran hat sich aus unserer Sicht auch nichts geändert.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In der *Ostfriesen-Zeitung* von heute wird nach den Umweltrisiken gefragt, die die Bürgermeister dort erwähnen. Es wird von 150 m³ Produktionsabwässern mit Benzol, mit Quecksilber etc. gesprochen, die bei einem laufenden Betrieb anfielen. Das Wirtschaftsministerium hat geantwortet - nicht das Umweltministerium, und das finde ich ganz bezeichnend -, dass alles in Ordnung wäre, dass alles irgendwie geprüft wäre. - Wenn man sich das deutsche Umweltrecht anschaut, das schärfer als das niederländische ist, dann kann man erhebliche Zweifel daran haben, ob das so ist.

Die Landesregierung beruft sich in ihrer Begründung auf Robert Habeck. - Von ihm gibt es klare Zitate zur Energiewende, aber er hat nichts dazu gesagt, dass man jetzt Erdgas- und Erdölförderung machen muss. Im Gegenteil: Im Koalitionsvertrag der Ampel auf Bundesebene ist festgehalten, dass sie keine Erdöl- und Erdgasförderung will.

Es gibt eine Anfrage der Linksfraktion im Bundestag, wie die Bundesregierung zur Erdgasförderung im Wattenmeer und zu Fracking steht. Aber die Antwort der Bundesregierung ist eben keine unterstützende, sondern da heißt es:

„Fördergenehmigungen fallen nach den Vorgaben des Bundesberggesetzes in die Zuständigkeit der Länder. Neue Genehmigungen zur Förderung von Erdgas in der Nordsee müssen daher von den Projektträgern beim zuständigen Bundesland beantragt werden.“

Und jetzt kommt es:

„Dies hat im Einklang mit der Zielerreichung von Wasserrahmenrichtlinie, Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie sowie den Vorgaben des sonstigen europäischen und nationalen Naturschutz- und Umweltschutzrechts zu erfolgen.“

Wie das, was Sie dort machen, mit dem nationalen Umweltschutzrecht vereinbar sein soll, wird man sehen! In dem Planungsbeschleunigungsgesetz, von dem alle reden und das jetzt verabschiedet werden soll, gibt es keinerlei Beschleunigung, was Erdöl- und Erdgasförderung auf Land oder auf See angeht. Vielmehr hat die Bundesregierung noch einmal klargemacht, dass sie an der Rechtslage festhält. Sie will auch bei Fracking nichts erlauben, sondern sie sieht diese Erdöl- und Erdgasförderung sehr skeptisch. Denn wir brauchen den Turbo, den Einstieg in die Erneuerbaren!

Die Menge ist auch anders. Sie haben selber geantwortet, dass es maximal um 22 Milliarden m³ geht. Sie behaupten hier im Landtag immer wieder, dass es sich um die dreifache Menge handelt. In Wahrheit sind das weniger als 0,7 % der deutschen Förderung - mit allen Risiken und auch erst in ein paar Jahren.

(Glocke des Präsidenten)

Letzter Satz: Wir lehnen es ab, unser Wattenmeer zu gefährden. Es wäre besser, wenn man auf den Turbo bei den Erneuerbaren setzt. Die EU-Kommission hat heute verkündet, 300 Milliarden Euro für erneuerbare Energien gerade in der Nordsee bereitzustellen. Das ist viel, viel besser und ein viel wichtigeres Zeichen für Klimaschutz und Energiewende als neue Bohrungen für fossile Brennstoffe vor Borkum.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Meyer. - Nun hat sich für die CDU-Fraktion Herr Abgeordneter Ulf Thiele zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Ulf Thiele (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Ich werde meine Rede von Dienstag jetzt natürlich nicht wiederholen. Die haben wir inhaltlich diskutiert. Ich will nur noch einmal auf Folgendes hinweisen:

Herr Meyer, ich gehe davon aus, dass Ihnen bewusst ist, dass wir mit dieser Entscheidung nicht den Abschluss des Genehmigungsverfahrens vorwegnehmen, sondern vielmehr die Möglichkeit eröffnen, ein Genehmigungsverfahren einzuleiten. Und dieses Genehmigungsverfahren wird, davon bin ich fest überzeugt, nach Recht und Gesetz durchgeführt werden.

In diesem Genehmigungsverfahren werden alle die Punkte, die die Bundesregierung, wie von Ihnen gerade zitiert, aufgeschrieben hat, selbstverständlich eine Rolle spielen. Was die deutsche Seite angeht: Dass sich die Bundesrepublik Deutschland und das Land Niedersachsen nicht in das Genehmigungsverfahren auf der niederländischen Seite einzumischen haben - was sie auf der europäischen Ebene übrigens auch nie getan haben -, sollte Ihnen klar sein.

Auch wenn es hier schon mehrfach diskutiert wurde: Bei Ihnen, Herr Meyer, kann man deutlich erkennen - bei Meta Janssen-Kucz habe ich ja ein gewisses Verständnis dafür, weil sie auf Borkum wohnt, und da ist es besonders schwierig, diese Positionierung vorzunehmen -: Das Sein bestimmt offenkundig das Bewusstsein.

Ihre Kollegen in Schleswig-Holstein haben in einer ähnlichen Situation einen Entschließungsantrag zur Sicherung der Energieversorgung und zur Erdölförderung *unter* dem Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer - und nicht *davor!* - mit in den dortigen Landtag eingebracht. Diesen Antrag hat Ihr dortiger Fraktionsvorsitzender Bernd Voß mit unterschrieben. Dieser Antrag wurde ausdrücklich im Zusammenhang mit der Notwendigkeit gestellt, aktuell benötigte fossile Rohstoffe jetzt intensiver zu fördern und damit die Versorgungssicherheit in Deutschland und in Schleswig-Holstein sicherzustellen. In diesem Antrag wird die Landesregierung von Schleswig-Holstein gebeten, „die vorübergehende Erweiterung der Erdölförderung über die Plattform Mittelplate im Rahmen der bestehenden Regelungen zu unterstützen.“

Das steht diametral dem entgegen, was Sie hier vertreten! In der Regierungssituation in Schleswig-Holstein vertreten Sie eine völlig andere Position als hier - und zwar nicht zur Gasförderung, sondern zur Erdölförderung, und zwar nicht *vor* einem Nationalpark, sondern *im* Nationalpark. Das zeigt schon, dass Ihre Positionierung in dieser international-geopolitisch, aber auch national sehr schwierigen Lage erkennbar nicht zu halten ist.

Vor diesem Hintergrund, mit Blick auf die aktive Realpolitik der Grünen in Schleswig-Holstein und Ihrer grünen Kolleginnen und Kollegen in der Bundesregierung, bitte ich um Verständnis, dass die diese Regierung tragende Mehrheit wegen der neuen energiepolitischen Notwendigkeiten hier zu einer anderen Entscheidung kommt.

(Glocke des Präsidenten)

Letzter Hinweis: Meine Damen, meine Herren, wir haben uns das alle miteinander vor einigen Monaten nicht vorstellen können. Aber es den Niederländern zuzumuten, in einem Erdgasfeld vor Groningen, einem der größten in Europa, für unser deutsches Interesse weiter für uns zusätzliches Erdgas zu fördern, obwohl es dort Erdbebenprobleme gibt, damit wir bei uns eine solche Diskussion vermeiden und nicht hinter den Beschluss vom letzten Jahr zurückfallen müssen - das halte ich persönlich für problematisch. Ich bitte darum, dass wir uns hier alle miteinander ehrlich machen und deshalb den Weg für dieses Genehmigungsverfahren frei machen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Jörg Bode [FDP])

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Thiele. - Es liegt der Wunsch zu einer Kurzintervention vor. Das Wort hat der Kollege Meyer. Bitte schön!

Christian Meyer (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Kollege Thiele, Sie machen schon wieder das Gleiche wie gestern: Sie geben die Position der schleswig-holsteinischen Grünen verkürzt wieder.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Laufzeit dieser Ölplattform ist unbegrenzt. Die schleswig-holsteinischen Grünen haben ihre Zustimmung daran gekoppelt, dass man dann früher aussteigen muss. Es soll also kein Liter Öl mehr aus der Nordsee gefördert werden, sondern es soll ein vorzeitiger Ausstieg sein.

Sie machen hier das Gegenteil. Ich habe in einer Anfrage gefragt, ob das, was vor Borkum geschehen soll, befristet ist. Darauf hat die Landesregierung in Person des Wirtschaftsministers geantwortet: Das dauert so lange, wie das halt gebraucht wird, die Anträge aus den Niederlanden gingen bis 2042. - Aber der Umweltminister sagt und Ihr Kli-

magesetz sieht vor, dass Sie im Jahre 2040 100 % Erneuerbare haben wollen. Also davor! Das passt doch alles nicht zusammen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In Schleswig-Holstein geht es um eine Verkürzung der Laufzeit für Ölförderung.

Es ist mit den Klimazielen nicht vereinbar, wenn Sie dort jetzt eine zusätzliche Öl- und Gasförderung machen.

In den Niederlanden wird derzeit übrigens auch darüber debattiert - und es gibt auch schon entsprechende Beschlüsse dazu -, die Öl- und Gasförderung in der Nordsee wegen der Umweltrisiken einzustellen und den Turbo bei den Erneuerbaren einzulegen. Sie aber gehen immer nur den falschen Weg der Fossilien!

Sie haben die Umweltprüfungen angesprochen und gemeint, wir müssten uns da keine Sorgen machen. Ich will dazu nur Folgendes anmerken: Wir haben die Landesregierung gefragt, was in dem Vertrag steht, den Herr Minister Althusmann mit ONE-Dyas unterzeichnen wird. Wir haben die Antwort bekommen: Das Kabinett hat gerade beschlossen, dass er ihn unterzeichnen darf. Das wissen wir aus einem Brief, der an Detlev Schulz-Hendel gerichtet war. Aber dem Parlament wird dieser Brief nicht vorgelegt! Er wird uns sicherlich irgendwann kommuniziert werden, aber ich verlange, dass wir, bevor wir gleich abstimmen, wissen, was die Landesregierung mit dem Unternehmen an Umweltprüfungen und an Nicht-Umweltprüfungen vereinbart und am Parlament vorbei zugesichert hat.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Meyer. - Herr Kollege Thiele möchte antworten. Bitte schön!

(Christian Meyer [GRÜNE]: Sie haben den Vertrag wahrscheinlich schon!
Nur die Opposition nicht!)

Ulf Thiele (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Wir sind hier in einem Parlament, in dem alle Fraktionen gleiche Rechte haben. Insofern, Herr Meyer, haben Sie auch mit diesem Zwischenruf, wie so häufig, Unrecht.

Ich will vor allen Dingen auf Ihre erste Bemerkung eingehen. Sie tun immer so, als hätten wir hier

keinen zusätzlichen Bedarf und als sei die Situation in Schleswig-Holstein eine völlig andere.

Die erhöhte Ölförderung in Schleswig-Holstein hat den gleichen Grund wie die Gasförderung vor dem Niedersächsischen Wattenmeer, über die wir jetzt mit ONE-Dyas diskutieren, nämlich einen erheblich höheren Bedarf an fossilen Energien aus heimischer Exploration, um uns in den nächsten Jahren unabhängig von russischen Rohstofflieferungen im Bereich der Energie zu machen.

Dieses Ziel scheint uns auf Bundesebene zu eintönen. Auf Landesebene aber offensichtlich nicht; denn Sie haben wenige Tagesordnungspunkte zuvor eine sehr intensive Rede mit einer klaren Positionierung gegen den schnellen Bau der LNG-Terminals bei uns gehalten - obwohl Ihr eigener Wirtschaftsminister in Berlin versucht, diesen Bau zu beschleunigen.

Sie als Grüne müssen sich langsam mal darüber klarwerden, was Sie eigentlich wollen. Ich verstehe, dass Ihnen das aus der Oppositionsrolle hier in Niedersachsen heraus besonders schwer fällt. Aber ich glaube, dass Sie sich keinen Gefallen damit tun, dass Sie den Menschen in der Region in diesem Fall und in Deutschland auf der anderen Seite suggerieren, dass es möglich ist, Ihre ideologischen umweltpolitischen Positionen, die Sie noch vor einem halben Jahr sehr eindrücklich auch im Bund vertreten haben und die sich zum Teil auch im Koalitionsvertrag wiederfinden, zu halten, wenn gleichzeitig die gesamte grüne Partei in weiten Teilen der Bundesrepublik Deutschland realisiert hat, welche Auswirkungen der Ukraine-Krieg, der Angriff Russlands auf die Ukraine, auf unsere Energieversorgung hat. Aber Sie, Herr Meyer, haben das offensichtlich nicht.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Thiele. - Nun spricht für die SPD der Abgeordnete Christoph Bratmann. Bitte sehr!

Christoph Bratmann (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich hatte mir ein Zitat notiert, welches ich anbringen wollte, das der Kollege Thiele aber schon genannt hat - das sich auch ein bisschen aufdrängt -, aus dem sogenannten dialektischen

Materialismus: „Das Sein bestimmt das Bewusstsein.“ Das Zitat drängt sich einfach auf, weil die Grünen - das, lieber Kollege Meyer, können Sie drehen und wenden, wie Sie wollen - hier eine Oppositionsposition einnehmen.

In Schleswig-Holstein sieht das eben ganz anders aus.

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Wir haben einen klaren Kurs!)

Dort folgt man in Regierungsverantwortung Erfordernissen.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Da ist eine Ölplattform, die man verkürzt!)

Diese sind hier schon genannt worden. Ich habe sie auch in meiner vorgestrigen Rede schon genannt. Es sind Erfordernisse, die sich einfach aufdrängen,

(Christian Meyer [GRÜNE]: Hier geht es um neue Förderung!)

wenn wir uns schnellstmöglich unabhängig von Energielieferungen aus Russland machen wollen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass wir in einem Dilemma sind. Auch das ist hier schon mehrfach gesagt worden. Dieses Dilemma muss man sich eingestehen. Ob es Flüssiggas aus Katar ist, ob es Frackinggas aus den USA ist, ob es Erdgas aus der Nordsee ist - wir sind immer in einem Dilemma, und wir können nur abwägen was schlimmer und was schlimmer ist, was am wenigsten schädlich für die Umwelt ist und was auch aus ethischen Gründen am besten zu verantworten ist.

Diese Fragen müssen wir stellen und müssen gleichzeitig für die Energiesicherheit sorgen. Das ist entscheidend für den Wirtschaftsstandort Niedersachsen, und das ist entscheidend für die Menschen in Niedersachsen. Da wird es - das prognostiziere ich - an der einen oder anderen Stelle noch sehr unbequem werden - auch beim Einlegen des Turbos bei den Erneuerbaren.

Wir sind ja völlig beieinander: Der Turbo für die Erneuerbaren muss kommen. Aber das heißt auch, dass es unbequem wird, wenn es um Stromtrassen geht. Das heißt auch, dass es unbequem wird, wenn es in den regionalen Raumordnungsprogrammen um Windenergie geht. Auch da werden Umweltinitiativen aktiv werden. Wir werden uns darüber streiten müssen. Und wir werden Abwägungsprozesse haben müssen.

Von daher bitte ich doch, nicht die Moralkeule rauszuholen, sondern sich ehrlich zu machen. Ich denke, die Fraktionen von SPD und CDU waren bei diesem Thema ehrlich. Sie haben es sich mit Sicherheit nicht leicht gemacht. Aber dieser Entschluss ist nach wie vor richtig. Deswegen ist es gut, dass wir ihn heute fassen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU
- Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Ehrlichkeit sieht anders aus!)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Christoph Bratmann. - Nun spricht für die FDP Herr Dr. Birkner. Bitte sehr!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Bratmann, Sie sprachen gerade davon, dass die Grünen-Fraktion eine Oppositionsposition einnehmen würde. Ich würde mir das nicht zu eigen machen. Auch wir sind Opposition. Wir teilen diese Position nicht. Die Position, die die Grünen einnehmen, ist eine falsche Positionierung in dieser Sache, weil sie aus meiner Sicht unverantwortlich ist.

(Beifall bei der CDU)

Sie ist falsch, Herr Meyer, weil Sie z. B. behaupten - Sie sagen das immer so locker daher, aber es stimmt einfach zum Teil nicht, was Sie sagen -: Im Nationalpark wird gefördert. - Das stimmt nicht! Die Förderungen sind außerhalb des Nationalparks. Es ist eine unterirdische Bohrung, die Vorkommen, die unterhalb des Nationalparks liegen, ausbeuten.

(Widerspruch von Imke Byl [GRÜNE] -
Christian Meyer [GRÜNE]: Das habe ich gar nicht gesagt!)

Das ist übrigens etwas, was wir bei der Einrichtung des Nationalparks getragen haben. Es war damals die Vereinbarung, dass man unterirdische Bohrungen - insbesondere vom Festland war damals die Rede - weiterhin zulässt, weil man - allgemein so gesehen; so habe ich es in Erinnerung - davon ausgeht, dass davon keinerlei Gefährdung für den Nationalpark und dessen Schutzgüter ausgeht.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Und was ist mit den Abwässern?)

Deshalb sollten Sie mit Ihren Worten, wie ich finde, sehr sorgsam sein, weil Sie die Leute damit täuschen. Es ist keine Bohrung im Nationalpark - das

muss man so deutlich sagen -, was nicht heißt, dass die Belange des Nationalparks keine Rolle spielen würden. Sie sind zu berücksichtigen. Aber das ist eben etwas anderes.

Der zweite Punkt, der uns in der Einschätzung trennt, ist: Sie suggerieren hier die ganze Zeit - ich habe das vorgestern schon gesagt -, dass Sie die Einzigen seien, die ins Zeitalter der Erneuerbaren wollten. Das habe ich in diesem Plenarabschnitt anders wahrgenommen.

Sie suggerieren aber insbesondere, dass man auf Gas sofort verzichten könnte.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Das sagt auch keiner hier!)

Auf die Widersprüche zu dem, was Sie in der Bundespolitik tun, ist schon hingewiesen worden. Wenn Sie zustimmen - offensichtlich tun das zumindest die bundespolitischen Kollegen -, dass man weiterhin auf Gas setzen will, dann muss man sich doch die Frage stellen, woher dieses Gas eigentlich kommt.

Und da komme ich zu dem Punkt, dass es sich eine verantwortungsvolle Politik nach unserem Verständnis nicht so einfach machen und sagen kann: „Wir beziehen das irgendwo und irgendwie aus der Welt“, sondern dass wir auch selbst Verantwortung übernehmen müssen, gemeinsam mit den europäischen Partnern - in diesem Fall ein EU-Partner, dem man unterstellen kann, dass das niederländische Umweltrecht für die Genehmigung der Anlage dort zumindest dem europarechtlichen Standard genügt. Das ist selbstverständlich ein sehr hoher Standard, auch im weltweiten Vergleich.

Und selbstverständlich muss das, was unter dem niedersächsischen Recht zu erfolgen hat - für mich ist das eine Selbstverständlichkeit -, eingehalten werden. Dass Sie da Zweifel säen, verstehe ich nicht, weil ich ein hohes Vertrauen in unsere rechtsstaatlichen Prozesse habe. Ich bin mir sehr sicher, dass es auch Klageverfahren geben wird, in denen das gerichtlich überprüft wird, wie wir das bedauerlicherweise jetzt bei BUND, WWF und NABU bezüglich der LNG-Terminals sehen, was ich - rechtlich ist das total in Ordnung; das kann man alles machen - zumindest in dieser Zeit für politisch problematisch halte.

Deshalb ist mein Appell an Sie: Tun Sie nicht immer so, dass man auf Gas verzichten könnte

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Das stimmt nicht!)

und dass das eine ganz große Schweinerei sei, wenn man jetzt darüber nachdenkt, in Niedersachsen und in Deutschland Gasförderung zu betreiben!

(Marie Kollenrott [GRÜNE]: Das ist doch gar nicht richtig!)

Nehmen Sie vielmehr doch mal wahr, dass hier Verantwortung übernommen wird für unseren Wohlstand, für unseren Lebensstil,

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Sie machen es sich sehr einfach!)

für die Gestaltung der Energiewende. Dafür muss man Verantwortung übernehmen und kann seine Probleme und die ganzen Nachteile, die damit unweigerlich verbunden sind, nicht einfach immer nur anderen überlassen, sondern muss dafür auch selbst eintreten.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU sowie Zustimmung von Marcus Bosse [SPD])

Deshalb ist Ihre Position aus meiner Sicht falsch.

Zu der Forderung, dass Sie den Vertrag sehen wollen usw.: Das ist total in Ordnung. Auch ich finde, dass da Transparenz hergestellt werden muss, sofern die rechtlichen Voraussetzungen gegeben sind. Die Rechte Dritter sind zu berücksichtigen usw. Aber es ist auch anzumerken, Herr Meyer, dass im Ausschuss alle Fragen hätten gestellt werden können, aber nicht gestellt worden sind. Alle Fragen sind beantwortet worden. Da fragt man sich, warum Ihnen das jetzt einfällt.

(Widerspruch bei den GRÜNEN)

Das macht schon den Eindruck, dass es Ihnen darum geht, dieses Thema noch einmal unter eher parteipolitischen Aspekten aufzuheizen und zu nutzen

(Widerspruch bei den GRÜNEN - Glocke des Präsidenten)

- Herr Präsident, ich komme zum Schluss.

Herr Thiele, ich hätte mich gefreut, wenn Sie die Diskussion über das Groninger Feld mit Blick auf unsere niederländischen Nachbarn auch schon bei dem ursprünglichen Beschluss im Blick gehabt

hätten, weil die Debatte schon damals geführt wurde, dass das Groninger Feld länger ausgebeutet werden muss - trotz des Willens in den Niederlanden, zum Ende zu kommen. Das war damals nicht relevant. Ich freue mich, dass das jetzt gesehen wird, weil ich finde, wir haben den niederländischen Freunden und Nachbarn da viel zugemutet. Unserer Verantwortung sind wir da nicht gerecht geworden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Dr. Birkner. - Es liegt eine Kurzintervention des Kollegen Meyer vor. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Christian Meyer (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Kollege Birkner, Sie haben übrigens eine konsistente Position. Was ich zitiert habe zum Einwirken auf den Nationalpark, auf das Weltnaturerbe, stammt 1 : 1 aus dem Antrag von SPD und CDU, den wir vor weniger als einem Jahr beschlossen haben. Da steht nämlich drin, dass das Vorhaben von ONE-Dyas auf die betroffenen Schutzgebiete erhebliche negative Auswirkungen hat, dass es nicht im Einklang mit den Zielen der Energiewende und dem Klimaschutz ist, gegenüber den Gefahren für den Naturraum - - -

(Widerspruch von Johanne Modder [SPD])

- Frau Modder, das haben Sie alles unterschrieben.

Da steht auch: „Vor diesem Hintergrund erscheint das Vorhaben von ONE-Dyas B.V. wie aus der Zeit gefallen.“

All das sind Zitate aus Ihrem Antrag - dass das mit den Klimazielen nicht vereinbar ist

(Wiard Siebels [SPD]: Das war vorher!)

und dass es ein bedeutendes Naturgebiet gefährdet. „Zum Schutz des Wattenmeeres“, steht darüber. „Keine Erdgasförderung in Niedersachsens Küstengewässern“.

(Wiard Siebels [SPD]: Vorher!)

- Ja, Herr Siebels, Sie argumentieren jetzt, es hätte sich etwas geändert.

(Wiard Siebels [SPD]: Total!)

An den Umweltrisiken für Borkum hat sich durch den Angriffskrieg von Putin nun wirklich gar nichts geändert,

(Beifall bei den GRÜNEN - Widerspruch von Wiard Siebels [SPD])

auch nicht, was die Bodensenkungen angeht.

Aber, Herr Birkner, Sie haben natürlich recht. Den Vertrag einzusehen, haben wir vor Wochen eingefordert, als Herr Althusmann angekündigt hat,

(Zurufe von Wiard Siebels [SPD] - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

dass er mit ONE-Dyas einen Vertrag, eine Absichtserklärung, was auch immer abschließen wolle. Da hat mein Kollege Schulz-Hendel gefordert, dass die Landesregierung ihn vorlegt. Vor wenigen Minuten haben wir einen von Herrn Althusmann unterschriebenen Brief bekommen, dass der Vertrag zwar im Kabinett beschlossen worden ist - er sei ermächtigt, ihn zu unterzeichnen -, aber dass er ihn uns nicht geben könne. Das halte ich für keinen guten parlamentarischen Umgang; denn wir sollten es schon wissen.

Wir kennen das mit den Gebühren bei der Gas- und Ölförderung an Land. Herr Bode hat damals die Akteneinsicht genommen. Es wäre schon sehr gut, wenn wir hier wüssten, welche Zusagen es dazu gibt und welche Umweltprüfung es - auch im Sinne der Insulaner - gibt. Insofern wäre es gut, wenn Sie das vor der Abstimmung hier vorlegen würden.

(Beifall bei den GRÜNEN - Wiard Siebels [SPD]: Ich wollte nur sagen: In Katar hat sich auch nichts geändert, aber unsere Lage hat sich verändert! Nur mal zur Info, fürs Protokoll!)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Meyer. - Herr Dr. Birkner möchte antworten. Bitte sehr!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Ja, in aller Kürze.

Herr Meyer, Sie haben sogar recht mit den Hinweisen auf das, was Sie mit Blick auf SPD und CDU ausgeführt haben. Die Ausführungen, die in dem Antrag gemacht werden, haben mich und uns schon damals sehr irritiert. Wir haben Sie schon damals für falsch gehalten. Aber das schließt ja

nicht aus, dass man klüger wird, auch wenn manchmal erst schlimme Ereignisse dazu führen müssen. Insofern will ich mich an dieser Kritik gar nicht aufhalten.

Ich teile auch Ihre Ansicht, was die Transparenz angeht. Natürlich haben auch wir ein Interesse daran, dass das offengelegt wird. Dagegen sollte auch wohl nichts sprechen. Und dann muss eben mit Blick auf schutzwürdige Rechte Dritter geguckt werden, was man notfalls schwärzt. Die alleinige Verweigerung der Information ist aber sicherlich nicht der richtige Weg.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Dr. Birkner. - Das Wort hat nun für die Landesregierung Herr Dr. Althusmann. Bitte sehr!

Dr. Bernd Althusmann, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Wie die erste Beratung zum Antrag der Landesregierung auf Aufhebung des Beschlusses des Landtages vom 13. Oktober 2021 „Zum Schutz des Wattenmeeres: Keine Erdgasförderung in Niedersachsens Küstengewässern“ hier gezeigt hat, besteht weitestgehend ein gemeinsames Verständnis dafür, dass seit dem 24. Februar 2022 mit dem russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine nahezu alle energiepolitischen Gewissheiten der letzten Jahre überholt sind.

Sehr geehrter Herr Abgeordneter Meyer, ich frage mich die ganze Zeit, ob ich das, was Sie gerade eben und auch in der zurückliegenden Beratung gesagt haben, einfach so ernst nehmen soll.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Ich habe aus Ihrem Antrag zitiert!)

Mein Respekt vor frei gewählten Abgeordneten verbietet mir allerdings, alles das zu sagen, was ich darüber denke.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Ach, jetzt kommt wieder die Überheblichkeit!)

- Nein, das hat überhaupt nichts mit Überheblichkeit zu tun. Es ist nur sehr verwunderlich. Wissen Sie, warum?

(Christian Meyer [GRÜNE]: Alles, was ich zitiert habe, haben Sie unterschrieben!)

Wissen Sie, warum? - Weil wir zu Beginn der Beratung über diesen Antrag gleichzeitig erlebt haben, dass Ihre Bundesregierung, Ihr Auswärtiges Amt - Sie wissen, wer das Auswärtige Amt führt - parallel zu den Verhandlungen von Niedersachsen mit ONE-Dyas mit den Niederlanden darüber verhandelt hat, dass weitere Erdgasbohrungen in der Nordsee stattfinden.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Das entscheidet das Land Niedersachsen!)

Und Sie stellen sich hier hin und sagen, das sei überhaupt nicht geplant. Gestehen Sie sich doch einfach ein, dass der Koalitionsvertrag auf Bundesebene aufgrund der neuen energiepolitischen Rahmenbedingungen geostrategischer Art und des Krieges in der Ukraine schlicht längst Makulatur ist. Das ist nämlich der Fall.

(Beifall bei der CDU - Christian Meyer [GRÜNE]: Das definieren nicht Sie!)

Sie sagen immer wieder, ich würde die Unwahrheit behaupten, wenn ich von 60 Milliarden m³ spreche. Nein, ich sage exakt die Wahrheit. Sie beziehen sich auf ein einziges Gasfeld, das hier in Rede steht.

(Zuruf von Meta Janssen-Kucz [GRÜNE])

Wir haben in den letzten Wochen über das *gesamte* Erdgasfeld verhandelt, und dort stehen in den kommenden Jahren bis zu 60 Milliarden m³ für die Förderung bis 2042 zur Verfügung.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Dann wird es ja noch schlimmer! - Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Gucken Sie sich die Antragsunterlagen an, Herr Minister! Das ist verkehrt! Eindeutig! - Christian Meyer [GRÜNE]: Noch mehr Schadstoffe!)

Bitte behaupten Sie nicht immer und immer wieder das Gegenteil!

(Unruhe bei den GRÜNEN - Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Frau Kollegin Janssen-Kucz, Sie können sich ja noch jederzeit melden - zusätzliche Redezeit nach § 71 Abs. 3, das ist alles möglich. Aber das ständige Dazwischenrufen muss jetzt aufhören.

Herr Minister!

Dr. Bernd Althusmann, Minister für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung:

Vor diesem Hintergrund der völlig veränderten geopolitischen Realitäten müssten auch Sie sich fragen, ob wir die deutsche Energieversorgungssicherheit zumindest im Ansatz neu denken müssen, was nicht heißt, dass wir vom Ziel der erneuerbaren Energien langfristig abweichen.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Ja, langfristig!)

Die Frage der Brücke zu den erneuerbaren Energien hat sich womöglich aber ganz anders dargestellt und wird sich ganz anders darstellen, als wir das in den letzten Jahren geglaubt haben.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Wann kommen denn die Windräder auf See? - Johanne Modder [SPD]: Als ob das so schnell gehen würde!)

Das heißt, wir brauchen LNG. Wir werden letztendlich deutlich mehr Gasimporte benötigen. Wir brauchen verlässliche Lieferländer, insbesondere die Niederlande, aber auch Norwegen. Und wir brauchen ein Anheben der heimischen Gasförderung.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Mit Fracking oder ohne?)

Wir können nicht - das sage ich jetzt wirklich aus einer tiefen inneren Überzeugung - von den Niederländern kontinuierlich mehr Gas fordern und sagen: „Helft uns in einer schwierigen Situation. Es droht ein Erdgas-Engpass“ und gleichzeitig die Haltung einnehmen: „Nicht bei mir.“ Sehr geehrter Herr Meyer, so geht es eben nicht. So ist man auch kein Partner in Deutschland und in Europa.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der SPD)

Die Nutzung grenzüberschreitender Lagerstätten in der Nordsee zu verbieten, verbietet sich in dieser Situation. Die zu erwartenden Fördermengen werden einen wichtigen Baustein bei der weiteren Diversifizierung der nationalen Erdgasversorgung für uns in Deutschland und auch in Europa darstellen.

(Zuruf von Miriam Staudte [GRÜNE])

Ich möchte zum Abschluss eines betonen: Der Krieg gegen die Ukraine darf nicht dazu genutzt werden, in irgendeiner Form Versorgungssicherheit gegen Umweltverträglichkeit auszuspielen.

(Zuruf von den GRÜNEN: Das machen Sie doch!)

- Nein, das machen wir eben nicht. Dies betrifft speziell ganz besonders sensible und deshalb schützenswerte Gebiete wie den Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer. Erdöl- und Erdgasförderung in diesem Nationalpark sind zu verbieten. Sie sind verboten, und es wird sie auch zukünftig nicht geben.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Darum ging es aber nicht in dem Beschluss, den wir aufheben!)

Die Landesregierung hat diese bisher nicht unterstützt, und sie wird derartige Vorhaben auch zukünftig nicht unterstützen. Im Mittelpunkt der Entschließung des Niedersächsischen Landtages stand die Versagung der von ONE-Dyas beantragten Berechtigung zur Suche und Gewinnung von Erdgas auf niedersächsischem Hoheitsgebiet.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Außerhalb des Nationalparks!)

Diese Bergbauberechtigung, Herr Meyer, stellt einen Rechtstitel dar, der nicht zur tatsächlichen Durchführung von Gewinnungsmaßnahmen berechtigt. Es handelt sich insofern nur um das grundlegende Recht, in einem festgelegten Gebiet einen bestimmten Rohstoff fördern zu dürfen. Damit ist noch keine technische Maßnahme gestattet.

Über die Genehmigungsfähigkeit einer solchen Maßnahme wird im Rahmen eines eigenen Planfeststellungsverfahrens, einer Umweltverträglichkeitsprüfung nach den deutschen und europäischen und niedersächsischen rechtlichen Rahmenbedingungen vorgegangen.

Meine Damen und Herren, wer dann unterstellt, dass dieses ganze Verfahren dem Umweltschutz nicht ausreichend Rechnung trägt, dem kann ich nur sagen, dass er schlicht die Unwahrheit redet. Das ist nicht wahr. Wir werden an dieser Stelle alle Maßstäbe des Rechtsschutzes und des Umweltschutzes anlegen. Es wird eine Umweltverträglichkeitsprüfung geben.

(Beifall bei der CDU)

Wir alle wissen, dass diese grenzüberschreitende Lagerstätte in Deutschland gewonnenes Erdgas dem deutschen Markt zur Verfügung stellen soll. Die Erdgasförderung aus deutschem Hoheitsgebiet soll nur solange möglich sein, wie einheimischer Bedarf nach Erdgas besteht. Wir haben eine Befristung bis Ende 2042. Und im heutigen Gebiet

des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer werden keine Anlagen errichtet, keine Bohrungen abgeteuft und keine Ablenkbohrung von außerhalb des Nationalparks unter dieses Gebiet geführt.

Die Förderplattform wird, soweit verfügbar, mit Strom aus erneuerbaren Energiequellen des Offshorewindparks Riffgat versorgt. Die Unternehmen beteiligen sich an einem unabhängigen Zertifizierungsprogramm für CO₂-Intensität, um die CO₂-Auswirkungen der Upstream-Gasproduktion zu verifizieren. Und das LBEG hat jederzeit die Kontrollmöglichkeiten und auch Zugangsrecht zur Plattform.

Wir werden einen Monitoring-Prozess aufsetzen. Wir werden es kontinuierlich beobachten. Wir werden kontinuierlich eventuellen Hinweisen auf eine etwaige Absenkung des Meeresbodens nachgehen. Was sollen wir nach deutschem Recht und nach niedersächsischem Recht noch tun, sehr geehrter Herr Meyer? - Wir tun alles, um dem Umweltschutz zu dienen. Wir tun aber auch alles, um am Ende auch der Versorgungssicherheit in Deutschland und in Niedersachsen zu dienen.

(Beifall bei der CDU)

Ich bitte deshalb den Landtag heute in zweiter Beratung um eine Entscheidung.

Entsprechend des hier vorliegenden Antrages müssen wir - Gott sei Dank heute - zu einer Entscheidung kommen. Damit könnte die heimische Gasförderung einen niedersächsischen verlässlichen und wertvollen Beitrag auf dem Weg in die energiepolitische Unabhängigkeit unseres Landes leisten.

Erst dann, wenn dieser Landtag entschieden hat, wird es zu einem weiteren Verfahren der Unterzeichnung von Vereinbarungen mit den Niederlanden bzw. mit der Firma ONE-Dyas kommen.

Auch diese Vereinbarung - auch das sage ich Ihnen, Herr Meyer, zum Schluss -, hätten Sie längst im Ausschuss erfragen können.

(Christian Meyer [GRÜNE]: Das haben wir getan!)

- Das haben Sie nicht getan! Sie hätten das auch am Dienstag schon tun können. Auch da haben Sie kein Wort darüber verloren.

(Zuruf von Christian Meyer [GRÜNE])

Sie haben heute gesagt, dass Sie heute auf keinen Fall eine Abstimmung herbeiführen wollen, um am Ende sicherzustellen, dass - - -

Lieber Herr Meyer, Sie können zu 100 % davon ausgehen, dass das gesamte Verfahren und auch die Verhandlungen sowie die Vereinbarungen mit der Firma ONE-Dyas nach rechtsstaatlichen Grundsätzen stattgefunden haben, nicht mehr und nicht weniger. Darauf ist in diesem Land unter dieser Landesregierung nach wie vor Verlass.

Ich danke Ihnen.

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Minister. - Der Kollege Meyer hat zusätzliche Redezeit nach § 71 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung beantragt. Anderthalb Minuten, bitte schön!

Christian Meyer (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe mich nur gemeldet, weil Minister Althusmann eben schon wieder die Unwahrheit gesagt hat.

(Zurufe)

Ich habe den von Ihnen unterschriebenen Brief, den Sie heute Morgen an meinen Kollegen Detlev Schulz-Hendel geschickt haben, vorliegen. Darin heißt es: Sehr geehrter Abgeordneter, lieber Detlev! Vielen Dank für Ihr Schreiben vom 10. Mai 22 - das ist neun Tage her! -, in dem Sie um Übersendung der gemeinsamen Erklärung des Landes und ONE-Dyas bitten.

Weiter heißt es, in der Kabinettsitzung am 26. April wurde Minister Althusmann ermächtigt, diese Erklärung zu unterzeichnen. Eine Übersendung könne derzeit nicht erfolgen. Nach erfolgter Unterzeichnung der Erklärung durch die beteiligten Parteien werde das Ministerium in geeigneter Weise informieren.

Behaupten Sie also bitte nicht, wir hätten das bereits am Dienstag einfordern müssen! Mein Kollege Detlev Schulz-Hendel hat das am 10. Mai eingefordert. Die Antwort haben Sie selbst unterschrieben. Also bleiben Sie bitte wenigstens dabei bei der Wahrheit!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Oesterhelweg:

Vielen Dank, Herr Kollege Meyer.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Wir kommen also zur Abstimmung in der Sache.

Wer den Antrag der Landesregierung in der Drucksache 18/11201 annehmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Regierungsfractionen, die FDP und fraktionslose Abgeordnete. Die Gegenprobe! - Bündnis 90/Die Grünen. Enthaltungen sehe ich nicht. - Damit ist dem Antrag mit großer Mehrheit gefolgt worden.

Meine Damen und Herren, wir sind damit am Ende der Tagesordnung und kommen zur Festlegung von Zeit und Tagesordnung des nächsten Tagungsabschnitts. Der nächste, 57., Tagungsabschnitt ist von Dienstag, 28. Juni, bis Freitag, 1. Juli 2022, vorgesehen. Der Ältestenrat wird den Beginn und die Tagesordnung der Sitzung festlegen. Der Landtag wird entsprechend einberufen.

Ich wünsche Ihnen ein schönes Wochenende und schließe die Sitzung.

Schluss der Sitzung: 14.42 Uhr.